BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorrede.

Nach der Vorrede zum erſten Hefte dieſes Bandes der Schrift über die gelehrten Schulen ſollte das nun folgende die Gründe des bayeriſchen Schulplans von 1829, welcher im erſten enthalten iſt, ausführlich darlegen. Eine ſolche Darlegung ſchien nöthig, weil die dem Plane dort beigegebenen Motive gemäß ihrer Beſtimmung nur die Hauptpuncte berühren, und weil es galt, den zahlreichen Einwendungen und Mißverſtändniſſen zu begegnen, auf welche jener Plan bald nach ſeiner Annahme geſtoßen war. Indeß während jene Rückſicht aufforderte, die Sache zu beſchleunigen, mußte dieſe veranlaſſen, ſie bis dahin zu verſchieben, wo die Gegner ihre Streitmittel ſämmtlich entwickelt hatten und über das Schickſal der neuen Ordnung entſchieden war. Beides iſt nun geſchehen, und Manche werden es vielleicht für überflüſſig, Andere mit Herrn Dekan Stephani für eine Art von Wagniß halten, daß ich jetzo noch mit dieſer Arbeit hervortrete, nachdem der Plan von 1829 durch

den Plan von 1830 aufgehoben und mit nächſtem Herbſte ſchon außer Thätigkeit geſetzt wird. Indeß dadurch wird die Sache für mich und dieſe Schrift nur auf den Standpunct, wo ich ſie fand und aufnahm, zurückgeſtellt, und aus einer adminiſtrativen wieder eine reinwiſſenſchaftliche. Es fragt ſich nicht mehr: was iſt mit gutem Grund in Bayern eingeführt? ſondern was iſt in jenem Plan den gelehrten Schulen überhaupt zuträglich und was nicht, gleichviel ob es bei uns beſteht oder nicht, gleichviel ob es auf dieſem Boden überhaupt jemals wurzeln wird. Denn jeder Schriftſteller, welcher die Darſtellung ſeiner Sache, ihrer Mittel und Wege der Einſicht der Verſtändigen zu empfehlen weiß, erhebt ſich eben dadurch über Zeit und Ort; und hat er nur ſonſt das Rechte gefunden und auf die rechte Art dargeſtellt, ſo wird es auch ſeine Zeit und ſeinen Ort finden, ſo unerfreulich es ihm auch ſeyn mag, mit dem, was er für ſeine Freunde und ſeine Hoffnungen aus jenem Beſitz gewonnen hatte und nach einer Fahrt von mehr denn zwanzig Jahren heimführte, mitten in dem Hafen ſelbſt noch Schiffbruch zu leiden. Doch davon weiter zu ſprechen, wird ſpäter Gelegenheit ſeyn. Jetzo hab' ich über Inhalt dieſes und des folgenden Heftes

noch Einiges zu bemerken gewünſcht. Nachdem der Widerſpruch gegen den erſten Theil dieſer Schrift und hiernächſt gegen den Schulplan von 1829 durch Umfang und Art dahin gediehen war, daß der Widerſtreit der pädagogiſchen Syſteme überhaupt, welcher unſere Tage bis auf den letzten Grund der Erziehung ſpaltet, im ganzen Umfange zum Vorſchein kam, konnt' es nicht unzweckmäßig geachtet werden, wenn er in jener Ausdehnung umfaßt und von unſerem Standpunct aus in ſeinen Hauptrichtungen verfolgt wurde. Es galt dabei eben ſowohl, die wahren Grundſätze der gelehrten Schule zu ſchirmen, wie die Nichtigkeit der in ihr Gebiet einbrechenden Anſichten der Gegner zu enthüllen. Beides hab' ich in dieſem Hefte verſucht, und man wird demnach hier eine Vertheidigung nicht des Einzelnen, ſondern des Ganzen oder Allgemeinen, der Hauptanſichten finden, nach denen jener Plan entworfen wurde. Er ſelbſt erſcheint dabei nur als etwas ſehr Zufälliges, durch Verhältniſſe, Rückſichten mannichfach Bedingtes, hinter ihm aber als ſeine Mutter und Pflegerin die große Lehre, daß die gelehrte Schule zwar nur durch Beſchränkung gedeihen kann, dieſer aber der ſorgfältigſte, gewiſſenhafteſte Anbau ihres ganzen Bodens von kundiger Hand und un-

ter einſichtsvoller Pflege zur Seite gehen muß, und daß dann, aber auch dann nur in jener Beſchränkung kein Rückſchreiten, wohl aber in dieſem Anbau ein Fortſchreiten eintritt, weil er ihren Boden nöthiget eine ſtets größere Fülle ſtets edlerer Früchte zu tragen. Das folgende Heft wird, nachdem in dieſem die Grundſätze geſchirmt ſind, die Maßregeln, welche der Plan nahm, um nach ihnen die Schule zu bilden, zur weitern Unterſuchung zu bringen und ausführlich zu erörtern bemüht ſeyn. Dieſer Gegenſtand wird demnach ſich über zwei Abtheilungen der Schrift ausbreiten, während ihm urſprünglich nur eine beſtimmt war. Seine Wichtigkeit mag es entſchuldigen, denn immer klarer wird es mir, daß es ſich hier nicht über eine geringere Sache als über die höhere Bildung von Deutſchland, in ihr aber um nationale Kraft und Würdigkeit handelt, an welcher ein jeder nothwendig Schaden nimmt, der auf halben Wege nach dem aufgeſtellten Ziele ſtehen bleibt, oder zurückgeht, oder ſich durch den Rath der Unkundigen in die Bahn der Schwäche führen läßt.

München, den 4 Auguſt 1830.

Dr. Fr. Thierſch.

Zweite Abtheilung.

Von dem Streite der pädagogiſchen Syſteme auf dem Gebiete der mittlern Schulen, mit beſonderer Rückſicht auf den Plan der Einrichtung der lateiniſchen Schulen und Gymnaſien in Bayern vom 8 Februar 1829.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

I.

Was wir wollen.

Ehe wir in dem Hauptgegenſtande dieſes dritten oder conſtructiven Theiles über die gelehrten Schulen weiter gehen, und den Bau der über den Gymnaſien ſich erhebenden Anſtalten in Betrachtung ziehen, wird es nöthig ſeyn, auf dem Standpuncte, wo wir in der letzten Abtheilung angekommen ſind, noch zu verweilen und, eingedenk der Zuſage, welche zu Anfange des zweiten Theiles gegeben wurde, die Anſichten der Gegner über die Grundſätze, nach welchen uns Zucht und Lehre der Gymnaſien und der auf ſie vorbereitenden Anſtalten zu ordnen ſchien, zur Ueberſicht zu bringen und zu beleuchten. Die Anzahl derſelben war gleich zu Anfange nicht gering, und der Heerſchaar, welche der erſte Band mit ſeinen Anſichten und Forderungen in das Feld und unter die Waffen rief, hat ſich ſeit dem 8 Febr. 1829 nach Erſcheinung des Planes zur Einrichtung der lateiniſchen Schulen und Gymnaſien in Bayern eine zweite geſellt, welche die Anwendung jener Lehren auf die bayeriſchen Anſtalten des öffentlichen Unterrichts bekämpft und zu beſiegen trachtet; jedoch wird unſer Bemühen nicht auf Vollſtändigkeit in Darlegung oder Beſtreitung des Abwei-

chenden oder Feindſeligen gerichtet ſeyn, denn deſſen iſt eine ſo große Mannichfaltigkeit und Menge, daß aus voller Behandlung der Sache leicht ein noch längeres Werk erwachſen könnte, wohl aber darauf, in einer Art pädagogiſcher Galerie die Bilder der hervorſtechenden, uns widerſtrebenden Lehren der Reihe nach aufzuſtellen und ihr Verhältniß zu unſerer Schule zu möglichſt klarer Anſchauung zu bringen. Das iſt der Gegenſtand, welchem die vorliegende Abtheilung dieſer Schrift gewidmet ſeyn wird. Die Nothwendigkeit einer ſolchen Erörterung liegt in der Sache ſelbſt, denn nachdem einmal der tiefe und große, das Ganze wie die Theile der öffentlichen Erziehung durchdringende Widerſpruch unſerer Zeit zum Theil durch unſere Schrift und die Folgen des genannten Schulplans in vollem Umfange aufgeregt und in Gährung gebracht, erſcheint, gilt es — zwar nicht die aufbrauſenden Wogen zu beſchwichtigten, wohl aber weder den Stern, der die Fahrt lenkt, aus den Augen, noch das Steuer aus der Hand zu verlieren, damit Ueberzeugung und Ruhe derjenigen bewahrt bleibe, welche mit uns in der Hauptſache einig ſind und ſich der Fahrt in der Hoffnung vertrauen, daß bei ihrem Ziele die Jugend nicht an ein ödes Geklipp geworfen, ſondern an dem fruchtreichen Geſtade einer vollen Bildung des Geiſtes und Herzens werde gelandet werden.

Wir gingen aber von der Ueberzeugung aus, daß es mehr als je dringende und heilige Pflicht ſey, die öffentliche Erziehung, ſo weit ſie den gelehr-

ten Schulen anheimfällt, auf ihre urſprüngliche, durch die Ueberlieferung gegebene, durch die Erforderniſſe der höhern Bildung geſchirmte Baſis zu befeſtigen und ſie zugleich einfach und ſtark gegliedert über ihr zu erheben. Es galt demnach das Studium der alten Sprachen ſo einzurichten, daß es vom 8ten bis zum 14ten Jahre des Schülers dem Weſentlichen nach vollendet und hiernächſt durch ein vierjähriges Studium altclaſſiſcher Werke fruchtbar gemacht wurde, mit ihm einen umfaſſenden Unterricht in der Mathematik zu verbinden, den Religionsunterricht zweckmäßig zu ſteigern, den Grund der Geſchichte, der Philoſophie zu legen, und weder die neuern Sprachen und Literaturen, die deutſche vor allen, noch auch die auf Zeichnen, Tonkunſt und Bildung des Leibes zu wendende Sorgfalt auszuſchließen. Es galt die Vielheit und Buntheit der Lehrſtoffe durch Hervorhebung des Hauptſächlichen und Bei- und Unterordnung des Nebenſächlichen zu vermeiden, und den Geiſt der Jugend auf einige, aber ſeiner ganzen Anſtrengung würdige Gegenſtände zu ſammeln, als deren Kern und Kraft Studium der altclaſſiſchen Sprachen und Schriften und der Mathematik in der Mitte ruht.

Dadurch und durch die Vorkehrung, mit welcher dieſe Studien umgeben waren, hofften wir die ganze geiſtige Kraft als in einem wahren Gymnaſium zu heben, das Gedächtniß zu ſtärken, das Urtheil zu ſchärfen, den Geſchmack zu läutern und ſo das Gemüth oder Innere des Jünglings mit Wohlgeſtalt und Bil-

dung zu ſchmücken, und während er dadurch zu ſeinem akademiſchen Geſchäft die Wiſſenſchaften in ihrer größeren Ausdehnung und Verwickelung in ſich aufzunehmen, zu bewahren und zu verarbeiten, gründlich vorbereitet würde, ihn zugleich ſeiner großen Beſtimmung, ein Menſch zu ſeyn, entgegen zu führen.

Wie aber der innere Gehalt und der Kern dieſer Bildung Fülle geordneter Kenntniſſe, Sicherheit des Urtheils und Lauterkeit des Gefühles iſt, ſo ſollte die äußere Form derſelben für das ſpätere Leben geiſtige Wohlgeſtalt ſeyn, welche, die Reinheit des Geſchmacks und Gewandtheit der geiſtigen Bewegung zum Grunde habend, ſich in geordneter und ſchöner, mündlicher und ſchriftlicher Rede, in Sicherheit und Zweckmäßigkeit der Geſchäftsführung offenbart, und, über das Sittliche und Heilige verbreitet, jene Vorzüge des Geiſtes und Herzens durch die Unbeſcholtenheit eines ſittlich-religiöſen Lebens verherrlichet. Um jedoch den Bau dieſer Schulen nicht in das Leere hinaufzuführen, wurde anerkannt, daß der Stand ihrer Lehrer, mit billiger Berückſichtigung des geiſtlichen, einem jeden Talent geöffnet, mit Belohnung und Ehre geſchmückt, die ganze Anſtalt aber zur Wahrung ihrer Lehre, und Zucht auf Unabhängigkeit gegründet ſeyn müßte. Der große lebenbringende Grundſatz „Ehre und Belohnung“ wurde für den Lehrſtand der Schulen geltend gemacht. Auf dieſelben Anſichten, welche nicht allein die meinigen, ſondern mehr oder weniger die Anſichten eines jeden Mannes ſind, welcher über die

Bedürfniſſe der Zeit und der Schulen mit ſich im Reinen iſt, ward ſofort auch die Ordnung gegründet, durch welche man im Jahre 1829 die gelehrten Schulen von Bayern zu heben gemeint war.

Jemand nun, der allein dieſes Ziel in das Auge faßt, würde wohl kaum für möglich halten, daß über die Anerkennung deſſelben als eines großen und jeder Anſtrengung wie jedes Wunſches würdigen, ein Zweifel beſtehen kann; es ſchwebt mehr oder weniger klar jedem vor, welcher ſich mit öffentlicher Erziehung beſchäftiget, aber jeder ſieht es in anderer Richtung und ſucht auf anderen Wegen ihm nahe zu kommen: weniger alſo über das Ziel ſelber als über Mittel und Wege zu ihm beſteht der Widerſtreit, und nach den Anſichten hierüber trennen ſich die Schaaren der Gegner.

Vorangehen diejenigen achtungswürdigen Männer, die ihre Bildung zum Theil vor fünfzig und noch mehr Jahren in der nach alter Ordnung eingerichteten Schule geſucht haben. Sie ſind weit entfernt, dieſelbe wie ſie war, für mangelhaft zu halten, und Niemand wird ihnen dieſes Urtheil ſehr verargen; denn was wir in unſerer Jugend thaten und waren, verſchmilzt in der Erinnerung mit der ganzen Fülle des Glückes und der Zufriedenheit jener Tage. Deſto geneigter aber ſind ſie, der Meinung derjenigen beizutreten, welche die öffentlichen Schulen, wie dieſelben nach der glücklichen Zeit ihrer Jugend geworden ſind, als in einem wachſenden Verfall begriffen ſehen. Das Uebel ſelbſt ſcheint ihnen um ſo größer zu ſeyn,

je mehr ſie von der Vortrefflichkeit des Alten überzeugt ſind, und es iſt ſofort von ihrer Seite ganz folgerecht, daß ſie wie Herr Profeſſor Meilinger thut, „die Grundübel, welche unſere Gymnaſien drücken" in den Entfernungen von der alten Lehrordnung ſuchen, und, wie Herr geiſtlicher Geheime Rath von Schrank, die unbedingte Zurückführung derſelben und namentlich der Schulen der Jeſuiten in Anſpruch nehmen. Mit ihnen werden wir demnach vor Allem in näheren Verkehr zu treten genöthiget ſeyn.

2.

Von der altbayeriſchen Lehrweiſe.

Indem wir von der alten Weiſe der gelehrten Schule, wie ſie ehedem in Bayern beſtand und noch jetzo in Italien, Spanien, Portugal, zum Theil auch in Frankreich und Oeſterreich gefunden wird, zu handeln haben, iſt es nicht unſere Meinung, die Jeſuiten, ihre Urheber, ſelbſt vor Gericht zu rufen, noch zu unterſuchen, ob irgendwo und durch welche Mittel ſie die unbedingte Anerkennung eines Baco verdient. Denn möglich wäre ja doch, daß ſie zu irgend einer Zeit in beſtimmten Anſtalten, die er im Auge hatte, das Auszeichnende geleiſtet hätten, ja unbegreiflich wäre bei ſo reichen Mitteln und ſo großem geiſtigen Vermögen, wie jener Orden in ſeiner Ganzheit unbezweifelt umfaßte, wenn er nicht in ſeiner Blüthe in ein-

zelnen Gegenden und Schulen und unter begünſtigen- den Umſtänden im Gebiete der Erziehung Ungewöhn- liches geleiſtet hätte; aber aufmerkſam müſſen wir, obwohl alles weitere Eingehen in dieſen Gegenſtand als einen uns ferne liegenden vermeidend, vorzüglich auf zwei Umſtände machen, welche von den Vertheidi- gern ihrer Sache gewöhnlich überſehen werden.

Einmal fanden die Jeſuiten in den Ländern, wo ſie aufgenommen wurden, die gelehrte Schule be- reits an nicht wenigen Orten in jener Begründung und mit jenen Vorzügen, durch welche ſie die erſten und größten Heroen der neuern Literatur gebildet hatte: Erasmus ſo gut wie Melanchthon oder Aventin und Celtes waren aus ihr hervorgegangen und die Ausbrei- tung der Jeſuiten war der Untergang jener Schule, der Mutter unſer ganzen neuern Civiliſation. Was aber brachten ſie an ihre Stelle? War es ihnen mög- lich ſofort ſtatt des ganzen Lehrſtandes, den ſie ver- drängten, ich will nicht ſagen mit größerem, ſondern mit demſelben Gewicht und Erfolg aufzutreten? Hatten ſie zu einem ſo unermeßlichen Beruf in ihrer Mitte die ſattſame Anzahl gründlich vorbereiteter Lehrer, die der früheren auch nur gleichkommende Fülle und Höhe der Lehrgeſchicklichkeit? Ihre Bewunderer werden ja, ihre Gegner nein ſagen, wir aber werden ihr eigenes Geſtändniß beachten, nicht das zufällige einzelner, vielleicht mißvergnügter, ſondern das gewichtvolle eines ihrer erfahrenſten und thätigſten Meiſters des

Johannes Mariana *) über die Folgen der Einſetzung der Jeſuitenſchulen, in Spanien hören.„ Unſere Leute, ſagt dieſer gelehrte und aufrichtige Mann, haben die Laſt auf ſich genommen, in den vornehmſten Orten von Spanien die freien Studien (literae humanitatis) zu lehren, ein Beginnen, das unſtreitig der Beachtung würdig iſt, weil auf dieſe Weiſe die Jünglinge zur Frömmigkeit und jeglicher Tugend gebildet werden, damit nicht von frühen Jahren an die Gebrechen ſie zu Grunde richten; aber die Sache iſt mit großen Schwierigkeiten verwickelt, weil die Menſchen unſerer Nation für dieſe Gattung von Studien keine beſondere Neigung ſpüren und wir gemeiniglich an guten Lehrern Mangel leiden; et quoniam plerumque bonorum magistrorum inopia laboramus. So geſchieht es, daß diejenigen etwa zwei oder drei Jahre dieſe wiſſenſchaftlichen Dinge lehren, welche ſie weder gelernt haben, noch auch lernen wollen, was die Weiſe der Thoren iſt, und ſo lernen die Zuhörer von ihnen Barbarismen und ungenaue Weiſen, von welchen man ſie ſpäter nicht mehr befreien kann, wie ihnen denn auch Anderes anhängt, was in jenem zarten Alter ihnen eingeprägt wird. Es iſt kein Zweifel, daß jetzo in Hiſpanien eine geringere Kunde der la-

---

*) Iohannis Marianae Societatis Jesu theologi libri de Regimine Societatis L: 1. cap. VI de Studiis. Die Geſchichte dieſes wichtigen Werkes iſt ausführlich geſchildert in Bernardini Giraldi Patavini pro Senatu Veneto Apologia gleich von Anfang.

teiniſchen Sprache ſich findet, als fünfzig Jahre vordem gefunden wurde. Ich glaube demnach, ja ich halte für ganz gewiß und ausgemacht, daß die eine und zwar die vornehmſte Urſache dieſes Uebelſtandes ſey, weil unſere Geſellſchaft den Unterricht in den Schulen auf ſich genommen hat. Credo ergo, imo vero pro certissimo et explorato habeo, unam principalissimam damni istius causam esse, quoniam Societas nostra studiorum professionem in se suscepit. Würden die Menſchen die Größe des Schadens gehörig einſehen, der aus jener Lehrweiſe hervorgeht, ſo bin ich nicht im Zweifel, daß man uns die Schulen durch öffentlichen Beſchluß entreißen würde, wie die Sache ſchon in Anregung gekommen iſt. u. ſ. w. Quodsi homines bene intelligerent magnitudinem damni ex ista docendi via resultantis, non habeo dubium, quin per publicum decretum scholas nobis adimerent, quemadmodum jam tractari coepit. Die Laſt iſt ohne Zweifel unerträglich, da eine ſo große Anzahl von Collegien beſteht, deren Lehrfächer nicht alle mit geſchickten Lehrern können beſetzt werden. In früherer Zeit, wo noch die Weltlichen den grammatiſchen Unterricht beſorgten, und da ſie ihr ganzes Leben in einer und derſelben Beſchäftigung hinbrachten, war ein Theil in der Sprachlehre, ein anderer in der Poetik und wieder ein anderer in der Mannichfaltigkeit der gelehrten Kenntniſſe hervorragend; in unſerer Geſellſchaft aber wird kaum einer

und der andere gefunden, welcher irgend etwas dieſer Dinge genau kennt. Die Weltlichen aber, da ſie wahrnehmen, wie ihnen alle Stellen von den unſrigen entriſſen worden, vernachläſſigen nun auch ihrerſeits dieſe Kenntniſſe und den Vortrag derſelben."

Wir haben früher von der votrefflichen Anſtalt des Münchener Präceptors Gabriel Kaſtner geſprochen, deſſen Schulplan, wie Weſtenrieder richtig bemerkt, „nicht nur in einer einfachen reinen lateiniſchen Sprache, ſondern auch ganz nach den veredelten Begriffen der damaligen Gelehrten, welche bei dem Unterricht auf wirklich brauchbare Sachen und auf die Hülfsmittel, welche zu denſelben den Weg öffnen, ſahen, abgefaßt iſt." *) Seine Zeit fiel mit der Ausbreitung der Jeſuitenſchulen in Bayern zuſammen. Gleich den ſpaniſchen Lehrmeiſtern ſah auch er durch dieſen einflußreichen Orden ſeine Schule bloßgeſtellt. Er klagte 1561 einem wohllöblichen Magiſtrat, daß „durch die neue aufgericht Jeſuiter Schuell ſie in merklichen Abgang der Schüeller komme," **) und es iſt bekannt, wie kurz nachher neben den neuen Collegien der fremden Väter aus Hiſpanien, Brabant und Welſchland die alten Landſchulen verkommen und verſchwunden ſind. Es trat alſo in Bayern dieſelbe Folge wie in Spanien ein, und bei der gleichen Na-

*) Weſtenrieder Beiträge zur vaterländiſchen Hiſtorie V Band S. 217.

**) Daſſ. S. 227.

tur der hier wirkenden Urſache kann Niemanden Wunder nehmen, daß es ſo gekommen iſt.

Doch wird man ſagen, die neuen Anſtalten hatten Zeit ſich ſpäter beſſer zu begründen und ihrer Beſtimmung würdig zu werden, und in der That ſind beſonders in Frankreich und Italien einzelne ihrer Schulen wenigſtens eine Zeit lang ausgezeichnet geweſen; ob auch in Bayern? Wer ſollte dieſes nicht erwarten, wer nicht wünſchen, daß bei den wichtigen Intereſſen, die ihnen anvertraut waren, es wirklich geſchehen ſey? Indeß um in dieſer Sache nicht aus der Rolle des Berichters zu fallen, — der obengenannte Gelehrte, den Niemand einer Unkunde in den Anſtalten ſeines Vaterlandes oder des Beſtrebens, die Vorzeit deſſelben herabzuſetzen anklagen wird, bemerkt in der zuerſt angeführten Stelle, daß gerade in dieſer Zeit, um die Mitte des 16ten Jahrhunderts der innere Werth der Studien immer mehr abgenommen. Man gab die Schuld der Religionsunruhen faſt allgemein den neuen Wiſſenſchaften „und überlieferte die Schulen überhaupt den Theologen“ (nämlich den Theologen der genannten Geſellſchaft) „welche denſelben bald eine andere Geſtalt gaben, indem ſie nicht nur allen literariſchen Verkehr mit andern Ländern auf einmal abſchnitten, ſondern auch alles, was in ihren Augen profan war, verwarfen. Gegen die Mitte des vergangenen Jahrhunderts ſey die Ausmerzung der als heidniſcher Schwätzer und Fabelhanſen

bezeichneten claſſiſchen Schriftſteller aus den Schulen beinah vollendet geweſen, und das war dieſelbe Zeit, wo der Orden von ſeinem Schickſale übereilt würde.

Aber die Zeiten alter Beſchränktheit ſind vielleicht für immer vergangen, und die frühere Lehrordnung, in die neue Zeit eingeſetzt, würde wohl ihren Freunden Veranlaſſung geben, das Verkommene abzuthun und das Beibehaltene den Bedürfniſſen der Gegenwart gemäß einzurichten? Dieſe Frage könnte für mich alsdann gleichgültig erſcheinen, wenn ſie, einer andern Kirche gehörig, zugleich einen mir fremden Gegenſtand beträfe. Nun ſind aber bei uns die Schulen nicht nach Kirchen getrennt, und bei der Miſchung der Confeſſionen in Bayern können ſie es auch, einzelne Fälle ausgenommen, nicht werden. Alles demnach, was die gelehrten Schulen betrifft, iſt ein den Gliedern beider Kirchen gemeinſamer Gegenſtand der Erörterung. Da nun noch außerdem zu beſorgen ſteht, daß, wenn die alten Anſichten in irgend einer Form Einfluß und Macht erlangen, ſie bei unſerer Lage ſich über die Schulen ohne Rückſicht auf den confeſſionellen Unterſchied ausbreiten, da dieſe Ausbreitung wenigſtens von Einer Seite ſogar mit der Bemerkung in Ausſicht geſtellt wird, es wäre ja doch natürlich und ſogar dem Beſten der Andersdenkenden zuträglich, wenn das für vortrefflich Anerkannte ihnen ſo gut wie den übrigen zugewendet würde, ſo wird man wohl

geſtatten, daß wir jener Vortrefflichkeit und den Ausſichten, welche man bei Zurückführung alter Formen eröffnen möchte, etwas genauer in den Grund ſehen.

Die Hoffnung nun, daß die wiederhergeſtellte alte Lehre, den Bedürfniſſen der Zeit folgend, ſich nach ihnen umgeſtalten und nach der beſſern Einſicht veredeln würde, ſcheint mir weder durch die Erfahrung jener Wiederherſtellung in andern Ländern, noch auch durch dasjenige gerechtfertiget, was unter uns laut wird. Wir werden auch darüber hiernächſt unverdächtige Zeugen hören, zunächſt den oben genannten geiſtlichen Geheimen Rath Herrn v. Schrank, welcher, ehedem ein Glied der Geſellſchaft Jeſu, als Sprecher und Verfechter jener ſcholaſtiſchen Alterthümer aufgetreten iſt. *)

3.

Herr geiſtl. Geheimer Rath von Schrank über die Mittelſchulen.

Es braucht nicht der Erinnerung, daß auch die Schule dieſes hocherhabenen Gelehrten auf claſſiſchem Grund und Boden ſteht; aber erſtlich iſt es ihr

*) In einer Reihe von Aufſätzen, welchen eine Beurtheilung des erſten Theiles dieſer Schrift über die gelehrten Schulen zum Grunde liegt. Sie ſtehen in der katholiſchen Literaturzeitung, herausgegeben von Fr. v. Kerz. Jahrgang 1826 vom Januar an.

nicht um das auf gründliche Sprachkunde gebaute claſſiſche Studium, zu thun, noch will ſie die wohlgeordnete weitergehende Leſung altclaſſiſcher Schriftſteller als ein Mittel das Alterthum zu erforſchen, die höheren gelehrten Studien zu begründen und den Geiſt zu bilden. Das Alles dient zu weiter nichts „als den Knaben den Eigendünkel einzuflößen, ſie ſeyen keine unbedeutenden Schulknaben, gehören zum gelehrten Stande ſo gut wie der erſte Univerſitätsprofeſſor, und endlich ihnen die Grammatik der griechiſchen und lateiniſchen Sprache als den Gipfel alles Wiſſens darzuſtellen, ohne ſie, was auch für dieſes Alter zu früh ſeyn würde, mit dem philoſophiſchen Theile der Sprachen bekannt zu machen.“ S. 94. Es iſt alſo eben nur Griechiſch und Lateiniſch, was begehrt wird, und damit kommt man freilich leichter zum Ziele.

Um nun aber in den obern Theilen der Schule, im eigentlichen Gymnaſium eben jenes claſſiſche Studium möglich zu machen, mußte das Griechiſche und Lateiniſche, was auch die alte Lehrweiſe begehrt, in den untern oder vorbereitenden Claſſen gelernt und geübt werden, damit der Schüler bei dem Austritt aus dem Knabenalter und dem Uebertritt in das Gymnaſium ſofort zur Leſung und zum Verſtändniß der poetiſchen, hiſtoriſchen, rhetoriſchen und philoſophiſchen Werke des Alterthums geführt und in ihnen einheimiſch gemacht werden könnte. Dieſe Vorbereitungen, da das Gymnaſium ſelbſt von den Altvordern

eben

eben nun auf Griechiſch und Lateiniſch d. h. auf Erlernung der Sprachen geſtellt wird, ſind ihnen unnöthig, ja was man noch ſchwerer begreifen wird, ſie waren ein Gebrechen unſerer neuen Anſtalten.

„Vorbereitungsclaſſen zum Gymnaſium! Vor„mals waren gar keine; man forderte wohl, daß der „Knabe nicht nur fertig leſen und ſchreiben konnte, ſo„gar daß er einige Kenntniß der lateiniſchen Sprache „mitbrachte, wenigſtens zu decliniren verſtand. So „kam der Knabe in die Schulen der Jeſuiten, und bin„nen vier Jahren war er der lateiniſchen Sprache voll„kommen mächtig, mit allen ihren Zierlichkeiten be„kannt, ſchrieb ſie ſehr rein, und ſprach ſie proſodiſch; „das Griechiſche der proſaiſchen Schriftſteller verſtand „er wohl ebenfalls, aber ſchreiben konnte er es nicht, „weil ihm die Worte nicht ſo zu Gebote ſtanden, und „er überhaupt weniger Uebung hatte, aber ihrer auch „nicht bedurfte; denn er ſollte doch nicht mit den Pa„triarchen zu Conſtantinopel im Briefwechſel ſte„hen. Weit entfernt demnach, daß die bisherigen „Vorbereitungsclaſſen alte Gebrechen gehabt hätten, „waren ſie ſelbſt große Gebrechen in den letztern „Schulplanen, und müſſen bei einer Verbeſſerung „des Schulweſens aufgehoben werden. Der Hr. Verf. „geſteht es ſelbſt ein, daß binnen eines zehnjährigen „Studiums in den Vorbereitungs- und Gymnaſial„claſſen ſehr Wenige erträglich Latein lernen; und „gleichwohl lernten in den Zeiten der Jeſuiten bin„nen vier Jahren viele zierlich Latein; aber damals

„ſchrieb man nicht wortreiche Abhandlungen über „die Methode, ſondern befolgte eine gute Methode; „jetzt iſt es umgekehrt.“

Wenn demnach die Reiſe für das Gymnaſium an Kunde des Techniſchen in beiden Sprachen und leichterer Schriftſteller z. B. des Cornelius Nepos geknüpft wird, ſo iſt die verwundernde Frage jenes Schutzredners der alten Schule S. 97. ganz in der Ordnung: Was lernt man denn im Gymnaſium? Das Mehr, was man da in den Sprachen lernen kann, iſt nichts weiter, als Frucht längerer Uebung. Machen wir wohl in den Grammatiken neuerer Sprachen ſo viele Umſtände? Und gleichwohl ſind ſie eher ſchwerer als leichter, weil ſie gewiſſermaßen regelloſer ſind.“

Ferner wenn Vorkehrungen ähnlich den in Würtemberg beſtehenden begehrt worden, um in der lateiniſchen Schule den Wetteifer zu beleben und die Studien zu ſtärken, ſo ſagt er S. 96. „Bei den Katholiken kommt man noch kürzer, wohlfeiler und glücklicher zum Zwecke, wenn man Baco's Regel befolgt: Si de Scholis sermo est, consule Scholas Jesuitarum, nihil his melius.“

Offenbar alſo iſt, wohin wir mit unſeren Anforderungen an die gelehrten Schulen durch die Verfechter des Alten geführt werden. Wir begehren in der vorbereitenden Schule Kunde des Techniſchen bei den alten Sprachen, damit in dem Gymnaſium das Studium der claſſiſchen L i t e r a t u r fruchtbrin-

gend getrieben werden könne. Sie verwerfen jene Vorbereitung als unnütz, ja verderblich, weil dem Gymnaſium obliege, jene techniſche Kunde zu gewähren, und während wir die Sprachſtudien nur als Mittel für die Zwecke der Gymnaſien betrachten, ſind ihnen dieſe Mittel der Zweck ſelbſt, ihre Weisheit iſt eben auf Latein und etwas Griechiſch geſtellt, was man aus des Ludovicus Viva's Tractätlein, aus Jovius und Natalis, aus Oſorius und Sadoletus ungefähr eben ſo gut lernen kann, als aus den Schriften der „heidniſchen Schwätzer und Fabelhanſen."

Nachdem dieſer hochachtbare Verfechter vergangener Zeiten die claſſiſchen Studien auf Sprachunterricht zurückgebracht, geht er darauf aus, den übrigen Stoff der gelehrten Schulen zu ordnen: des deutſchen Unterrichts geſchieht gar keine beſondere Meldung, und auch die neuern Sprachen werden ohne Ausnahme verbannt, „ſonſt füllt der deutſche Knabe ſein Latein außer den Germanismen noch mit Gallicismen u. ſ. w. S. 194, und mit der Naturgeſchichte wird auch die Mathematik aus ihnen verwieſen, außer dem Unterrichte im Latein, Griechiſch und in der Religion wird nur noch „was man bei dem frühen Unterricht des Knaben Geſchichte zu nennen pflegt," nebſt Geographie zugelaſſen. S. 105. Dieſe Geſchichte aber kann und darf „natürlicher Weiſe für jetzt noch nichts als bloß Er„zählung der Maſſe ohne philoſophiſchen und ſtaats-

„wiſſenſchaftlichen Verband, lauter aneinandergefädel„ter Begebenheiten ſeyn.“ Nun werden zwar Geſchichtswerke der Alten in den Schulen geleſen, aber nach S. 106 nicht wegen der Geſchichte, ſondern wegen der Sprache, und wollte Jemand bemerken, daß doch auch durch Leſung der dichteriſchen und redneriſchen Hauptwerke der Schüler über das bloße Gedächtnißwerk der Sprachen und der Begebenheiten erhoben werde, ſo kann er eben daſelbſt die Belehrung finden, daß das „ewige Dichterleſen ſo wie das „ewige“ Geſchichtſchreiberleſen abſtumpfet und von ihm Körper und Seele ermüdet werden.“ Wie es nach ſolchen Vorgängen dem, was als Einleitung und erſte Begründung der Philoſophie den Gymnaſien gehört, in dem Gericht der alten Scholarchen ergehen werde, wird man aus dem Uebrigen leicht abnehmen. Philoſophie ſoll in den untern Schulen d. h. in den Gymnaſien gar nicht genannt werden, „auch wenn man allenfalls einige „philoſophiſche Bücher der Alten z. B. Cicero de „officiis erklären würde, ſo ſoll der Schüler nicht „meinen, daß er durch Leſung dieſes Buches philo„ſophiſche Lehren ſtudire, ſondern wiſſen, daß er ſie „nur, ſchon eine beſſere Moral von der Religion „gelehrt, wegen des ſchönen Vortrags leſe, und weil „ihm als einem wohlunterrichteten Chriſten, der „allenfalls auch den Heiden zurecht zu weiſen im „Stande wäre, der Gegenſtand faßlich iſt. S. 105. Wie nun das zu machen ſey, daß dem Schüler die

Philoſophie bis auf den Namen unbekannt und in dem genannten Buche des Cicero eine der ſchwierigſten Lehren ihrer praktiſchen Philoſophie, die ſtoiſche Sittenlehre, deutlich werde, dieß wird zur Zeit unſerer Wißbegierde nach verborgen gehalten. Dagegen ſollen nach S. 108 Dichtkunſt und Redekunſt in den obern Claſſen als Hauptſache gelehrt werden. Schlüßlich begehrt der Verfaſſer „Einheit des Lehrens in den gegebenen Schulen" d. h. daß jede Claſſe nur von Einem Lehrer beſorgt werde, ſodann „Uebergebung dieſer Schulen an eine taugliche Ordensgemeinde;" aber nicht jede ſolche Gemeinde ſey dazu tauglich, nur ſolche ſeyen es, „welche ſich mit Vorzug den Wiſſenſchaften ſo gut als dem Seelenheile widmen." Beſonders vortheilhaft, fährt er fort, wäre es, wenn die beiden Umſtände zuſammenträfen, daß in einem Staate eine Radicalcur der Schulen nothwendig würde, und daß gerade ein ſolcher Orden entſtünde oder, was hier auf Eines hinauskommt, wieder aufblühte." Damit aber kein Zweifel übrig bliebe, welcher Orden gemeint ſey, dem man als dem vor allen geſchickten die Pflege der Schulen übergeben müſſe wird Folgendes als Schluß beigefügt. S. 110.

„Ref. hat ſich im Verlaufe dieſer Anzeige vielfältig auf die Schulen der Jeſuiten berufen, in welchen er ſelbſt ſtudirt hat; er konnte es mit ſo viel größerem Rechte thun, weil er weiß, daß ihre Einrichtung überall gleichförmig war und aus ihnen in allen

Ländern des katholiſchen Europa's für Kirche und Staat die größten Männer in großer Anzahl hervorgegangen ſind, was wohl ein unumſtößlicher Beweis ihrer Vortrefflichkeit iſt."

Man ſieht, wohin die alte Lehrweisheit die Schulen führen will. Von den Studien der claſſiſchen Literatur bleibt ihnen nichts übrig, als die Beſchäftigung mit ihren Formen und Grundlagen, der lateiniſchen und griechiſchen Sprache, und damit man darüber um ſo weniger in Zweifel ſey, wird S. 104 eingeſchärft, daß in ihnen der Knabe nur mit Gedächtnißwiſſenſchaften zu beſchäftigen ſey. Dieſe Beſchränkung der wichtigſten, der Bildung günſtigſten Stoffe auf eine reinformelle Thätigkeit des Geiſtes in Auffaſſung von Latein und Griechiſch iſt von einer ſolchen Strenge, daß man des Deutſchen ſich daneben ganz entſchlägt und, wie wir ſehen, auch die neuern Sprachen in die Verbannung ſchickt, damit der Reinheit des Latein dadurch kein Abbruch geſchehe. Wendet man von dieſer Austrocknung der claſſiſchen Studien die Augen auf die übrigen Gegenſtände der gelehrten Schulen, ſo erblickt man überall dieſelbe Dürre und Oede. Die Geſchichte zur „Gedächtnißwiſſenſchaft herabgedrückt, wird Erzählung lauter aneinandergefädelter Begebenheiten, und damit gegen einen ſolchen Gebrauch oder Mißbrauch der Geſchichte die Vortrefflichkeit der hiſtoriſchen Darſtellung in den Werken der Alten nicht mit Widerwillen erfülle, wird mit eiſerner Strenge der Folgerechtigkeit gelehrt, daß

dieſe nicht wegen der Geſchichte, ſondern wegen der Sprache zu leſen ſeyen. Auch die Mathematik iſt verſchwunden, nicht einmal die Ausſicht auf die Rechenkunſt iſt übrig geblieben, und von der Philoſophie ſoll, auch im Fall philoſophiſche Werke der alten Literatur der Sprache und des ſchönen Vortrages wegen geleſen würden, nicht einmal der Name genannt werden. Daß aber das Studium der Dichtkunſt und Beredſamkeit, nachdem ihm und dem ausgetrockneten Erdreich der Schule die Quellen des Wachsthums mit der größten Beharrlichkeit und Folgerechtigkeit abgedämmt und verſchüttet ſind, nicht gedeihen, ſondern in denſelben Formalismus ausarten werden, der über die ganze Anſtalt verbreitet wird, iſt offenbar, und ſo kann auch über den endlichen Erfolg einer ſolchen Schulordnung, deren hagere und geſpenſtige Geſtalt uns hier aus dem Grabe entgegenſteigt, in welchem ſie fünfzig Jahre verborgen lag, kein Zweifel beſtehen. Sie iſt geeignet, durch Magerkeit der geiſtigen Koſt, den Geiſt der Jugend zu entkräften, durch die Trockenheit ihres Formalismus die innere Theilnahme, die einzige Mutter des Eifers und der Bildung, abzutödten, und eine freie und volle Bildung, ſo viel an ihr liegt, unmöglich zu machen. Wenn aus dieſer Lehre dennoch ausgezeichnete Männer hervorgegangen ſind (und der Verfaſſer ſelbſt iſt für die Fächer, denen er ſich mit Vorliebe gewidmet hat, ein Beweis ſeiner Behauptung), ſo wird dadurch einem aufmerkſamen und unbefangenen

Beobachter die Einſeitigkeit und Mangelhaftigkeit auch ihrer Bildung nicht entgehen, und er wird zu dem Schluſſe geführt werden, daß ſie nicht durch dieſe alte Lehrweiſe, ſondern troz derſelben ſo weit gediehen ſind, und dasjenige, was ſie leiſten, wird ihm als Maßſtab dienen, was ſie würden geleiſtet haben, wenn eine beſſere und gedeihlichere Pflege des Geiſtes ihrer Jugend zu Theil geworden wäre. Auch der eiſernſte Formalismus und der geiſtloſeſte Pedantismus iſt nicht im Stande ganz den Segen einer Erziehung zu vernichten, welche von dem Studium des Alterthums wenigſtens den ſprachlichen Theil zuläßt, und dadurch die Leſung ſeiner Meiſterwerke möglich macht, ſey es auch, daß man ſie nur als eine Art von Nothwendigkeit geſtattet, um mit unſern Alten aus ihnen zierlich Latein und etwas Griechiſch zu lernen.

4.

Herr Prof. Meilinger über die vaterländiſchen Gymnaſien.

Jemand nun, welcher von der Vortrefflichkeit der alten Schule, deren Bild wir eben gezeichnet haben, durchdrungen iſt, muß an Allem, was ſich von ihr entfernt und in andere Bahnen einlenkt, nothwendig Anſtoß nehmen: Nicht in dem Einen oder dem Andern, was ſie vorkehrt, ſondern in der aus Einer Anſicht entwickelten innerlich und eng verbundenen Eigenthümlich-

keit des ganzen Syſtems liegt, was man an ihm von Stärke wie von Schönheit zu bewundern findet; jede Aenderung, ſollte ſie auch auf etwas ganz Aeußerliches wie auf Claſſennamen und Vertheilung der Lehrſtoffe gehen, ſtört die Harmonie des Gebäudes, und da nur in ihm Heil und Segen zu erwarten, ſo führt dieſelbe, wie man glaubt, zur Schwäche, wo nicht zum Verderben der Schule. Da nun ſeit den letzten fünf und zwanzig Jahren, ja früher noch ſolcher Aenderungen in der gelehrten Schule von Bayern gar viele gemacht oder verſucht wurden, und es mit der Sache doch nicht recht zum Beſſern wollte, ſo iſt den Schirmern des Alten offenbar, daß eben in den Aenderungen desſelben der Grund des neuen Siechthums zu ſuchen ſey. Für dieſe Meinung ſey es mir erlaubt, einen meiner hochgeachteten Amtsgenoſſen an der Univerſität, Herrn Prof. Meilinger, ehedem Prof. der Philoſophie am königl. Lyceum, nach Weilers Entfernung Rector derſelben Anſtalt, und jetzo Profeſſor der Philoſophie an der Hochſchule, zur Gewähr anzuführen, nachdem er vor mehreren Jahren in einer Schulſchrift *) ſich ausführlich darüber erklärt hat. Damit aber nicht Jemand glaube, daß es auf eine Befeindung eines mit Recht allgemein geachteten Lehrers abgeſehen ſey, wird

*) Pädagogiſche Bemerkungen über die vaterländiſchen Gymnaſien, von Florian Meilinger k. Hofcapellan, Dr. und Prof. der Philoſophie und Rector des Lyceums. (Sie ſtehen vor dem Verzeichniß der Studirenden an der k. Studienanſtalt zu München 1826.)

es gut ſeyn zu bemerken, daß wir ungeachtet der Verſchiedenheit unſrer Anſichten über das Einzelne der Jugendbildung ſeit zwanzig Jahren in einem nie geſtörten collegialen Verhältniſſe, jeder auf ſeinem Wege, das gemeinſame Werk derſelben zu fördern bemüht ſind. Dazu beſteht in Bezug auf die Grundlage der gelehrten Schulen, daß ſie nämlich vor Allem auf genaue und beharrliche Studien der altclaſſiſchen Sprachen und Literaturen zu bauen ſind, vollkommene Uebereinſtimmung, und der Unterſchied zwiſchen uns zeigt ſich erſt bei Beſtimmung der Mittel, welche für den gemeinſamen Zweck vorgekehrt werden, ſowie der Anzahl und Ausdehnung der Lehrgegenſtände, die außer den claſſiſchen beizuziehen, und in denen er die Vorkehrungen der alten Schule hinreichend findet, welche mir für die Aufgabe der Gegenwart und die höhergeſtellte Forderung der gelehrten Schulen nicht ausreichen. Obwohl nun Herr Prof. Meilinger nicht, gleich dem Hrn. Geiſtl. Geh. Rath v. Schrank, den Jeſuiten ſeine Bildung verdankt, ſondern ehedem Mitglied des durch ſeine Gelehrſamkeit und Verdienſte um die Wiſſenſchaften ausgezeichneten Ordens der Benedictiner geweſen iſt, ſcheint er doch im Weſentlichen den pädagogiſchen Vorſchlägen deſſelben nahe zu kommen, und die von jenem empfohlnen Schule iſt der Hauptſache nach auch ſeine Schule. Außer demjenigen aber, was uns zunächſt obliegt, werden wir bei den Erörterungen, welche nun folgen, zugleich Gelegenheit haben, einige wichtige Seiten des Gegenſtandes näher zu beleuchten.

Daß dieſes mit aller der Achtung geſchehen werde, welche man den Verdienſten und dem Charakter dieſes würdigen Mannes ſchuldig iſt, wird Jeder ohne meine Erinnerung vorausſetzen.

Um aber mit deſto größerem Rechte auf Ausſcheidung der ſpätern Zuſätze zu der alten Verordnung ſo wie der mit ihnen verknüpften Neuerungen dringen und die alte Form als die der Kirche zuſtändige mit deſto größerm Nachdrucke begehren zu können, ſtellt Herr Prof. Meilinger den kirchlichen Geſichtspunkt voran, und wir ſind dadurch genöthiget, ihm auf jenes Gebiet zu folgen. Er beginnt nämlich mit der Erklärung, daß ſeine Bemerkungen ganz allein die katholiſche Schule im Auge habe, ſchließt daran den Grundſatz, es müſſe alle „wahre Erziehung und jeder wahre Unterricht von der Religion ausgehen"; und folgert daraus, daß ein fremder Eingriff in die Sphäre ein Unrecht, ja das größte Unrecht ſey.

Nun bekennen ſich aber Katholiken und Proteſtanten zu Einer Religion, zur chriſtlichen: beide Kirchen folgen als den Normen ihres Glaubens dem Nicäiſchen Symbolo, in welchen nach dem großen Geſetzgeber der Chriſtenheit die Summe auch des katholiſchen Chriſtenthums begriffen iſt. *)

---

*) Justinianus in Codice Repet. Praelect. L. I. Tit. I., wo das edictum Grat. Valent. et Theod. Augustorum AA. Eutropio Praefecto praetorio an die Spitze des Codex geſtellt wird, das, wie bekannt, nicht ſeine des Kaiſers beſondere Meinung, ſondern die Lehre der Kirche, wie ſie von den

Wenn nun die jüngere Kirche aus dem Verband der ältern getreten iſt, den Namen gewechſelt und ſich in einigen Punkten der Dogmen von ihr entfernt hat, ſo betrifft der Unterſchied keine jener Lehren, welche in dem ſechsten Jahrhunderte des ſchon ausgebildeten Chriſtenthums als zum wahren oder allgemeinen Glauben der Chriſtenheit gehörig betrachtet wurden. Iſt aber das Chriſtenthum nicht in zufälligen Dingen, ſondern in der Ganzheit ſeiner Grundlehren, wie ſolche durch die allgemeinen Kirchenverſammlungen der erſten fünf Jahrhunderte waren ausgebildet worden, beiden Kirchen gemein, und betrifft der Unterſchied nur hauptſächlich Einrichtungen, die außerhalb jener allge-

allgemeinen Concilien feſtgeſtellt und von den römiſchen Päpſten anerkannt, ja in dieſem Falle ganz eigentlich durchgeſetzt worden war, treu und gewiſſenhaft, wie es den Schirmherren derſelben zukommt, ausgeſprochen hat: Cunctos populos, quos clementiae nostrae regit imperium, in tali volumus religione versari . . . . ut secundum Apostolicam disciplinam Evangelicamque doctrinam Patris et Filii et Spiritus Sancti unam Deitatem sub pari majestate et sub pia Trinitate credamus. *Hanc legem sequentes Christianorum catholicorum nomen jubemus amplecti* . . . . Is autem Nicaenae adsertor ſidei et *catholicae religionis verus cultor accipiendus* est, qui omnipotentem Deum et Christum Filium Dei uno nomine conſitetur: Deum de Deo, lumen de lumine, qui spiritum sanctum, quem ex summo rerum parente et speramus et accipimus negando non violat, apud quem intemeratae ſidei sensus viget et incorruptae Trinitatis indivisa substantia, quae graeco vocabulo *ὁμουσία* recte credentibus dicitur. Haec profecto nobis magis probanda, haec veneranda sunt . . - und ſo in den folgenden Abſchnitten die summa catholicae ſidei nach den Edicten der Kaiſer und Kirchenverſammlungen.

meinen Lehren ſtehen, ſo iſt offenbar, in welchen Beſchränkungen des Verfaſſers Behauptung zu verſtehen ſey, daß, wenn alle wahre Erziehung und jeder wahre Unterricht von der Religion ausgehen muß, ein fremder Eingriff in dieſe Sphäre widerrechtlich, ja das größte Unrecht ſey, das einem kirchlichen Religionsvereine widerfahren könne: Das Unrecht kann ſtreng genommen nur eintreten, wenn die Einmiſchung unterſcheidende Lehren beider Kirchen betreffen ſollte. Ja ſelbſt in Bezug auf dieſe Lehren kommt es mehr auf den Stoff des Vortrages als auf die Form deſſelben an. Denn unbegreiflich wäre, wie z. B. eine Methode, die Religion zu lehren, die Anzahl, die Folge der Stufen, die Art der Behandlung, welche ſich der katholiſchen Jugend förderlich erwieſen hätte, nach der nöthigen Umänderung des Stoffes nicht auch der proteſtantiſchen ſich in ähnlicher Art erweiſen ſoll, oder umgekehrt. Indeß, obwohl in den bezeichneten engen Gränzen es ſich allein von Recht und Verletzung des Rechtes handeln kann, wenn die Confeſſionen in den Schulen gemiſcht würden, oder die Lehrer der einen für die Schüler der andern Rath und Vorſchläge geben wollten: ſo gebieten doch Rückſichten der Billigkeit und der gegenſeitigen Anerkennung, die kirchliche Scheidung in der Schule auf Alles auszudehnen, was auf Unterricht und Uebung der Religion Bezug hat, und wir haben im erſten Theile nachgewieſen, in wiefern ſelbſt die Geſchichte mit dem getrennten Gebiete kann vereinigt werden. Es gehört nicht zu dem Empfehlenden

des Plans vom 9 Febr. 1829, daß er dieſer Anſicht ſich verſagt hat. Wollte Jemand aber noch weiter gehen und z. B. auch die Philoſophie nach Confeſſionen ſcheiden, ſo würde ſeine Bangigkeit weder in der Sache noch in dem Erfolg irgend einen Grund haben, in der Sache nicht, weil die Offenbarung nicht in der Philoſophie iſt, und in dem Erfolge nicht, weil die Philoſophie des griechiſchen Plato, des jüdiſchen Spinoza, des katholiſchen Cartheſius, des anglicaniſchen Locke, der lutheriſchen Jacob Böhm, Kant oder Jacobi in den verſchiedenen Kirchen Anhänger und Vertheidiger gefunden haben, und von keinem Katheder irgend eines Landes, wo die Wiſſenſchaften blühen, verbannt ſind. Ja der „blinde Heide Ariſtoteles," wie ihn Luther nennt, hat durch das Licht ſeines großen Geiſtes wie ſein eigenes Volk ſo die Nationen der mittleren Jahrhunderte, ſowohl die, welche Muhamed, als welche Chriſtus verehrten, unabläſſig beleuchtet, ſo weit es bei dem durch die Zeiten und ihre Art getrübten Lichte ſeiner Weisheit überhaupt noch möglich war.

So bereitwillig aber ein jeder Unbefangener die Rechte der Kirche in Allem, was auf Religion beim Unterrichte ſich bezieht, wahren und ſchirmen wird, ſo folgt doch daraus noch nicht die Nothwendigkeit einer Scheidung der Schulen in der Art, daß jeder Verſuch, zu beſtimmen was ihnen allen nützlich iſt, als ein Unrecht gegen die eine oder die andere zu betrachten wäre. Weder die deutſche noch die lateiniſche und grie-

chiſche Grammatik, weder die Geographie noch die Stylübung, weder die Poeſie noch die Rhetorik, weder Homer und Plato, noch Virgilius und Cicero ſind katholiſch oder proteſtantiſch; wie? und es ſollte Unrecht, ja das größte Unrecht ſeyn, dieſen allen Schulen gemeinſamen Stoff auf eine allen förderliche Weiſe zu behandeln, für jeden, der die Bildung durch ihn ſucht, auf die Irrthümer, die Abwege von ihm hinzuweiſen, die Quellen aufzudecken, aus welchen für jeden ohne Unterſchied der Kirche das Gedeihen fließt?

Iſt das aber in keiner Weiſe zu beſorgen, ſo kann auch von keinem Eingriffe die Rede ſeyn, wenn ich, einer andern Confeſſion folgend, den Anſichten des Hrn. Prof. Meilinger über die „Mängel und Gebrechen" der gelehrten Schulen einige Bemerkungen entgegenſtelle.

„Die Grundübel, ſo behauptet er, welche unſere „Gymnaſien drücken und von einer Seite die Einheit „der Erziehung und des Unterrichts ſtören, von der „andern Seite aber die gelehrte Bildung hindern, „ſind: das Lehren nach Fächern, die neugeſchaffenen „Claſſennamen, die Ueberſchätzung der griechiſchen und „die Zurückſetzung der lateiniſchen Sprache."

Hier iſt, um beim Schluſſe zu beginnen, Zurückſetzung der lateiniſchen Sprache wohl in Bezug auf die verhergehende Ueberſchätzung der griechiſchen zu verſtehen, und der Verfaſſer will ſagen, daß man dem Griechiſchen vor dem Lateiniſchen den Vorzug gegeben. Das nun könnte geſchehen, indem man dem Griechi-

ſchen mehr Stunden oder eine größere Aufmerkſamkeit widmete als dem Lateiniſchen. Keines von beiden aber iſt in unſern Schulen früher geſchehen, noch geſchieht es jetzo. Selbſt die Gymnaſien, als deren Vorredner in jenem Programme er auftritt, und jeder einzelne Lehrer derſelben, konnte dem Verfaſſer des Gegentheil erweiſen. Meint er aber, daß dem Lateiniſchen geholfen würde, wenn man dem Griechiſchen von ſeinen Lehrſtunden einige hinwegnähme und dem Lateiniſchen zuwendete, ſo hab' ich die Unverläſſigkeit ſolcher Hoffnungen ſchon früher *) dargelegt, und bleibe mit allen Schulmännern, welche den Unterricht der alten Sprachen aus andauernder Erfahrung kennen, der Ueberzeugung, daß, wenn es in einer Schule mit dem Latein ſchlecht beſtellt iſt, davon der Grund in ganz andern Dingen als in dem Betriebe des Griechiſchen zu ſuchen iſt. Allerdings vernimmt man unanfhörlich laute Klagen, welche die Ueberſchätzung des Griechiſchen und die Zurückſetzung des Lateiniſchen betreffen; aber weit entfernt, durch ſie in unſern Schulen „auf ein Unkraut" aufmerkſam zu werden, welches in ihnen nicht länger wuchern ſoll, ſind wir längſt gewohnt geweſen, ſie unter die grundloſen Beſchwerden zu ſtellen, welche bei den widerſprechenden und zahlloſen Anforderungen an die Schule von den ihrer Art und Beſtimmung weniger Kundigen Jahr aus Jahr ein erhoben werden. Auch diente dem billigen Beobachter unſerer Schulen da-

*) I. Theil S. 155 ff.

dagegen zur Beruhigung, daß ungeachtet der noch beſtehenden Mängel derſelben die beſſern der jungen Leute ziemlich gut griechiſch und noch mehr lateiniſch lernen, und er gab die Hoffnung nicht auf, es werde die Zeit noch kommen, wo ſie recht gut griechiſch lernen und dadurch im gründlichen Erlernen des Latein nicht würden gehemmt, ſondern gefördert werden, weil nach einer wohlbegründeten und auch vom Verfaſſer angenommenen Ueberzeugung ohne die griechiſchen Studien in den lateiniſchen kein Heil zu hoffen iſt.

Befindet ſich aber der Verfaſſer über die Urſache eines mangelhaften Erfolges im Lateiniſchen in einer Täuſchung, ſo gilt daſſelbe noch in höherem Grade von einer andern Vorſtellung deſſelben, nach welcher unter den Grundübeln der Gymnaſien die — „veränderten Claſſennamen“ aufgeführt werden. Die Namen aber, an welche der Verfaſſer das Gedeihen der Schulen ſo weſentlich geknüpft meint, waren für die beiden untern Claſſen Principien, darüber ſtanden die erſte und zweite Grammatik; dann die dritte Grammatik oder Syntax, über welcher Poeſie und Rhetorik als die oberen Claſſen den Schluß der Gymnaſien bildeten. Nun möchte es wunderſam ſcheinen, wenn Jemand dieſen Namen eine ſolche Kraft beilegen könnte, daß in ihnen wie in Talismanen oder Zauberringen der Fabelwelt das Gedeihen der Schulen großen Theils enthalten ſey; doch die Meinung des Verfaſſers geht, wie es ſcheint, dahin, daß hinter dieſen Namen eine naturgemäße Gliederung des

Unterrichts verborgen ſey, und durch ſie bezeichnet werde, welche mit ihnen aufgegeben oder doch durch ihre Vertilgung gefährdet worden. Nun iſt aber nicht abzuſehen, warum nöthig ſey, die unterſte Claſſe Principia zu nennen, damit der Lehrer dadurch auf ihre Beſtimmung hingewieſen werde; er iſt genöthigt, in ihr die Anfangsgründe zu treiben, ſie möge ſo oder Rudimenta oder Primärſchule oder Vorbereitungsclaſſe oder lateiniſche Schule, ihre Knaben mögen Principiſten oder Primärſchüler genannt werden. Daſſelbe gilt von den Claſſen, welche den Namen von der Grammatik und Syntax haben; denn offenbar iſt ja doch, daß, wie ſie auch heißen mögen, eine Schule mit Grammatik ſich ernſtlich zu beſchäftigen nicht eher aufhören wird, bis ihr Inhalt eingeübt iſt. Dazu ſchwankten dieſe Benennungen in einer ſattſamen Unbeſtimmtheit. Die Principien der lateiniſchen Sprache zwei Jahre lang getrieben, ſind doch wohl auch Grammatik, wie alſo konnte man die Benennung deſſelben Gegenſtandes von einander ſcheiden? und zwei Jahre Grammatik, was man ſo heißt, müſſen nothwendig die Syntaxis enthalten, und gleichwohl wird dieſe wie etwas Neues darüber geſtellt. Wie ſoll nun bei dieſer Verwirrung der Benennungen von den Knaben die Vorſtellung entfernt gehalten werden, daß weder in den Principien Grammatik, noch in der Grammatik Syntax enthalten ſey?

Anders verhält es ſich mit dem Namen der Poeſie und Rhetorik, in denen allerdings zum wenigſten eine

natürliche Folge des Unterrichts angedeutet liegt, daß nämlich Kunde der Dichtungsarten und ihrer Geſetze den rhetoriſchen Dingen vorausgehen müſſe. Indeß ſchweift auch hier die Behauptung des Verfaſſers, wie es ſcheint, über das Ziel. Nähert ſich der Knabe, aus den grammatiſchen Claſſen aufſteigend, dem Alter des Jünglings, ſo „erwacht die Phantaſie. Mit den Jünglingsjahren beginnt das poetiſche Alter und fordert Nahrung.“ — „Damit aber die Phantaſie keine einſeitige Richtung nehme und ſich empor halte auf Koſten der andern Geiſteskräfte, ſo ſchließt ſich jetzt an die Poeſie die Rhetorik an.“ — Hier wird demnach die Poeſie auf das Jahr beſchränkt, welches die Scala der Schule ihr anweiſ't. Das wäre bedenklich, auch wenn die jungen Leute im Garten der Muſen etwa wie die Tulpen oder die Hyacinthen ſämmtlich in gleicher Linie aufſchöſſen und ſich zur Blüthe entfalteten. Nun ſind ſie aber rückſichtlich ihres Alters in der Schule von einander noch mehr verſchieden, als es für das Gedeihen derſelben zu wünſchen iſt, und auch die von gleichem Alter erwachen zum Gefühl für das Poetiſche nicht zu gleicher Zeit, ſondern in dem Maße, in welchem ſie mit Empfänglichkeit und Erregbarkeit ausgeſtattet ſind, früher oder ſpäter, für die Theilnahme an Werken der Poeſie aber auf jeden Fall früher, als es der Verfaſſer zu glauben ſcheint; ja er ſtreitet wider ſich ſelbſt, indem er die Poeſie auf dieſe Claſſe beſchränkt und doch von den grammatiſchen Claſſen begehrt, daß in ihnen die Proſodie und das Mechaniſche

der Verskunſt vollendet, der Unterricht alſo ſie angeleitet haben ſoll Versarten zu unterſcheiden und doch wohl auch lateiniſche Verſe ſelbſt zu bilden, ihre Bildung wenigſtens zu verſuchen. Wie aber iſt das ohne Leſung von Dichterwerken und ohne eine, wenn auch nur vorläufige Kunde der Dichtungsarten möglich? Die Empfänglichkeit der Knaben für Werke der Poeſie beginnt ſchon in den frühern Jahren, und ſchon die weiſen Alten haben gewollt, daß die Dichter ihnen Mund und Herz ſo lange ſie noch zart ſind, bildeten. Daß dieſes in den unterſten Claſſen nicht auf Koſten der Grammatik geſchehe, und dieſer das Uebergewicht geſichert werde, iſt die Obliegenheit einer verſtändigen Leitung der Schule. In gleicher Weiſe wird die Beſchäftigung mit den Dichtern auch über die ihnen beſonders gewidmete Claſſe ſich für die Zöglinge hinausbreiten, denn in ihr vorzüglich iſt das Belebende und Erfriſchende des Unterrichts; doch wird in der Rhetorik ſie dem Ernſt der hier eintretenden Studien ſo untergeordnet ſeyn wie in den tieferen Claſſen der Grammatik. Daß in dem Zuge dieſer poetiſchen Uebungen ein Zeitraum eintrete, in dem ſie ſich beſonders ausbreiten und mit zuſammenhängender Anleitung zur Kenntniß der Dichter und Dichtungsarten, mit dazu gehörigen Uebungen verbunden werden, iſt heilſam und die Claſſe der Poeſie wird, im Fall ſie dieſer ihrer Aufgabe genügen ſoll, eben ſo auf eine Vorbereitung durch frühere Leſung und Ue-

bungen des Poetiſchen in den unteren Claſſen fortzubauen als manche Gattungen, z. B. die dramatiſche, den ſpäteren Studien zu überlaſſen genöthigt ſeyn, wenn ſie nicht durch zu große Miſchung Alles verſchwemmen und die Wirkungen aufheben will.

Nun iſt wohl offenbar, in welcher Beſchränkung und Stellung man den Namen Poeſie für eine höhere Claſſe zu ſchirmen berechtigt ſey. Wer mit dem Verfaſſer die durch das Jugendleben verbreitete Poeſie auf einen Jahrescurſus in der Vorausſetzung einſchränkt, daß man während der zehn oder zwölf Monate deſſelben den jugendlichen Geiſt gerade in ſeinem Aufbruch zur Blüthe ergreifen und dieſe dadurch nähren und fördern könne, würde, ſo ſcheint es, die Bedeutſamkeit und die der Jugend fruchtbringende Kraft der poetiſchen Bildung ebenſo überſehen, wie ihre Natur und die Mittel, durch welche ſie fruchtbringend werden kann; und ſoll der Name Poeſie, einer Claſſe beigelegt, andeuten, daß man jene Beſchränkung im Sinne habe, ſo iſt er ein einſeitiger Name, welcher, wenn er die angedeuteten Maßregeln veranlaßt und die andern hemmt, allerdings thatkräftig wird, aber nicht zum Heil, ſondern zum Unheil. Mit dem Namen der Rhetorik verhält es ſich beinahe ganz auf dieſelbe Art.

Es iſt demnach offenbar, daß es mit dem zweiten Grundübel unſerer Schulen ſteht wie mit dem erſten: die abgethanen Namen ſind zum Theil

gleichgültig, zum Theil zweckwidrig, und haben nur gedient, Einſeitigkeit und Beſchränktheit vorwaltender Anſichten in eine Zeit überzupflanzen, welche die Schuhe der dürftigen Weisheit früherer Menſchenalter längſt ausgetreten hat, und nach ihrem eigenen Maß, das in ihren Bedürfniſſen liegt, gemeſſen ſeyn will. Zwei Namen allein, der Poeſie und Rhetorik, machen eine Ausnahme, indem beide nicht unzweckmäßig für diejenigen Claſſen ſind, denen die Verbindung der poetiſchen und rhetoriſchen Technik mit Leſung von Dichtern und Rednern als ihr vorzüglicheres Geſchäft obliegt, und gerade in dieſen beiden Claſſen haben ſich die alten Namen mit einer gewiſſen Zähigkeit auch gegen andere Anordnungen in Andenken und Gebrauch erhalten.

Wir gehen zum dritten Grundübel des Verfaſſers oder vielmehr zum erſten über, das er wohl eben darum, weil es ihm das Hauptſächliche war, voranſtellt: „Was, ſagt er, in neuerer Zeit, ſeit „Aufhebung der ſtändiſchen Klöſter, denen die ge„lehrten Schulen anvertraut waren, beſonders nach„theilig, ja ich möchte ſagen verderblich auf Er„ziehung und Unterricht in den Gymnaſien gewirkt „hat, iſt die Einrichtung des Fachlehrens. Es hat „ſich zwar dieſer Mißbrauch nicht fortdauernd be„haupten können, er hat ſich aber doch mehrere „Jahre behauptet und iſt noch keineswegs gänz„lich verſchwunden.“

Hier führt uns der Verfaſſer auf ein Gebiet,

das allerdings ernſthafter pädagogiſcher Erörterung fähig und bedürftig iſt, und ich muß mit der Erklärung beginnen, daß in der Hauptſache meine Anſicht und Erfahrung hier mit der ſeinigen vollkommen übereinſtimmen. Auch ich glaube, daß das Gedeihen der Schule, welche nicht nur unterrichten, ſondern auch erziehen ſoll, nicht zum wenigſten an Einſetzung der Claſſenlehrer gebunden iſt, und unterſchreibe alles, was mein hochgeachteter Herr Collega über den ſtörenden Wechſel der Lehrer in den einzelnen Stunden, über die Schwierigkeit dabei Ordnung und Zucht zu halten, und über die Unmöglichkeit bei Fachlehrern die Schule auf ihre eigentliche Baſis, das Vertrauen zu gründen, Zweckmäßiges geſagt hat. Indeß wie in der Natur ſo iſt auch in der Schule das Einfache nicht gegeben, ſondern das Zuſammengeſetzte: wir ſuchen zwar uns über dieſes zu erheben, finden aber die Einheit nirgend, bis wir da anlangen, wo man das Eine und das Viele beiſammen hat, bei Gott. „Ein gutes Gymnaſium muß mit dem Unterricht immer auch die Erziehung zu verbinden ſtreben.“ Allerdings, und hierin haben wir ſogleich die Mehrfachheit anerkannt; denn Erziehung, welche den Unterricht, und Unterricht, welcher die Erziehung ausſchließt, iſt den Gymnaſien in gleicher Art feindſelig. Wann wird die Erziehung am beſten gedeihen? „Wenn jede Claſſe nicht mehr als einen Lehrer hat. Denn nur unter dieſer Bedingung vereinigt ſich die Erziehung

mit dem Unterricht, und es entſteht ein inniges Verhältniß zwiſchen dem Lehrer und Schüler.“ Ganz gewiß, und jeder Lehrer, der für ſeine Schule nicht nur Kopf, ſondern auch ein Herz hat, wird in dieſer Anſicht einen Ausſpruch ächter alter Lehrweisheit nicht verkennen. Aber ſogleich ſchließt ſich die andere Frage dieſer erſten an: die Schule ſoll nicht nur erziehen, ſondern auch unterrichten. Wann aber wird der Unterricht am beſten gedeihen? Wenn er in den verſchiedenſten Fächern von demſelben Lehrer, oder wenn er in jedem einzelnen Fache von einem beſondern Lehrer gegeben wird, der ſich den Studien deſſelben und der Methode ſeines Vortrages ausſchließlich gewidmet hat? Ich vertraue auf den logiſchen wie auf den praktiſchen Verſtand des Hrn. Verfaſſers viel zu ſehr, als daß ich glauben ſollte, ſeine Antwort werde, zurückweichend vor den Folgen, der offenliegenden Wahrheit nicht Zeugniß geben. Werden wir nun durch die Erforderniſſe der Erziehung auf die Nothwendigkeit der Claſſenlehrer, und durch die eben ſo dringenden Erforderniſſe des Unterrichts auf die Fachlehrer als das dem Zwecke der Schule zumeiſt Heilſame geführt, ſo wird ein jeder, welcher die Fähigkeit beſitzt und geübt hat, nebeneinanderlaufende Reihen von Begriffen und Wahrnehmungen zu einem die Verſchiedenheit ausgleichenden Urtheile zu verbinden, wohl zunächſt einem Verfahren ſeine Zuſtimmung geben, welches den Segen des Syſtems dem Claſſenlehrer

für die Erziehung zu bewahren ſucht, ohne die Vortheile, welche das Syſtem des Fachlehrens dem Unterrichte verheißt, aufzuheben. Das aber geſchieht offenbar, wenn man den Claſſenlehrer einſetzt, ihm den größten Theil der Hauptfächer des Unterrichts, die alten Sprachen in Verbindung mit der deutſchen und den Stylübungen, dazu aber auch die dieſen Stoff erläuternden und ergänzenden Gegenſtände zuweiſet, und für die, welche außer den Kreis dieſes in ſich verbundnen Wiſſens und Uebens fallen, als Vorträge über die Geſchichte, über die Religion, verbunden mit Leſung der heiligen Schrift in der Urſprache, und für die Mathematik, Fachlehrer einführt.

Die Maſſe und Wichtigkeit des Unterrichts, der dem Claſſenlehrer bleibt, die Anzahl der ihm gewidmeten Stunden, und die Fülle der Gelegenheit, die er findet, ſich ſeiner Schule förderlich und theilnehmend zu erweiſen, iſt groß und reich genug, um ihm ihr Vertrauen zu erwerben, ihn als den Vater der Claſſe erſcheinen zu laſſen, während die übrigen Lehrer theils durch die Wichtigkeit und ſelbſt Ehrwürdigkeit ihrer Stoffe ſich leicht in dem nöthigen Anſehen behaupten werden, wenn ſie nur überhaupt durch ihre Perſönlichkeit, ihr Benehmen und ihre Methode dem der Jugend natürlichen Gefühl der Achtung für den Lehrer keinen Eintrag thun.

Nun ſollte man, die Klage des Verfaſſers le-

ſend, im Anfange derſelben glauben, unſere Schulen wären der Einführung der Fachlehrer erlegen, weil er ſie als ihr erſtes Grundübel voranſtellt; aber aus dem, was er beiſetzt, geht hervor, daß die Einführung des Fachlehrens nur mehrere Jahre gedauert, jetzo aber nur noch nicht gänzlich verſchwunden ſey. Die Wahrheit iſt, daß der realiſtiſche Schulplan von 1804 die Fachlehrer eingeführt, aber der von 1808 ſie aufgehoben, die Claſſenlehrer wieder eingeſetzt hat. Es haben zwar ſeit 1808 neben den Claſſenlehrern einzelne Lehrer für Religion, Mathematik, acht Jahre auch für die philoſophiſchen Vorbereitungswiſſenſchaften beſtanden; indeß der Vorzug der Claſſenlehrer blieb aufrecht, und im Plane von 1816 wurden ſogar die Fachlehrer gänzlich aufgehoben, nicht ohne großen Nachtheil der Anſtalten, dem man im Jahr 1823 zum Theil abzuhelfen geſucht hatte. Wenn nun die Einführung der Fachlehrer nur vier Jahre beſtand und ſchon vor neunzehn Jahren nach einem kurzen Daſeyn aufgegeben wurde, ſo iſt offenbar, daß ſie unmöglich unter den Grundübeln, wie ſie die letzte Zeit erfahren, können genannt werden: ſie ſind weder ein Uebel noch ein Grund der Uebel, weil ſie nicht beſtehen, und wenn dem Claſſenlehrer für einige Fächer die beſondern Lehrer beigegeben wurden, ſo wird das nach den eben gepflogenen Erörterungen Niemand anders denn für einen glücklichen Verſuch halten, die Vortheile beider Syſteme, ſo weit es

geſchehen kann, in einer das Gute von beiden bewahrenden Lehr- und Studienordnung zu vereinigen.

Das alſo ſind die drei Grundübel, welche der Verfaſſer in unſern Schulen glaubt bemerkt zu haben: weder die Fachlehrer noch die Zurückſetzung des Lateiniſchen hinter das Griechiſche beſtehen, und die alten Namen ſind theils offenbar zweckwidrig, theils für das Gedeihen gleichgültig, ſo daß was dem Verfaſſer als ein Inbegriff von Gebrechen erſchien, als eine Vorſtellung zu betrachten kommt, welche weder das Wirkliche in ſich hat, noch mit dem Wirklichen in irgend einer Berührung ſteht.

Auffallend könnte ſcheinen, wie ein Mann von den Verhältniſſen und der Geſchicklichkeit des Hrn. Prof. Meilinger ſich einen Zuſtand der Gebrechlichkeit ſo rein aus ſich ſelber wie ein logiſches Problem zuſammenſetzen und ſeinen Blick von der ihm ganz nahe liegenden Beſchaffenheit der Dinge ablenken konnte, um ihn auf dieſes Gebilde gerichtet zu halten, und der Verfaſſer hat deßhalb von andern Seiten ſehr Hartes öffentlich zu hören gehabt, wie mir ſcheint mit Unrecht. Hr. Prof. Meilinger genießt den wohlverdienten Ruf eines gelehrten, den Wiſſenſchaften in Wahrheit ergebenen, in ſeinem Berufe treuen und gewiſſenhaften Mannes. Die ſehr gründlichen und umfaſſenden Studien ſeiner Wiſſenſchaft, der Philoſophie, die er auch in ihren neueſten Erfahrungen zu faſſen, zu verfolgen und für ſich und ſeine Vorträge nutzbar zu machen be-

müht iſt, halten ihn nicht ab, auch den Muſen der claſſiſchen Literatur zu opfern, und das Publicum wird ſeinen gelehrten und anhaltenden Bemühungen eine vollſtändige Ausgabe des Okellus Lucanus verdanken, an welcher er ſeit langer Zeit mit unverdroſſener Sorgfalt arbeitet. Wenn ein Mann von ſo vielen rühmlichen Eigenſchaften, über die Gebrechen der Gymnaſien ſchreibend, ſie da ſieht, wo ſie nicht zu finden ſind, und deßhalb ſie nothwendig überſehen muß, wo ſie gefunden werden, ſo kann das weder in einem übeln Willen, noch in einer unlautern, den Wiſſenſchaften, die er liebt, abgewandten Geſinnung, ſondern nur darum geſchehen ſeyn, weil er ſeit frühern Jahren anfangs an der Univerſität in Salzburg, dann an dem Lyceum in München, wie jetzt an unſerer Univerſität, ſeine Thätigkeit als Lehrer dem Unterricht in der Philoſophie gewidmet und beinahe während ſeiner ganzen langen Amtsthätigkeit als öffentlicher Lehrer außer dem Kreiſe der Gymnaſien ſich bewegt hat. Da iſt denn ſehr begreiflich, wenn die Richtung ſeiner Studien, ablenkend von den Arbeiten, der Noth, den Bedürfniſſen und den Irrthümern der untern Schulen, ihm alles was ſich in dieſem Kreiſe bewegt, nur aus der Ferne zeigt, und ihm, als er nach den Grundübeln unſerer Schulen ſich umſah, den falſchen Schein der Dinge, ſtatt der Wirklichkeit jenes Schattenbild vorgeſpiegelt hat.

Blicken wir nun zwiſchen dieſen Erörterungen

nach dem Verhältniſſe der Schule des Hrn. Profeſſors Meilinger zur Schule des geiſtlichen Hrn. Geheimen Raths von Schrank, ſo kann daſſelbe Niemanden unklar oder zweifelhaft ſeyn. Die Beſchränkung des Lehrſtoffes und der Lehrzeit auf den in den alten Claſſennamen angedeuteten Umfang, die durch Entfernthaltung der Fachlehrer bedingte Herabdrückung des mathematiſchen, hiſtoriſchen und andern ſächlichen Unterrichts, die Ausſchließung alles deſſen, was als Philoſophie, wenn auch nur als Vorbereitung derſelben angeſehen werden kann, die Zurückführung der Schulen unter die Pflege des geiſtlichen Standes, welche durch die Vereinigung des Religionsunterrichts mit dem übrigen Unterricht, wenn auch nicht ausgeſprochen, doch vorbereitet wird, mit Einem Worte die Belaſſung der Schule, ſo wie ſie beſtand, als ihre Pflege dem Orden der Jeſuiten oder den ſtändiſchen Klöſtern oblag, die alte Zeit in der alten Schule ſcheint das Ziel, nach dem die Blicke beider Männer gerichtet ſind. Niemand kann ſie tadeln, daß ſie eine Anſicht ſchirmen, welche mit ihrer ganzen Art zu denken und zu ſeyn, mit ihrer Bildung verwachſen iſt, aber Andern liegt ob zu beſtimmen, ob mit dem Maße der früheren Verhältniſſe die Bedürfniſſe der Gegenwart nnd die Forderungen an die gelehrten Schulen zu meſſen ſind. Daß, im Fall man ihnen folgte, wenigſtens der alte Grund der gelehrten Erziehung bewahrt bliebe, liegt außer Zweifel, daß aber mit den Erfolgen ihrer Lehr-

ordnung weder die Wiſſenſchaft noch der Staat mehr ausreichen würde, ſcheint uns eben ſo gewiß, und nicht ferne möchte ſodann die Wiederkehr jener Zeit ſeyn, deren Drang die alte Lehrart vor 30 Jahren erfuhr. Von neuem würde man ihr wegen ihrer Dürftigkeit und Erfolgloſigkeit den Krieg auf Leben und Tod ankündigen, und ſie würde die Angriffe jetzo um ſo weniger beſtehen können, da den Feinden Einſicht in das Beſſere und die Macht einer in ihren Mitteln ſtärkern, und in ihren Entſchlüſſen entſchiedenern Zeit zur Seite ſtünde, zu beſorgen aber bliebe, daß alsdann wie vordem mit dem Veralteten und Gebrechlichen auch das Bildſame und die Keime des Gedeihens aus ihrem Boden geriſſen, verſchüttet und zertreten würden.

5.

Ermäßigung der alten Lehre, beſonders nach Hrn. Prof. Freudenſprung.

Indeß iſt, ſeitdem man die Schule der Jeſuiten und ſtändiſchen Klöſter verlaſſen hat, mehr denn ein Menſchenalter über Bayern hingezogen, und derjenigen, welche die unbedingte Zurückführung des aufgegebenen Zuſtandes begehren, ſind nur wenige, der Vergangenheit mehr als der Gegenwart angehörig. Die andern, deren Jugend ſchon in die Reform der früheren Lehrweiſe hineinfiel, haben die

alte nicht mehr an ſich ſelbſt erfahren und darum jene Strenge des Feſthaltens abgelegt, ohne daß ihnen eine klare Einſicht in irgend einen ſicheren Beſtand der Schule oder ein feſter Wille denſelben zu ſchirmen einwohnt. Kinder einer veränderungsſüchtigen Zeit, tragen ſie Neigungen und Beſtrebungen ihrer Mutter in ſich und gehen bald dem neuen, bald dem alten nach, je nachdem die Anſtalten, welche ſie vorfinden, jenen näher geblieben oder ſich der Umgeſtaltung der neuen preisgegeben hatten. Das Bild dieſes Schwankens zwiſchen verſchiedenen Zeiten und Beſtrebungen tritt uns in ſehr mannichfaltigen Individuen und pädagogiſchen Schriften entgegen, die hier wegen ihrer Geringfügigkeit übergangen werden, in Niemanden deutlicher als in Hrn. Prof. Freudenſprung, welcher vor einigen Jahren ſich in einer Schulſchrift *) über den Zuſtand unſeres Gymnaſialunterrichts nicht ohne Beweiſe genauer Kenntniſſe ſeines frühern und gegenwärtigen Zuſtandes erklärt hat. Als Schüler und als Lehrer in einer beträchtlichen Reihe von Anſtalten während der verſchiedenen Phaſen, welche ſie während ſeiner Zeit durchliefen und von nicht gewöhnlichen Geiſtesgaben und Kenntniſſen unterſtützt, hat er die reiche Gelegenheit, die verſchiedenen unvollkommenen Formen

---

*) Hiſtoriſche und pädagogiſche Bemerkungen über Gymnaſialunterricht, mit beſonderer Rückſicht auf Bayern, von Sebaſtian Freudenſprung, k. b. Profeſſor, als Programm vor dem Jahresbericht des k. neuen Gymnaſiums in München für das Jahr 1827/28.

und mangelhaften Erfolge des Unterrichts kennen zu lernen und ſeinem Urtheile zu unterwerfen wohl benutzt, ohne daß ihm, da überall nur fehlerhafte Anſtalten, theilweiſes Gute und ſehr bedingte Leiſtungen ſeiner Betrachtung ſich darboten, deßhalb möglich geworden, über Mittel und Bedingungen des Beſſern und eines vollſtändigen Erfolges in das Klare zu kommen. Zu einſichtsvoll, um die Mängel der Vergangenheit und Gegenwart zu verkennen, iſt er weit entfernt, jener unbedingt das Wort zu reden oder an dieſer ſich genügen zu laſſen, aber von der klaren Einſicht über das zur Hebung der Anſtalten Nöthige verlaſſen, weicht er vor den zu dieſem Behufe weſentlichen Forderungen zurück und geräth in einen vollſtändigen Paralogismus, wo er daran geht, ſein eigenes Gutachten über Mittel und Wege der Hülfe darzulegen. Darüber wollen wir das Nähere nachweiſen.

Daß es mit den Studien der alten Sprachen, beſonders des Latein ſchlecht oder ſchwach beſtellt ſey, iſt ihm nicht entgangen, daß aber das Latein einige Jahre früher, ſtatt mit dem zehnten mit dem achten Jahre hier wie anderwärts begonnen, an Umfang und Begründung gewinnen werde, iſt ihm weniger klar, und, wird ein ſolcher Anfang begehrt, ſo iſt er mit ſeinen Gegenerinnerungen bei der Hand, und auf welchen Gründen beruhen ſie?

„Obgleich, ſagt er S. 9 in der Anmerkung, „ſchon Joh. Sturm im 16 Jahrhundert (den er

„mit

„mit Recht den größten Schulmann jenes Jahrhun„derts nennt) einen zehnjährigen Gymnaſialunter„richt eingeführt (d. h. das Alter vom 8 bis 18ten „Jahre der Vorbereitung auf die Hochſchule gewid„met) hat, und in der neueſten Zeit Preußen, Heſ„ſen-Darmſtadt, Würtemberg, letzteres bei Errich„tung eines neuen Gymnaſiums zu Heilbronn, dieſem „Beiſpiele gefolgt ſind; ſo iſt es doch meine innige „Ueberzeugung, daß dieß eine bloß zufällige Beſtim„mung zu nennen ſey, von der man auf einen geſtei„gerten Bildungsgang und auf glänzendere Reſultate „mit Unrecht ſchließen dürfte. Was nämlich dem „Elementarunterricht und der Privatvorbereitung für „die lateiniſche Schule einerſeits entzogen wird, das „wird dem Gymnaſium andererſeits zugetheilt. Wird „nun aber daſſelbe nicht das Nämliche an den Schü„lern herauszubilden bekommen, was jene beiden Ar„ten von Unterricht bisher leiſteten? und wenn das „ſo iſt, wie viel wird dann für ein intenſiveres Stu„dium der alten Literatur erübrigt werden können? „Dazu bedenke man aber, wie wenig z. B. in Bayern „der Bauernſtand, auch der Bürger- und Beamten„ſtand auf dem Lande geneigt ſeyn werde, ſeine Kin„der mit acht Jahren, wo ſie noch kaum weltläufig „ſind, in die Fremde zu ſchicken; wie wenig vermö„gend am Sitze eines Gymnaſiums einen zehnjähri„gen Vorbereitungscurs für die Univerſität zu beſtrei„ten? Die Privatvorbereitung wird alſo von dieſer „Seite her fortdauern, und für die zwei oder drei er-

„ſten Jahre keinen Nachwuchs liefern. An dieſem „werden nur diejenigen Kinder Antheil nehmen, welche „in der Stadt ſelbſt wohnen, wo ſich eben ein Gym„naſium befindet. Dieſe Jahre werden aber dafür „an dem Elementarunterrichte und an der Privatvor„bereitung abgehen, folglich jener ſowohl als auch dieſe „in den niedrigſten Claſſen der Gymnaſialanſtalt zu „ſuppliren ſeyn, wenn man nicht gleich von vorne „herein mit dem Halben und Unvollendeten anfangen „will. Allein für den Elementarunterricht iſt ja durch „die ohnehin ſchon beſtehenden Volksſchulen geſorgt, „ſo wie auch Jedermann, der ſein Kind in die lateini„ſchen Schulen ſchicken will, daſſelbe privat in den „allernothwendigſten Kenntniſſen unterweiſen läßt: ſo„hin übernimmt der Staat neue Ausgaben, ohne be„deutende neue Reſultate zu erreichen.“

Wie kann hier geſagt werden, daß jene Länder einem Einzelnen gefolgt ſeyen, da ſie vielmehr einer alten allgemeinen und bewährten Ueberlieferung, welcher auch Sturm gehuldigt hat, treu geblieben ſind und dieſes Feſthalten an dem guten Gebrauch mit der altitaliſchen, altſpaniſchen, altfranzöſiſchen Erziehung gemein hatten, wie ſie es noch jetzo mit den holländiſchen, engliſchen, däniſchen und ſchwediſchen und überhaupt mit allen Schulen alter Zeiten gemein haben, zu denen vielleicht der Name von Sturm nie, gewiß aber auch die Lehre der Jeſuiten nie eingedrungen war? Nicht alſo nach Sturm und ſeinen Anhängern iſt hier zu ſcheiden, ſondern nach den Zeiten vor

und ſeit Einſetzung der Jeſuiten. Indem jene Männer der altüberlieferten Weisheit, der auch Kaſtner in München, der Aventinus und die ſämmtlichen Heroen jener vorjeſuitiſchen Zeit huldigten, treu geblieben ſind, und die Schule auf dieſer Baſis fortgebauet haben, iſt es ihnen gelungen, dieſelbe ſtark zu erhalten und mit dem Gedeihen, das wir kennen, zu umgeben; indem aber der neue Orden die Schulen der Länder ſeines Bereiches nach ſeinen Anſichten und Abſichten einrichtete und auch die Schulen vieler Länder außer ſeinem Bereich bewog, ſeiner Form und Methode zu huldigen, hat er zuletzt jene Hemmung und Schwächung derſelben hervorgebracht, deren Natur und Folge vor allen Augen offen liegt, und es iſt die Pflicht eines jeden, der über dieſe wichtigen Dinge ſprechen und die Heilung der großen und alten Schäden verſuchen will, hierüber vor allem im Klaren zu ſeyn, damit er gleich einem klugen Arzte das Uebel da ſuche, wo es gefunden wird, und deßhalb nicht die heilbringenden Mittel verſäume oder gar verderbliche vorſchlage.

Und warum wird denn nach Hrn. Prof. Freudenſprung aus früherem Anfang z. B. des Latein mit Unrecht auf einen beſſern Erfolg geſchloſſen? Weil man dem Elementarunterricht und der Privatvorbereitung entziehe, was dem Gymnaſium zugetheilt werde. Er will ſagen, daß im Fall auch ein vorbereitender lateiniſcher Curſus vom achten bis zehnten Jahre eingeſetzt wird, ſo führe das doch zu nichts, denn einmal müßte ſich derſelbe mit Gegenſtänden be-

faſſen, die auch in der deutſchen Schule vorkämen, ſodann würde, was in ihm an Latein aufgenommen würde, eben ſo gut durch Privatvorbereitung erworben. Nun hebt aber der Umſtand, daß in einem ſolchen Curſus von der Lehrzeit etwa 10 oder 12 Stunden dem auch deutſchen Schulen zuſtändigen Unterricht gewidmet werden, den Erfolg des Latein in ebendemſelben nicht auf, welchem neben jenem Elementarunterrichte noch 16 wöchentliche Stunden zu widmen möglichſt iſt; es müßte denn ſeyn, daß Hr. Prof. Freudenſprung einen zweijährigen Unterricht von mehr als 1000 Lehrſtunden (denn ſo viel beträgt der in dieſer Ausdehnung gegebene) in Verbindung mit den Vorbereitungen und Wiederholungen für unzureichend hielte, auch nur mäßig begabten Knaben die Elemente der lateiniſchen Grammatik zu lehren, und iſt das ſeine Meinung keineswegs, wie ſoll man es denken, daß der frühere Anfang des Latein erfolglos ſey, weil dadurch dem Elementarunterricht entzogen werde, was dem Gymnaſium oder vielmehr dieſem lateiniſchen Curſus zufällt? Dazu reicht der Grund zu weit und erſtreckt ſich auch auf die ſpätern vorbereitenden Jahre, denn auch in den folgenden Curſen werden Elementargegenſtände, welche der deutſchen Schule ebenfalls zuſtändig ſind, als Arithmetik, Geographie und Religionslehre neben dem Lateiniſchen getrieben, und was in ihnen ohne Widerrede geſchieht, muß auch in dem untern geſchehen können, ohne daß erlaubt wäre, irgend ein Entziehen der Elementarſchule dagegen

geltend zu machen. Im Gegentheil, wenn die Knaben mit acht Jahren Latein anfangen, und alſo mit zehn Jahren tauſend Stunden Unterricht darin gehabt haben, ohne deßhalb am Ende der lateiniſchen Schule in den übrigen Gegenſtänden hinter den deutſchen Schulen zurück zu ſeyn, ſo folgt nicht, daß jene tauſend Stunden dem deutſchen Elementarunterricht entzogen, ſondern daß ſie dem lateiniſchen Unterricht gewonnen wurden, und daß ſie, wenn man anders verfährt, für den lateiniſchen Schüler ſpäter als reiner Verluſt zu betrachten ſind. Was aber von dem Privatunterricht zu halten, weiß der Verfaſſer ſo gut wie jeder andere. Viele ſuchen ihn nicht, indem ſie ſich auf die öffentlichen Schulen verlaſſen, wenige ſind in dem Fall einen guten zu erhalten, und der Lehrer ſieht ſich troß dem, daß er es anders wünſcht und verordnet, mit zehn-, ja zwölfjährigen Knaben, im Fall ihnen kein tieferer Curs die Elemente der Sprachen vollſtändig gibt, genöthigt, mensa und amo zu treiben, ſtatt ſie durch Wiederholung der Grammatik in der Sprache feſter und durch Ueberſetzen in beide Sprachen darin gewandter zu machen. Denn davon, und davon allein handelt es ſich hier, nicht aber von einem „intenſiven Studium der alten Literatur,“ wovon der Verf. mit einer unbegreiflichen Verwechslung der Dinge geſprochen hat. Gegenüber dieſer offenen und allgemeinen Erfahrung iſt es nicht ſchön noch rühmlich, der gedankenloſen Genügſamkeit das Wort zu reden, und die öffentliche

Aufmerkſamkeit über das Nachtheilige, ja über das Verderbliche eines verſpäteten Anfangs des Latein troß der ſchlimmen Folgen in den heimiſchen und der guten Folgen des Gegentheils in den ausländiſchen Schulen mit Vorwenden von dem dargelegten Belange einzuſchläfern und den uralten Schaden zu verdecken, ſtatt wie es einem Lehrer von den Kenntniſſen und Fähigkeiten des Hrn. Prof. Freudenſprung geziemte, ſeine Natur anzuerkennen und an ſeine Heilung herzhaft die Hand zu legen.

Was von den Verhältniſſen des Bürger= und Bauernſtandes noch beigebracht wird, könnte, da es außer den Kreis der Schule, welche die Bedingungen ihres Gedeihens nothwendig aus ſich ſelber ſchöpfen muß, hinausfällt, hier, auch im Fall es richtig wäre, ganz übergangen werden; indeß iſt die Schwierigkeit mehr eingebildet als wirklich. Einmal ſind die von einer lateiniſchen Schule entfernt lebenden Bürger und Landleute darum, weil der Unterricht im Latein mit dem achten Jahre beginnen ſoll, nicht genöthigt, ihre Kinder deßhalb mit dem achten Jahre zu der lateiniſchen Schule zu ſchicken. Entweder wird, im Fall der Knabe früher Fähigkeiten zeigt, irgend ein Caplan, Beneficiat, Vicar oder Pfarrer, vielleicht ein deutſcher Schullehrer ſelbſt (denn mehrere ſind des Latein nicht unkundig) Gelegenheit nehmen, ihn in den Gegenſtänden, welche der untere Curs begehrt, zu unterrichten, und wird

dieſes um ſo leichter können, wenn einmal ein ſolcher Curſus feſt eingerichtet iſt, und in ihm nach guten und vorgeſchriebenen Lehrbüchern ein beſtimmtes Penſum eingeübt wird. Der Sohn des Bürgers und des Bauern iſt dadurch in dem Falle, gerade dasjenige, was der Verfaſſer allgemein begehrt, an ſich und mit ſich zu thun: er wird durch Privatunterricht erſetzen, was ihm durch Entfernung von dem untern Lehrcurs der lateiniſchen Schule abgeht, und iſt er dann mehr wie landläufig geworden, mit ſeiner Vorbereitung ſogleich in einen höheren Curſus eintreten. Er wird dieſes um ſo beſtimmter thun, wenn durch die Schulordnung ihm die Nothwendigkeit es zu thun aufgelegt iſt. Geſetzt aber einem anderen Knaben wäre die Gelegenheit zu ſolchem Privatunterrichte ganz verſagt, ſo würde ſich ein ſolcher zwar gegen die begünſtigten Genoſſen ſeines Alters im Nachtheil finden, aber doch auch ſpäter noch mit dem zehnten Jahre in die lateiniſche Schule mit der Aufforderung eintreten können, durch größere Anſtrengung wenigſtens nachzuholen, was die andern voraus haben. Iſt er rüſtig an Geiſt und Eifer, wird ihm das nicht unmöglich ſeyn, iſt er beides nicht, bleibt er ohnehin beſſer beim Leiſten oder hinter dem Pfluge. Endlich laſſen ſich, im Fall man die Sache nur ernſtlich und mit Verſtand will, die lateiniſchen Elementarſchulen in den Städten und Märkten auf eine Weiſe vervielfältigen, daß in den meiſten Fällen der von den Verhältniſſen der Bürger und Bauern zu

dem lateiniſchen Unterricht hergenommene Grund ſich nicht einmal als ein Vorwand halten läßt.

Weiter iſt, im Fall man die Gymnaſien heben will, eine unabweisbare Forderung den Unterricht in den alten Sprachen an ihnen philologiſch gebildeten Lehrern zu übergeben, nicht damit ſie, wie der Verfaſſer S. 24 zu glauben ſcheint, auf der Schule Philologie lehren, ſondern damit ſie aus den Schätzen der Philologie, d. h. der gelehrten Kunde des claſſiſchen Alterthums den Schülern mittheilen, was zum genauen, Geiſt und Form der alten Claſſiker umfaſſenden Verſtändniß ihnen nöthig iſt, ganz auf ähnliche Weiſe, wie der Theolog beim Unterricht in der Religion verfährt, ohne daß er deßhalb den Gymnaſialſchülern Theologie lehrt. Aber hier wieder neue Bedenken des Verfaſſers, welcher, die Entwicklung und Wichtigkeit der Philologie in unſern Tagen anerkennend, in Bezug auf ſolche Lehrer ausruft: „wie häu„fig wird es alſo geſchehen, daß der erhabene Stand„punkt, worauf ſie ſtehen, ſich unvermerkt und „ſelbſt gegen ihren Willen in die Methode ein„ſchleicht, daß ſie die Schüler beſtändig zu ſich her„aufzuziehen beſtrebt ſind, ſtatt ſich zu ihnen herab„zulaſſen, daß ſie in Feſtſtellung der Regeln, bei „Erklärung der Claſſiker in der an die Schüler ge„ſtellten Forderung ihr Faſſungsvermögen überſchrei„ten.“

Nun iſt zwar nicht klar, wie ein Standpunkt es anfangen ſollte, um ſich gleich irgend einem un-

gebetenen Gaſte irgendwo einzuſchleichen, aber ſehr klar iſt, daß der Verfaſſer mit der Philologie auch die Philologen aus der Schule hinausweiſen möchte, weil er ſich aus ihrem Thun und Treiben in der Schule, wie er es denkt, ein Bild großer Verkehrtheit und Ungeſchicklichkeit zuſammengebracht hat. Gleichwohl erkennt er den mangelhaften Erfolg der Schulen an. Er ſieht zwar Troſt darin, daß Schüler, die aus Anſtalten benachbarter Länder bei uns zur Prüfung gekommen, auch nicht mehr oder nicht ſo viel gewußt wie die unſrigen, aber damit iſt uns nicht geholfen, und die Frage kommt nun mit doppelter Dringlichkeit zurück: Woher dieſe Uebel und wie iſt ihnen zu helfen? Von der mangelhaften Vorbildung der Lehrer kommt es nicht, das weiß der Verf. nach S. 25, denn unter die Ungereimtheiten, ſagt er, würde die Annahme gehören, daß wir ſeit zwanzig Jahren Profeſſoren gehabt, „die ihres Faches nicht fähig geweſen.“ Es muß alſo „an der Zweckmäßigkeit des Lehrmaterials und der Lehrmethode“ gefehlt haben.

Allerdings hat man nicht nur ſeit zwanzig Jahren und nicht nur in Bayern, ſondern zu allen Zeiten und an allen Orten Lehrer gehabt, welche, wie es Hr. Prof. Freudenſprung ausdrückt, ihres „Faches nicht fähig“ geweſen ſind und wird ihrer auch in Zukunft haben; indeß will er nicht dieſes ſagen, ſondern er meint, daß wenn Jemand den ſchlechten Erfolg von ſchlechten Lehrern herleitet, er annimmt,

daß alle Lehrer aller Anſtalten ſchlecht ſeyen, und da hat er wieder unrecht. Ein ſchlechter oder doch mangelhafter Erfolg tritt ohne Zweifel ein, wenn die Mehrzahl oder eine große Zahl der Lehrer ihr Fach nicht gehörig verſtehen, und das — der Verfaſſer kann es um ſo mehr erklären laſſen, da es nicht ihn trifft, der zu unſern vorzüglichen Lehrern gehört — war wenigſtens vor zwanzig Jahren der Fall, und iſt es zum Theil noch jetzt, obwohl ſich die Anzahl der guten Lehrer, wenn auch langſam, mit jedem Jahre vermehrt hat.

Geſetzt aber, was er annimmt, die Lehrer, oder doch die große Mehrzahl der Lehrer wäre gut geweſen, wie ließe ſich, was er ebenfalls thut, zugleich annehmen, daß die Lehrmethode der Zweckmäßigkeit entbehrt hätte? Sonſt glaubt man, daß ein guter Lehrer eine gute, alſo zweckmäßige Methode habe, und eben ſo ein ſchlechter Lehrer an einer ſchlechten Methode erkannt werde, daß ein guter das Latein gut lehre, gleichviel ob er es nach Cellarius oder Bröder, nach der oder jener Chreſtomathie lehrt. Hier aber wird der gute Lehrer auf Eine Seite und die gute Methode auf die andere Seite geſtellt als zwei Dinge, welche von einander unabhängig beſtehen können, denn der Mangel an gutem Erfolg der Schule wird daraus erklärt, daß zwar ihre Lehrer gut, aber ihre Methode ſchlecht geweſen, und darin liegt der etwas ſtarke Paralogismus, auf welchen ſo-

fort die weiteren Erörterungen und Vorſchläge des Verfaſſers gegründet werden.

Mit der lateiniſchen Sprache hat er es ſehr gut gemeint. Sie ſoll der Mittelpunkt ſeyn, um den ſich der geſammte Gymnaſialunterricht vereint: Neben ihr ſollen dann die deutſche und griechiſche Sprache „in ſchönen Einklängen nach ihrem grammatiſchen und ſtyliſtiſchen Umfang aufkeimen und zur ſchönen Dreigeſtalt ſich entfalten.“ S. 19. indeß hat ſich bei dieſem Aufkeimen in ſchönem Einklange der Geſichtskreis des Verfaſſers nicht über die alte Schule hinaus erweitert und umſpannt deßhalb nur die Sprachen als ſolche. Das Lateiniſche übt er auf eine, wie er glaubt mehr praktiſche Weiſe, indem er den orbis pictus des Commenius, des Cellarius liber memorabilis, des Büſching liber latinus anwendet, Sprechen und Schreiben fleißig treibt, und wie die andern Sprachen ſo die Sachgegenſtände um dieſen Mittelpunkt des geſammten Gymnaſialunterrichts ſich bewegen läßt, d. h. Alles in den Kreis der lateiniſchen Leſungen, Uebungen und Ueberſetzungen ſo viel als möglich hineinzieht. Was aber weiter mit der „in grammatiſchem und ſtyliſtiſchem Umfang aufgekeimten Dreigeſtalt“ werde, und wozu ſie nun in den Gymnaſien weiter gebraucht werden ſolle, darüber iſt auch entfernt nichts angedeutet, und wir finden ihn alſo hier ganz auf dem Boden der alten Schule, welcher eben auch die Sprache als ſolche genug war, obwohl er nicht wie Hr.

v. Schrank gebieten wird, den Salluſtius nur der ſchönen Redensarten wegen zu leſen, oder wie Hr. Prof. Meilinger die alte Schule bis auf die Claſſennamen zu erneuern.

Man wird nach dem Vorhergehenden ſchon erwarten, daß bei dieſer Lehre, welche ſich S. 25 ſelbſt als ein Rückgehen in die Schulen ankündigt, in denen man eben noch nicht weit vorgegangen war, die Sachgegenſtände ziemlich niedrig angeſchlagen ſind. Wie bei den Sprachen glaubt er bei den Sachen, „daß es beſſer wäre, die Kreiſe der Lehrgegenſtände enger zu ziehen S. 21,“ nicht eben unfreigebig mit geographiſchen, geſchichtlichen, mathematiſchen, auch wohl naturhiſtoriſchen, mythologiſchen und archäologiſchen Kenntniſſen; indeß wir beſorgen, daß es dabei doch auf Weniges hinaus kommt. Allerdings ſoll dieß Alles auf dem Gymnaſium nicht „nach einem ſtrengſyſtematiſchen Gange in pragmatiſcher „Entwickelung und wiſſenſchaftlicher Univerſalität“ gelehrt werden; aber zwiſchen ſolch einem Lehren und dem Ausſpender eines reichen Maßes jener Kenntniſſe, wie er es in Verbindung mit dem Latein bringt, iſt noch ein großer Unterſchied. Gehört die Wiſſenſchaft nach ihrer höchſten Steigerung auch nicht in das Gymnaſium, ſo iſt deßhalb die unwiſſenſchaftliche Behandlung irgend eines ſeiner Lehrſtoffe noch keineswegs bedingt. Ueberhaupt liegt viel Unklares in den jetzo wieder unter uns beliebt werdenden Axiom, daß auf das Gymnaſium keine Wiſſenſchaft

gehört. Mir ſcheint es in die gelehrte Schule gehöre nichts als Wiſſenſchaft, und es kommt nur darauf an, wie ſie gegeben wird. Der Unterricht muß überall die Wiſſenſchaft zum Grunde haben, von ihr ausgehen, auf ſie zurückführen, wenn auch die Wiſſenſchaft nicht von vorne herein als ſolche ſich zeigt und der Knabe erſt am Schluſſe erkennt, daß er von der ſichern Hand des bewährten Lehrers zuletzt ein bis auf einen gewiſſen Grad vollſtändiges, in ſich zuſammenhängendes und abgeſchloſſenes Ganze, alſo etwas Wiſſenſchaftliches empfangen hat. So ordnet ſich ſchon auf noch niederer Stufe bereits in Gymnaſien zuletzt Alles zur Wiſſenſchaft, Grammatik, Arithmetik, Geometrie, Geographie, Poetik, Rhetorik u. a., obgleich die Kreiſe dieſer Studien ſich auf einem höhern Standpunkte noch erweitern, und wo es nöthig iſt, philoſophiſch begründen laſſen. Wer dieſes überſieht, und doch gleich unſerm Verfaſſer jene Kenntniſſe der verſchiedenſten Fächer ſogar in reichem Maße über die Schule ausſchüttet, kommt in Gefahr, ſtatt ihr zu nützen, ſie mit eben ſo nutzloſen als ſtörenden Dingen zu erfüllen, die eben ſo unvollkommen aufgefaßt als ſchnell wieder vergeſſen werden.

Beſonders gering ſcheint er die Bedeutung der Mathematik anzuſchlagen. „Wie bei Mathematik von Geiſtesbildung die Rede ſeyn kann, begreife ich nicht,“ ſagt er S. 21 mit einer löblichen Offenherzigkeit. „Selbſt für jene leichteren Forderungen

„in der Mathematik, welche ich vorgezeichnet habe, „findet ſich bei der Läſſigkeit, Arbeits- und Denk„ſcheue der heutigen Jugend kaum ein Drittheil, „welche dieſelben mit Liebe und Eifer umfaſſen und „ſich aneignen, und an den drei Gymnaſien, wo ich „Lehrer war, wurde am Ende über nichts mehr ge„klagt als über Nachläſſigkeit der Schüler in der „Mathematik S. 21." Wo die Schüler nachläſſig ſind, Arbeit und Denken ſcheuen, ſind ſie es, einzelne abgerechnet, nicht durch einen Naturfehler oder eine Vorbeſtimmung, ſondern durch die Gebrechen der Schule. Aber alsdann wird ihnen weder durch einen orbis pictus, noch durch einen liber memorabilis geholfen. Man gebe der Claſſe den rechten Lehrer, und die ermunternde, belebende Thätigkeit deſſelben wird ſich bald über die träge Maſſe ausbreiten. Jede früher geſunkene und dann gehobene Anſtalt macht an ſich dieſe Erfahrung, ja jede Abtheilung einer ſolchen, der die Wohlthat eines guten, gründlich gebildeten, ſeines Amtes fähigen und der Lehrart mächtigen Lehrers zu Theil wird. Ein ſolcher wird den „Troß untauglicher Schüler," wie hier nach S. 13 geſchieht, zwar nicht ſtündlich, ja augenblicklich (nämlich jeden Augenblick) zurechtweiſen und ausʒanken, denn wie an Schläge gewöhnen ſie ſich zuletzt an Schmähungen, und „der Eſel" mit andern Ehrentiteln hat am Ende keinen andern Erfolg, als daß er den letzten Funken edlen Gefühls auslöſcht; aber an dem erwärmenden Geiſt ſeiner Lehre wird

jene träge Maſſe bald auf die Unverbeſſerlichen zuſammenſchmelzen. Geſchieht es nicht, ſo iſt es ein Beweis, daß die Hülfe überhaupt zu ſpät kommt, daß die jungen Leute ſchon durch eine zu lange Folge ſchlechter Lehrer gegangen, und darum geiſtig todt ſind. Nichts bleibt ſofort übrig, als eine ſolche Schule bald wenigſtens in einem großen Theile der Lehrer zu erneuern, und wenn das nicht geſchehen kann, ſie lieber zu ſchließen, als in ihr die Sünde gegen den heiligen Geiſt Jahr aus Jahr ein an der Jugend begehen zu laſſen.

Wie mit den übrigen Zweigen des Unterrichts verhält es ſich auch mit der Mathematik, und die Klagen, deren der Verfaſſer gedenkt, haben keinen andern Grund als die mißliche Lehrart der Schule ſelbſt; ihm aber geht es hier wie in andern Dingen, die man an ſich und durch ſich erfahren haben muß, um für ſie einen Maßſtab zu beſitzen. In dieſem Falle jedoch mußte wohl ihn die Rückſicht auf die Erfahrung aller guten Schulen von der Akademie des Plato an, welche den Eintritt jedem der Geometrie (der reinen Mathematik) Unkundigen verbot, abhalten, ſich deßhalb, weil er in drei Gymnaſien dieſen Unterricht ohne Erfolg, d. i. ſchlecht beſtellt gefunden hat, mit der Erklärung, er begreife nicht, wie bei der Mathematik von einer Geiſtesbildung die Rede ſeyn könne, bloßzuſtellen.

Uebrigens wurde die letzte Stelle der kleinen Schrift auch deßhalb angeführt, um den Stand-

punkt des Hrn. Prof. Freudenſprung vollkommen zu bezeichnen. Gebildet, wie wir oben bemerkten, in einer Zeit mit wenig Glück verſuchter Schulreformen, als Lehrer durch mehrere Anſtalten von zum Theil ſehr bedingtem Erfolg durchgegangen und darum der klaren Einſicht und innern Ueberzeugung von dem, was zu einem vollen und ganzen Gedeihen der Schule gehört, ermangelnd, iſt er an einem ſolchen überhaupt irre geworden; und da es mit den mancherlei Verſuchen mehr zu leiſten, die er kennt, ſchlecht beſtellt geweſen, will er in die engen Kreiſe der alten Schule zurück, um ſich auf einem beſchränkten Gebiete mit mehr Erfolg anzubauen. Wie es mit dieſem Anbau gehen werde, nachdem die claſſiſchen Studien, wie man hier ſagt, auf und auf eben auf Sprachen und auf die „im Einklange ſich entfaltende Dreigeſtalt" gerichtet, alles Uebrige aber in eine Maſſe von Kenntniſſen ohne den Grundbau der Wiſſenſchaft aufgelöst und durch das Studium des Latein mehr oder weniger durchdrungen, das heißt in dieſem Falle gebunden wird, mag ein jeder leicht daraus abnehmen. An Hebung der Schule durch frühern Anfang der claſſiſchen Schulen, durch Vermehrung der Stunden, durch Steigerung der Lehrgegenſtände, durch philologiſche Bildung nicht der unteren Lehrer, ſondern der Gymnaſiallehrer iſt nicht zu denken; ja der Standpunkt, auf welchen man bereits gekommen, wird als unhaltbar aufgegeben, und wie ſehr auch Hr. Prof. Freudenſprung von der Unvollkom-

kommenheit der alten Schule überzeugt, und ſeinen Schülern eine größere Fülle des Wiſſens und Vermögens zu gewähren geneigt ſeyn mag, er iſt einmal in ihren Zauberkreis hineingerathen, und ohne Kraft, ohne Mittel, ja ohne den Willen, ſich über ihre Beſchränktheit zu den Forderungen der Gegenwart zu erheben, wird er vielleicht zu ſpät für ſeinen eigenen Eifer und ſeinen guten Willen wahrnehmen, daß ſeine zurückgegangene Schule ſogar das weniger ferne Ziel, das er ihr ſteckt, nicht erreicht, und er troß ſeines Gutmeinens und redlichen Dafürhaltens der Beſchränktheit, Kraftloſigkeit und Trockenheit der alten Lehrart anheimfällt, der er zu unbedacht und wie es ſcheint ohne es ſelbſt zu ahnen, mit ſeinem eines beſſeren Erfolges würdigen Beſtreben ſich verdingt und verpfändet hat.

Wir haben die Anſichten der beiden zuleßt genannten Männer, welche perſönlich eben ſo wie durch ihre Kenntniſſe und Geſchicklichkeit die Achtung, die ſie genießen, vollkommen verdienen, aus jenen ihren Programmen hervorgezogen und etwas ausführlicher beleuchtet, weil es ſcheint, daß ihnen für die nächſte Zukunft ein bedeutender Einfluß auf unſere Schulen geſtattet ſeyn wird. Beide waren Mitglieder der Commiſſion, welche zuleßt und gleichſam in leßter Inſtanz über die neue Schulordnung zu entſcheiden eingeſeßt und berechtigt war. Nach welcher Seite ſie ſich gewendet haben, wird ſchon nach dem Vor-

hergehenden Niemanden unklar ſeyn; jeder, welcher Perſonen und Lage bei uns kennt, konnte darüber ſein Urtheil leicht voraus bilden. Ob und wie weit ihre Rathſchläge durchgedrungen ſind, wird der Erfolg zeigen. Sind ſie es wirklich, ſo hat allerdings die alte Anſicht von Bayern über jede neuere Reform einen entſchiedenen Sieg davon getragen; doch würde dann weniger klar ſeyn, wie die Schulen, nach Grundſätzen von Männern, die nach ihrer eigenen Erklärung zurückgehen, eingerichtet und geführt, den Abſichten und Planen einer Regierung entſprechen ſollen, welche — ſo war es wenigſtens geſagt und angenommen — vorwärts zu gehen, und auch im Unterricht in die höhere Bahn des Wiſſens und Vermögens einzulenken angewieſen und bereit war.

5.

Die Schulreformen in der neuern Zeit im Allgemeinen.

Treten wir aus dem engen Gebiet, in welchem ſich die Schirmer des Alten, den Blick auf die Vergangenheit gerichtet, bewegen, in die weiten Räume der Gegenwart, ſo haben ſich neben ihnen aus dem Umſchwung der öffentlichen Dinge, der Wiſſenſchaften und der Bildung auf dem Gebiet der öffentlichen Erziehung andere Anſichten entwickelt

und andere Forderungen geltend gemacht, welche mit großer Kraft auf die Gemüther wirken, weil ſie ſich unmittelbar den eingebildeten wie den wirklichen Bedürfniſſen der neuen Zeit zuwenden, und in demſelben Maße den gelehrten Schulen verderblich werden, als ſie den alten Grundbau der Schule, ſtatt ihn zu ſtärken und darüber nach beſſerem Plane die Anſtalt einzurichten, ſchwächen oder aufgraben und auf neuen Wegen mit andern Mitteln dem Ziele der Bildung entgegenſtreben.

Während die Schulmänner von claſſiſcher Bildung bemüht ſind, durch Befruchtung und Entwickelung der ihrem Syſtem inwohnenden Kräfte die Schule durch ſich ſelbſt und aus ihrem urſprünglichen Stoffe zu erneuen, und aus dem weiten Kreis der übrigen Studien mehr oder weniger aufzunehmen, ſteuern andere, dem Strome der neuen Literatur zugewandt, und wieder andere, denen der Reichthum neuer Erfahrungen und Kenntniſſe mehr als alles am Herzen liegt, nach entgegengeſetzter Richtung, von ihnen weg und aus einander. Man darf ſie nach dem Panier, was ſie entfalten, als Romantiker und Realiſten bezeichnen. Von ihnen wird demnach vor allen zu handeln ſeyn, ehe wir in die Beſtrebungen derjenigen eingehen, welche bemüht ſind, die Forderungen der einen wie der andern Partei mit einander zu vereinigen und auszugleichen.

6.
Die Forderungen der Romantiker an die gelehrte Schule nach Hrn. Profeſſor Sendten.

Seitdem hauptſächlich durch die Bemühungen der Gebrüder Schlegel und ihrer frühern Anhänger man dahin gekommen iſt, den Charakter der neuern äſthetiſchen Bildung, Literatur und Kunſt, genauer zu beſtimmen, den Inbegriff ihrer Eigenſchaften aus Ritterthum, Chriſtenthum und Nationalgefühl zu entwickeln, und ihn als romantiſch dem claſſiſchen, als Modernes dem Antiken entgegenzuſtellen, hat es nicht an ſolchen gefehlt, welche bedacht waren, den Geiſt der Romantik in der Meinung, daß dadurch der nationalen Empfänglichkeit und Bildung ein bedeutender Dienſt geſchähe, dem Ernſt und der Abgeſchloſſenheit der gelehrten Schulen einzupflanzen. Während die Altvordern, und noch unſere Lehrer deutſche Bücher als eine Verführung zum Müßiggang von ihren Schulen verbannt hielten, nnd Leſung derſelben verpönten oder doch mit ungünſtigem Auge betrachteten, wie etwa den Beſuch von Theatern oder Aſſembleen und Luſtorten, wiſſen die romantiſchen Pädagogen der Schule nichts den Geiſt Erweckenderes und das Gemüth Erhebenderes zu rathen, als den Knaben und noch mehr den Jüngling mit der Herrlichkeit jener neuen Erzeugniſſe der Literatur vertraut zu machen, und mit ihrem Geiſt zu durchdringen, und wenn ſie die altclaſſiſchen

Studien noch beian gehen laſſen, ſo geſchieht] es, weil man ſie einmal als einen alten Hausrath in der Schule und für das Fortkommen nicht ganz miſſen kann, oder im Fall ſie ſich zu der Höhe der Anführer dieſer Schule erheben, um die neue Bildung aus der Verbindung claſſiſcher und romantiſcher Stoffe in dem Gemüth des Einzelnen eben ſo zu erzeugen, wie ſie ſich in den Völkern erzeugt hat. Hierüber nun haben viele geſchrieben, zweckmäßig aber wird ſeyn, aus ihnen denjenigen hervorzuheben, der in unſerer Mitte jene Anforderung der Modernen oder Romantiker an die auf claſſiſche Studien berechnete gelehrte Schule geltend zu machen geſucht hat. Es iſt Herr Profeſſor Sendtner. *) Gegen ein ernſtes und beharrliches Studium der alten Sprachen und Literatur eingenommen, findet er nebſt vielen, die ihm folgen, natürlich den Umfang und die Vorkehrungen, welche die gelehrte Schule begehrt, der ſeinigen wenig zuſagend. Seine Lehre will eine beſondere Ausbildung der „Phantaſie und des Gefühls;“ deutſche Sprache und Literatur wird ſofort als einer der erſten und wichtigſten Gegenſtände, welche von der unterſten Schule an beharrlich betrieben werden müßten. Daneben wird beſonderes Eingehen in das Romantiſche der neuern Poeſie und die Erzeugniſſe unſerer Schlegel, Tieck und

---

*) In der Schrift über Lehre und Zucht in den Schulen. Ein Wort zur Zeit in Beziehung auf Bayern von Profeſſor Sendtner. München 1826.

Novalis empfohlen. Dabei aber iſt vorzüglich von=nöthen, „daß die Lehrer ſelbſt die Gabe der Bered=„ſamkeit und Dichtung in einem nicht gemeinen Grade „beſitzen.“ Das claſſiſche Alterthum wird mit der gedrungenen Kraft und Vollendung ſeiner Werke „der „überſchwenglichen Fülle des romantiſchen Stoffes“ zwar beigeſellt, aber nur als eine Art von Läuterung und Stärkung des in jenen Herrlichkeiten zerfließenden Gemüthes, und nur dieſes iſt überſehen, daß, um ein ſolches Heilmittel gegen die formloſen Phantaſmata äſthetiſcher Schwärmer zu werden, es mit allen jenen Vorkehrungen und Uebungen umgeben ſeyn muß, welche der Verfaſſer entweder als ein Hinaufſchrauben der Jugend oder als ein beſtändiges Illuſtriren und Emendiren claſſiſcher Werke oder als „todte Ge=lahrtheit“ von ſich wirft. Die helleniſchen und römiſchen Muſen begehren einen anhaltenden und ſtrengen Dienſt, um ſich ihren Verehrern hold und wohlthätig zu erweiſen, und was hier S. 39. als eine „durch claſſiſche Muſter ſich erworbene Bil=dung“ nicht eben ſprachrichtig bezeichnet wird, dieſes — der Verfaſſer mag es uns glauben oder nicht — iſt nur die Frucht einer Erziehung, welche die ganze Jugend durch gründliche, beharrliche und ge=deihliche Beſchäftigung mit altclaſſiſchen Sprachen und Werken genährt und geſtärkt hat, und ſteht auf den Wegen nicht zu erreichen, die er einſchlägt und anrathet.

Indeß wie ſehr auch dieſe Anſicht in Schätzung

und Behandlung des Stoffes der Schule von uns abweicht, ſo erkennt ſie doch in der eben dargelegten Form die Wichtigkeit und Nothwendigkeit der claſſiſchen Studien, und auch bei vielem, was zur Begründung eines religiöſen und vaterländiſchen Sinnes von jenem äſthetiſch-romantiſchen Standpunkte herab geſagt wird, mag ein jeder Unbefangene wenigſtens den guten Willen und die patriotiſche Geſinnung nicht mißkennen. Hervorgegangen aus den rühmlichen Beſtrebungen der äſthetiſchen Bildung einer nicht fernen Zeit, huldigt dieſe Anſicht demjenigen, was ſie das Höhere im Leben, im Staate, in der Wiſſenſchaft und Kunſt nennt, ohne jedoch ſich der Mittel bewußt zu ſeyn, durch welche daſſelbe in der Jugend gepflegt und bewahrt wird. In die Schule eingeführt, würde ſie zwar bald den Ernſt ihrer alten Lehren und Uebungen, ihre Grammatik und Technik mit ihren ganzen der Seichtigkeit ſchreckbaren Anhängen und Aufgaben aus ihr vertreiben, ſtatt desjenigen aber, worauf ſie ausgeht und ſtatt einer „harmoniſchen Durchdringung des Plaſtiſchen und Romantiſchen" einen ſehr unharmoniſchen Miſch des „Antiken und Modernen," zu Deutſch, Seichtigkeit, Verworrenheit und Hülfloſigkeit in ſie eingeführt haben.

7.

Die Forderungen der Realiſten an die gelehrte Schule im Allgemeinen.

Den Verehrern der alten Schulweisheit eben ſo wie den Herolden dieſer neuen äſthetiſch-romantiſchen abſagend tritt uns die neben dieſer bezeichnete Claſſe von Widerſachern entgegen, die man nach den Farben, welche ſie wechſeln, als Philanthropen, Pſeudoliberale, Realiſten, Materialiſten und Induſtrielle bezeichnen kann. Gleich den eben genannten Romantikern ſind ſie die Kinder ihrer Zeit oder vielmehr einer beſtimmten Richtung ihrer Zeit und ihres auf das Greifbare und Nutzbare gewendeten Verkehres und Bedürfniſſes. Sie haben vor Allem den Menſchen in ſeiner Umgebung, ſeinen Bedürfniſſen im Auge. Erſtes Geſetz iſt ihnen, die Mannichfaltigkeit der äußern Dinge, ihre Beſchaffenheit und ihren Gebrauch zu erkennen. Der Schule gegenüber ſteht das Leben, und dieſes iſt der Inbegriff alles deſſen, was die Menſchen erdacht, erfunden, vorgekehrt, eingerichtet, erworben haben und gut zu brauchen bedacht ſind. Ihr Geſchäft kann alſo kein anderes ſeyn, als von dieſen vielen nützlichen und großen Dingen dem Knaben und Jüngling ſo viel zu überliefern, als Zeit und Mittel erlauben, vor allem aber die Dinge nach ihrer Brauchbarkeit und Wichtigkeit für die Bedürfniſſe des Hauſes, des Staates und der Geſellſchaft zu beachten. Dieſe

Anſicht, welche in Deutſchland vor 50 Jahren durch Baſedow, Campe und Salzmann geltend gemacht wurde, ſeitdem aber ſich über alle Länder, beſonders die induſtriellen mehr und mehr ausbreitet, iſt ſo alt wie das Bedürfniß, aus dem ſie hervorgegangen, und vom Alterthume an bis zu ihrem neueſten Wortführen in ihren Gründen unverändert geblieben.

8.

Princip des Nützlichen ſchon bei Xenophon.

Schon der Xenophontiſche Sokrates hat ſich zu ihr bekannt: Er lehrte, ſagt Xenophon, *) wie weit man ein jegliches Ding verſtehen müſſe, um recht gebildet zu ſeyn. Geometrie müſſe man ſo weit lernen, bis man geſchickt wäre, im Fall des Bedürfniſſes, Land nach richtigem Maß zu übernehmen, zu übergeben oder zu theilen, oder zum Anbau anzuweiſen; aber die Geometrie bis zu den ſchwerbegreiflichen Figuren lernen, das wies er von ſich. Was daraus für ein Nutzen komme, ſey ihm unbegreiflich, wiewohl er des Dinges nicht unkundig war. Er ſagte nämlich, paßlich ſey dergleichen, um eines Menſchen Leben hinzubringen, und ihn an andern vielen und heilſamen Kennt-

---

*) Memorab. IV. 7. § 2 ff.

niſſen zu hindern. Auch gebot er, daß man der Sternkunde ſich befleißigen ſolle, und dieſes zwar ſo weit, bis daß man die Zeit der Nacht, des Monats und des Jahres unterſcheiden könne, zum Behufe der Reiſen, der Seefahrt und der Wacht, und damit man für alles, was bei Nacht oder in beſtimmten Monaten und Zeiten geſchieht, ſichere Kennzeichen habe, indem man die Zeitläufe dieſer Dinge gefunden. Aber ſo weit die Aſtronomie treiben, daß man auch die nicht in dem gewöhnlichen Umſchwung begriffenen Dinge verſtehe und ſeine Zeit hinbringe, die Planeten und die unſteten Geſtirne, die Abſtände derſelben von der Erde und die Umläufe und die Urſachen derſelben zu ſuchen, das wies er mit Nachdruck von ſich. Denn ein Nutzen laſſe ſich auch aus dieſen Dingen nicht abſehen (wiewohl er auch ihrer nicht unkundig war); im Allgemeinen rieth er ab, daß Jemand über die himmliſchen Dinge, wie der Gott ein jegliches einrichte, viel nachdenke, denn er meinte, das ſey den Menſchen weder findbar, noch ſey derjenige ſeiner Meinung nach den Göttern angenehm, welcher aufſuche, was deutlich zu machen nicht ihr Wille geweſen. Er gebot auch Schlüſſe zu lernen, und auch bei dieſen rieth er in ähnlicher Weiſe ſich vor dem thörichten Beſtreben zu hüten; „denn nach dem „Maße des Nützlichen zog er ſelbſt ein jeg„liches in Erwägung und ging es mit den„jenigen durch, die um ihn waren.“

Man hat hier in ihrer naiven Nacktheit die ganze Lehre des Nützlichen, und ganz folgerecht iſt, daß nun auch die Gefühle des Herzens, z. B. der Freundſchaft und der Gottesfurcht auf das Nützliche bezogen, ſchön, gut, und nützlich als gleichbedeutend geſtellt, und ſo nach Aufhebung der Wiſſenſchaft, Religion und Tugend das ganze Leben und Beſtreben des Menſchen auf ein eigenſüchtiges Berechnen des äußern Vortheils geſtellt wird. Unbegreiflich bleibt nur, wie man dieſe Xenophontiſche Auffaſſung der Sokratiſchen Anſicht, dieſen Pſeudoſokrates neben dem Platoniſchen ohne weiteres ſo lange für den wahren und ächten halten mochte, bis unbefangene Würdigung der neueſten Zeit *) dieſes Trugbild in ſich auflöste und die höhere Weisheit, welche den Lehrer des Plato und Alcibiades erhob, gegen die Einſicht und den Schmutz der Taberne geltend machte. Niemanden aber wird es entgehen, daß dieſe Lehre nun, ſo alt wie die Mißverſtändniſſe über die höheren Bedürfniſſe des Menſchen, durch die Bemühung der oben genannten Männer ſich wiedergeboren und verjüngt ſah, nur mit dem Unterſchiede, daß Sokrates oder vielmehr ſein Wortführer hauptſächlich gegen die Scheinkünſte der Sophiſten zu Felde lag und im Streite gegen ſie die ganze wiſſenſchaftliche Bildung in die Schanze ſchlug, unſere Männer aber, Philan-

---

*) Beſ. Diſsen. in ſeiner ſchönen Abhandlung de doctrina morali in Xenophontis de Socrate commentariis tradita. Gottingae. 1812.

thropen genannt, damit anfingen, ihren Angriff gegen eine alte und pedantiſche Form verhärteter Lehrart zu richten, und damit endeten, mit ihr alles Ueberlieferte und Feſtſtehende im Gebiete des Wiſſens und Bildens in Frage zu ſtellen.

9.

Gründe der Realiſten gegen das Princip der alten Lehrordnung.

Ehe wir in die Beleuchtung ihrer Lehre vom Nützlichen und von Umgeſtaltung der Schulen nach ſeinen Anforderungen übergehen, wird es gut ſeyn, vor allem ihre Gründe gegen die alte Lehrordnung in Erwägung zu ziehen.

Wir übergehen dabei die Leidenſchaftlichen, die uns ſchmähen, daß wir hinter der Zeit dreitauſend Jahre zurückgeblieben und immer noch beim Ulyſſes von Ithaka ſind, die Uebertriebenen, die von uns ſagen, daß wir bei unſerem Thun dahin gekommen wären nicht zu wiſſen, was uns wärmt und uns leuchtet, die Verkehrten, welche verkündigen, daß die alten Studien, ehedem die freiern und menſchlichern genannt, der Bildung verderblich ſind. Ihr kommt an den literariſchen Bettelſtab, ruft Oken, ihr kommt in die Barbarei des Mittelalters zurück, ruft Stephani. Ihr verkrüppelt die Jugend am Geiſt und

am Körper, rufen ſie am Neckar; ihr tödtet ſie ab uud verrathet das Vaterland, rufen ſie am Main.

Gehen wir an dieſem Getümmel des pädagogiſchen Jahrmarktes vorüber und auf die beachtbaren Gründe gegen Beibehaltung der alten Schullehre zurück, ſo werden ungefähr folgende aufgeſtellt:

Nachdem die neue Bildung, ſagen die Romantiker, durch Chriſtenthum und Ritterthum eine andere, aus der claſſiſchen eine romantiſche, aus der fremden eine nationale geworden iſt, kann und darf auch die Erziehung für ſie nicht auf dem alten Grunde beruhend bleiben. Da der Kreis des Wiſſens, ſagen die Realiſten, ſich während der letzten zwei Jahrhunderte ſo außerordentlich erweitert hat, ſo darf die Schule gegen dieſe Bereicherung ſich nicht verſchließen, ſondern muß, um ſie aufzunehmen, ebenfalls ihren Kreis erweitern.

Wir haben andere Lage, ſagen beide, andere Bedürfniſſe als diejenigen waren, welche früher das Studium des Lateiniſchen und Griechiſchen nöthig machten. Der Gebrauch dieſer Sprachen iſt auf einige Zweige der Gelehrſamkeit zurückgewichen, dagegen die Wichtigkeit der neuern hervorgetreten, und das Studium derſelben iſt um ſo mehr zu empfehlen, je näher, ſagen die Romantiker, uns die romantiſche Literatur angeht, je näher wir uns den in ihren Werken ausgedrückten Gefühlen und Anſichten verwandt, je ſtärker wir uns durch ſie angezogen fühlen; — je nöthiger, ſagen die Realiſten, uns der Verkehr mit

den andern Völkern geworden iſt, je wichtiger, ſagt der Chorus, die Schätze der Kenntniſſe ſind, welche das Studium der neueren Sprachen uns aufſchließt. Die Verkündigung dieſer neuen Lehre, verbunden mit der Anfeindung der alten, iſt keine zufällige Erſcheinung: ſie geht aus der ganzen Lage der Dinge und aus der Richtung der Zeit hervor. Sie iſt in Deutſchland mächtig geworden und wird mit Mühe von dem Eindrang in die Anſtalten alter Bildung abgehalten; ſie iſt über Frankreich ausgegangen und dort um ſo drohender, je mehr ſie in der Vorkommniß des öffentlichen Unterrichts Stoff zur Beſchwerde findet. Sie hat in Amerika den Vorrath gründlichen Unterrichts in geſunden pädagogiſchen Anſichten, wie wir ſpäter ſehen werden, großen Theils verdorben und aufgezehrt (abſorbirt), und ihr Evangelium hellt uns nun auch mit zorniger Anklage des Pedantismus und der Zweckwidrigkeit der alten Lehranſtalten aus England, dem Lande zurück, in dem die altclaſſiſche Lehrart und Erziehung den meiſten Segen gebracht, dem ſie nicht zum geringſten Theil ſeine Freiheit gegründet, ſeine großen Staatsmänner ohne Ausnahme lebendig und thatkräftig gemacht, ſeinen öffentlichen Geiſt erhalten und gepflegt hat. Doch nicht damit, ſondern mit den angegebenen Gründen ihrer Gegner haben wir es vor der Hand zu thun.

Anlangend nun die Behauptung der Romantiker, daß weil unſere Bildung eine andere geworden, auch die Erziehung für dieſelbe den Grund wechſeln oder

umbauen müſſe, ſo beruht ſie auf einem leicht zu enthüllenden Irrthum, und ſucht Wechſel der Bildung da, wo einzelne Erſcheinungen derſelben im Wechſel begriffen ſind.

Die Bildung des Geiſtes beſteht unabhängig von der Umgeſtaltung religiöſer und literäriſcher Anſichten als Grund und Weſen, welches im Laufe der Zeit ſeine äußere Geſtalt wechſelt, im Innern aber als freie Entfaltung, Stärkung und Erhebung der Kräfte des Erkennens, des Denkens, als Veredlung des Begehrens und Reinigung der Leidenſchaft, unveränderlich bleibt wie der menſchliche Geiſt. Nachdem einmal die Wiſſenſchaften erfunden und in das Leben eingeführt und durch ſie die Wege der Bildung geebnet worden, ſind dieſe Wege zu allen Zeiten und unter allen Völkern dieſelben geblieben. Jeder iſt auf ihnen der Bildung entgegen gegangen, und hat ſich in dem Gebiete, zu dem ſie führt, gemäß ſeinen Anlagen, Sitten und Gebräuchen, ſeinen Wünſchen, ſeinem Glauben eingerichtet, und nur ein ſeichtes Denken, welches unfähig, das Weſentliche vom Zufälligen zu unterſcheiden, Verſchiedenheiten wahrnimmt, wo Einheit iſt, und Einheit, wo Verſchiedenheit, konnte in unſern Zeiten zu dem Wahne führen, daß den verſchiedenen äußeren Erſcheinungen der europäiſchen Bildung eine verſchiedene menſchliche Bildung, jede mit andern Mitteln, andern Wegen zum Grunde liegt. Ebendeßwegen weil dieſe Bildung für alle Zeiten und Völker dem Weſen nach

dieſelbe iſt, haben die großen Geiſter der verſchiedenſten Völker und Zeiten, Dante wie Petrarca, Racine wie Fenelon, Melanchthon wie Klopſtock, Leſſing und Herder, aus ihrem gemeinſamen Gut ſich ihr Vermögen erworben, uud der caſtaliſche Quell, welchen auf dem Parnaſſus Apollon geöffnet hat und die Muſe beſchützt, ergießt, wie ihnen, ſo auch uns noch dieſelbe Labung und Stärkung, und wird ſie noch den ſpäten Enkeln ergießen, wenn Geſchwätz und Wahn des Tages längſt verhallt iſt.

Ebenſo unſtatthaft iſt die Behauptung der Realiſten, daß in demſelben Maße, wie in der neuern Zeit unſer Wiſſen an Umfang, Reichthum und Begründung gewonnen hat, auch die gelehrte Schule, von welcher wir handeln, den Kreis ihres Lehrſtoffes erweitern und das früher Begünſtigte gegen die Wichtigkeit des Neueren gehörig zurückſtellen müſſe.

Was der Schule, derjenigen nämlich, von welcher allein es hier ſich handeln kann, zunächſt obliegt, iſt, nicht die Wiſſenſchaften in höchſter Potenz dem Kinde, dem Knaben, dem werdenden Jünglinge mitzutheilen: dazu dient die Univerſität, für welche man ihn erzieht, ſondern ſeinen Geiſt zur Aufnahme, zum Verſtändniß und zur Erweiterung der Wiſſenſchaften durch Wiſſen und Wiſſenſchaft vorzubereiten. Das aber wird ſie nicht thun, indem ſie ihn von dem und jenem, oder von allem vorläufig Kenntniß gibt, ſondern indem ſie ſeine Kraft durch Beharrlichkeit und Strenge fruchtbringen-

der Uebungen ſtärkt und entwickelt, eine Aufgabe, welcher das Vielerlei mannichfacher und wenigbegründeter Kenntniſſe nicht förderlich iſt, ſondern ſchädlich entgegen wirket. Weit entfernt alſo, daß die gelehrte Schule mit dem Wachsthum der Kenntniſſe ſich erweitern müſſe, liegt ihr vielmehr gegenüber dieſer Mannichfaltigkeit deſto mehr ob, zwar in ihrer Sphäre ſich zu erheben und zu veredeln, zugleich aber auch ſich in ihrer Gränze zu bewahren, um nicht in verſchiedenen Richtungen zerſtäubt zu werden und ihrer eigentlichen und wahren Beſtimmung im Trachten nach dem Unerreichbaren verluſtig zu gehn. Die Unermeßlichkeit der Wiſſenſchaften, je mehr ſie ſich enthüllt, deſto deutlicher verkündet ſie der Schule das Gebot, mit allen ihren bewährten Uebungen und Vorkehrungen nur deſto ſtrenger und beharrlicher dahin zu wirken, daß der Geiſt des Jünglings für die Aufnahmen dieſes Reichern, Verwickelteren und Schwierigeren würdig vorbereitet werde.

Das aber haben eben jene Vorbereitungen, welchen die alten Sprachen und die Mathematik zu Mitteln dienen, bis jezo in dem Maße geleiſtet, in welchem dieſe Stoffe und die mit ihnen verbundenen Uebungen gründlich und umfaſſend behandelt wurden; und die allgemeine Wahrnehmung, daß, je beſſer in ihnen unterrichtet ein Jüngling das Gymnaſium verließ, er deſto ſchneller, leichter und ſicherer ſich der Wiſſenſchaft bemächtigte, iſt nicht vom Zufälligen, ſondern vom Nothwendigen ausgegangen, denn die Kraft des

Geiſtes einmal entbunden und ſtark, wird ſofort jeden ſchweren Gegenſtand, auf den ſie ſtößt, leicht aufzufaſſen und zu tragen geeignet ſeyn.

Wird aber die Forderung in anderer Weiſe geſtellt, daß nämlich, nachdem ſich Handel, Induſtrie, Fabriken und Gewerbe nebſt Allem, was ſich auf Staatswirthſchaft, Landwirthſchaft, Forſtwiſſenſchaft, Waſſer- und Straßenbau bezieht, ſo erſtaunlich in ihren Mitteln erweitert und bei ihrer Wichtigkeit für Reichthum, Ehre und Macht des Staates einer ganz beſonderen Beachtung und Pflege würdig gemacht haben, auf die Bedürfniſſe, Anforderungen und Wünſche derſelben, auch in der Schule vorzüglich Rückſicht genommen und deßhalb ihr Unterricht erweitert werden müſſe: ſo erſcheint dieſelbe in Wahrnehmung eines großen und unabweisbaren Bedürfniſſes offenbar ganz gegründet; fällt aber eben ſo offenbar außer den Kreis unſerer Betrachtung, welche die Wege der höhern Bildung durch die gelehrten Schulen umſchließt, ohne daß wir die Wichtigkeit der angegebenen Disciplinen auf dem ganzen, die Polytechnik umfaſſenden Gebiete, die Wahrheit der auf ſie gegründeten Forderungen und die Dringlichkeit der Hülfsleiſtung verkennen, nur darin von den Gegnern verſchieden, daß wir, überzeugt, die Miſchung des künftigen Gelehrten und des künftigen Praktikers in demſelben Gymnaſium ſey für Beide beeinträchtigend, dem doppelten Bedürfniſſe doppelte Anſtalten anweiſen. Wir fordern dieſes, ihre ſchleu-

nige und weiſe Einrichtung, ihre einſichtsvolle Verwaltung nach den Beiſpielen, die in der neueſten Zeit Wien und Berlin gegeben haben, um ſo dringender, weil offenbar iſt, daß vor der vollen Befriedigung des hier bezeichneten großen Bedürfniſſes die gelehrte Schule vor feindſeligen Angriffen auf ihr Gebiet, vor ungegründeten Anforderungen und ſtörenden Einmiſchungen von jener Seite niemals geſichert ſeyn und Ruhe haben wird.

Wenn endlich die Verdrängung der alten, namentlich der lateiniſchen Sprache aus dem Gebiete, in welchem ſie ehedem herrſchte, die Beſchränkung ihres Gebrauchs, und die mehr und mehr hervortretende Wichtigkeit der neuern Sprachen und Literatur gegen die claſſiſche Grundlage der Erziehung geltend gemacht wird: ſo ſucht man die Wichtigkeit jener alten Lehrweiſe da, wo ſie nicht zu finden iſt, und ſtreitet für ein Studium, welches durch ſie nicht ausgeſchloſſen wird. Nicht weil man Lateiniſch in Geſchäften, in der Diplomatie, in den Gerichten und anderwärts zu brauchen aufgehört hat, iſt ſein Studium entbehrlicher geworden. Es könnte ſich auch aus andern Zweigen der Gelehrſamkeit zurückziehen, und ſeine Unentbehrlichkeit bliebe, wie ſie vor dreihundert Jahren geweſen iſt. Denn ſein Studium in Verbindung mit dem Griechiſchen öffnet den Weg zum Verſtändniß des Alterthums, und in dieſem ruht nicht nur der Grund und Gedeihen derjenigen Studien, welche Wiſſenſchaft, welche Religion

und Geſetzgebung umfaſſen, ſondern auch jener allgemeinen, in denen die höhere Bildung des Geiſtes begriffen iſt, beſonders der Philoſophie, der Geſchichte, der Beredſamkeit. Die Meinung, daß man hier mit Ueberſetzungen ausreiche, iſt ein Wahn unwiſſender Thorheit. Sollte der Tag kommen, wo dieſe Burg durch die Neurer erſtürmt und verödet wird, nach der Weiſung des alten Priamiden,

„Einſt wird kommen der Tag, wo die heilige Ilias hinſinkt",

ſo wird auch Niemand die Zerſtörung und Verödung der Stadt abhalten, die unter ihrem Schirm gegründet, noch die Vertrocknung der Frucht-Auen, hemmen, welche von der heiligen Quelle aus ihrem Felſenſchooße gewäſſert wurde.

Ganz überflüſſig aber iſt das Gerede von der Wichtigkeit der neuern Sprachen und von der Nothwendigkeit ihrer Erlernung. Niemand hat ſie geläugnet, und nur über die Art und Weiſe, ſie in den gelehrten Schulen einzuführen, kann die Anſicht verſchieden ſeyn; und ich wenigſtens habe noch keine Gründe gehört, weßhalb ein Knabe, bis zum 14ten Jahre mit der lateiniſchen Sprache bekannt geworden, ihre beiden Töchter-Sprachen, die italiäniſche und franzöſiſche, ſo wie die in der engliſchen ausgeprägte Miſchung von Deutſch, Franzöſiſch und Latein, in vier Jahren neben dem übrigen Schulunterricht nicht leichter und ſicherer lernen könnte, als ein anderer Knabe, der ohne durch jene Vorſchule

gegangen zu ſeyn, långer und anhaltender damit beſchåftiget würde. Soweit mit Erlernung der Sprachen auch das Studium ihrer Literatur z. B. des Racine, des Taſſo, des Shakeſpeare verbunden iſt, wird es in das Gebiet der Schule fallen und zur Vergleichung mit dem Deutſchen und Claſſiſchen manche nützliche Punkte darbieten, in ſeinem größeren Umfange jedoch füglich der Neigung, der Zukunft und Beſtimmung jedes Einzelnen überlaſſen bleiben.

Daſſelbe, was von den neuern Sprachen, gilt auch von dem Deutſchen, und man weiß nicht, ob der Unverſtand oder der böſe Wille größer iſt, wenn behauptet wird, daß es nach der Verordnung von 1829, trotz aller für daſſelbe getroffenen Vorkehrungen, beeinträchtiget ſey, weil in den untern Claſſen der deutſchen Grammatik, in den oberen der deutſchen Leſung keine beſondern Curſe gewidmet ſind. Doch auch hierüber wird ſpäter zu ſprechen der Ort ſeyn.

10.

Das Princip der Realiſten: „Lerne als Knabe, was du als Mann brauchen wirſt“ auf dem Gebiet der gelehrten Schule.

Wir ſind bisher nur abwehrend verfahren, indem wir gegen die vereinten Angriffe der Gegner das altclaſſiſche Princip der gelehrten Schulen vertheidigten, und werden ſofort in das feindliche Gebiet ſelbſt einrücken, um die Anſichten, welche ſie über Obliegenheit der Schule und über die Art und Weiſe ihnen zu genügen aufſtellen, ſoweit als es zur Sache nöthig iſt, darzulegen und zu beleuchten.

Sehr populär bei einer großen Maſſe von Menſchen und auf vielen Wegen, ſogar an Orten, wo man den alten Beſtand für geſichert halten ſollte, z. B. in Leipzig, empfohlen, iſt der neulich wieder für die Erziehung aufgeſtellte Grundſatz: „Lerne als Knabe, was du als Mann brauchen kannſt.“ Es leidet aber dieſer Satz an einer ſolchen Beſtimmungsloſigkeit, daß er nicht einmal augenblicklich feſtgehalten werden kann. Niemand weiß in der Jugend, was er als Mann nicht brauchen kann, und ſo ginge dieſe Weisheit ungefähr auf das Axioma hinaus: Lerne was du kannſt. Lernen aber in dem unfruchtbarſten Sinne nehmend, glaubt man genug gethan, wenn alle nützlichen Kunden und Stoffe in das Gedächtniß der Jugend wie in einzelne Fächer niedergelegt werden. Nun iſt aber im Gemüth des

Menſchen ein beſtändiges Zuſtrömen und Ausſtrömen von Lernen und Vergeſſen, und was längere Zeit nicht geübt und gleichſam wieder in den Geiſt nachgegoſſen wird, iſt ſofort aus ihm ganz oder großen Theils ausgefloſſen, und der Grund jener Lehre iſt darum ganz eigentlich in die Luft geſtellt. Wie der Knabe die Kenntniſſe gewonnen hat, ſind ſie dem Jüngling bis auf Weniges bald wieder zerronnen, und er geht zuletzt im Leben ſo leer und hülfelos umher, wie er in die Schule gekommen war. Es begegnet dieſen Pädagogen mit ihren Zöglingen was einem jungen Menſchen in einem Mährlein begegnete, deſſen ich mich aus meiner Jugend erinnere. Dieſer nämlich kaufte ſich nach dem Rath ſeines Pflegevaters einen ſaubern Schrank mit vielen verſchließbaren Fächern, um in ihm zu künftigem Gebrauch für des Leibes Nahrung und Kleidung niederzulegen und zu verſchließen, was er durch Fleiß und Klugheit ſich erwerben würde, in dem einen Fache Weizen, oder Honig, oder Wein, in dem andern Tuch und Seide u. dgl. Da nun der Schrank voll war, ging der Junge wohlgemuth umher, und meinte, daß ſein Vorrath wohl geborgen und ſein Leben verſehen ſey für jeden Fall des Bedůfniſſes; doch er hatte jenes Hausgeräthe, ohne das zu ahnen, aus dem Kram einer alten Zaubrerin gekauft, die, von Allen gekannt und von Keinem begriffen, ihre Waaren am offenem Markte feil hielt. Wie nun das alte Weib von ihm ver-

nommen hatte, zu welchem Behufe der Schrein beſtimmt ſey, war ſie bedacht geweſen, unvermerkt einen ihrer Spukgeiſter hineinzuthun. Dem hatte ſie aufgetragen, das Beſte und Nutzbarſte, was den Fächern anvertraut würde, herauszunehmen und in ihrem großen Magazin niederzulegen, und nur zu getreu hatte der Kobold dieſen Auftrag erfüllt. Als nun die Zeit kam, daß der Junge zum Mann geworden und von ſeinem Vorrath brauchen wollte, zog er die wohlverwahrten Schlüſſel hervor und öffnete die Fächer; da aber fand er zu ſeinem Schrecken, alles was er darin niedergelegt hatte, verſchwunden oder verdorben; denn noch dazu hatte der boshafte Spuk Ratten und Mäuſe hineingelaſſen, dasjenige zu benagen, auszufreſſen und zu beſchmutzen, was ihm des Nehmens nicht werth geſchienen hatte. So weit das Mährlein von dem arbeitſamen Knaben und der Zaubrerin, das uns Kindern die Großmutter in der Abſicht zu erzählen pflegte, damit wir lernen ſollten, nicht zu viel auf unſer Thun und Vermögen zu vertrauen und die Furcht Gottes für der Weisheit Anfang zu halten. Die pädagogiſchen Kinder, denen es hier erzählt wird, werden ohne weitere Hülfe die Nutzanwendung ſelbſt finden: in dem Rathe des Pflegvaters an ſeinen Sohn ihren eigenen Rath an ihre Pfleglinge; in dem Schranke ſein Gedächtniß, das ſie für einen Schrein mit vielen Fächern, nicht für eine geiſtige Kraft halten, und darum ohne Weiteres mit vielem Schönen und Nütz-

lichen anzufüllen bemüht ſind, und in der Zaubrerin mit ihrem Kobolde, Ratten und Mäuſen ihre Pädagogik, welche nichts Feſtes und Wohlverwahrtes in den Gemüthern der Jugend duldet, und am Ende nichts als unbrauchbaren und zerrütteten Wuſt und Schuft *) mit Schwäche, Seichtigkeit und Verkehrtheit in ihnen zurückläßt.

Während nun dieſe mißförmige Geburt der realiſtiſchen Pädagogik als ein ungeſtalter Klump unbrauchbar am Wege unter der Hut ihres Erzeugers liegen bleibt, gehen Andere darauf aus, den aus gleichem Triebe gezeugten Kindern ihres Geiſtes mehr Ausbildung zu geben und mehr empfehlenden Schmuck umzuhängen. Die Zahl dieſer pädagogiſchen Väter iſt groß, und die ihren Lenden entſprungenen Geburten überziehen alle Märkte der Literatur; doch wird es hinreichen, zwei der hervorragenden zur Bezeichnung der Gattung hervorzuſtellen und zu betrachten.

11.

Speculativer Realismus nach Stephani, und ſeine Forderungen.

Um jene Mißgeſtalt der neuen Geburt zu bedecken, und ihr die Glieder und das Antlitz eines

*) Schuft in ſeiner urſprünglichen Bedeutung von Schaben wie Gruft von Graben, Luft von Laben, Duft vom (veralteten) Ta-

organiſchen Geſchöpfes zu geben, haben Andere die auf irgend eine philoſophiſche Anſicht gegründete ſpeculative Forſchung zu Hülfe gerufen, und geſucht die Lehre des Nützlichen zu einer Art von Syſtem, welches den höhern Forderungen des Unterrichts, der Wiſſenſchaften und der Bildung entſpräche, zu erheben. Aus dieſem Kreiſe heben wir Herrn Dekan Stephani hervor. Dieſer *) geht von einer Analyſe des menſchlichen Geiſtes aus, und ſucht durch ſie die Stoffe zu gewinnen, welche die Schule beim Unterricht verarbeiten ſoll, um ihre Beſtimmung zu erfüllen. Die Beſtimmung der Schule ſelbſt iſt abhängig von der Beſtimmung des Menſchen, die er in Befähigung zur Herrſchaft der Welt ſetzt. Herrſchaft der Welt aber iſt nicht etwas Politiſches, ſondern ein ſich Aneignen der Stoffe und Dinge in der Welt zu eigenem und fremdem Nutzen. Die Welt ferner iſt eine doppelte, eine Geiſterwelt und eine Schöpfungswelt, jene, welche die Seele, ihre Natur und Beſtimmung und das ganze geiſtige Eigenthum, dieſe, welche die erſchaffenen Dinge be-

---

ben (tabes, tabescere) alſo das Abgeſchabte, *ἀπότιλμα*, wie *γραιῦς ἀποτίλματα πήρας* bei Theokrit in den Adoniazuſen: „Der Schuft von veraltetem Ranzen.“

*) In ſeinen Schriften über die Gymnaſien und in der anonym erſchienenen „Beleuchtung des Auffallendſten in dem neueſten Plane zur Einrichtung der Lateinſchulen und Gymnaſien in Bayern. Nach welthiſtoriſchen und ſtaatspädagogiſchen Grundbegriffen. Aus dem Sophronizon beſonders abgedruckt.“ Heidelberg, 1829.

greift. Mit dieſer verkehren wir durch das Organ des Körpers, mit jener durch das Organ der Sprache. Bildung dieſer Organe wird alſo das erſte Geſchäft, der Grund, auf den die Erziehung bauen ſoll. Sie beginnt demnach mit Uebung oder Pflege des Leibes, Gymnaſtik oder Turnkunſt, Tanzkunſt u. dgl., und mit Pflege der Sprachen, der Gehörſprachen vor Allem, und hiernächſt der Mutterſprache, welcher eine todte beigeſellt wird, wo möglich die Sanskritſprache, und da das vor der Hand nicht ſeyn kann, lieber die griechiſche als die lateiniſche, durch welche wir ohnehin mit zwei Feſſeln, der römiſchen Hierarchie und „Legisprudenz" an die Barbarei des Mittelalters geknüpft werden, außer ihr eine lebendige, in Norden von Deutſchland die engliſche, im Weſten die franzöſiſche, und im Süden die italieniſche Sprache. Sind die Organe bedacht, ſo kommt es eben an jene Herrſchaft über die Welt, deren Provinzen hier Lehrprovinzen ſind. Die erſte umfaßt die Herrſchaft, gleichſam die Eparchie über Zeit und Raum, über Zahl und Linie, und was aus Zahl und Linie kommt, was die Arithmetik und Geometrie und anderes Zugehörige liefert; die zweite wird demnächſt von der Schöpfungswelt gebildet, welche Aſtronomie, Naturgeſchichte, Phyſik und Chemie begreift; die dritte, oder die Menſchenwelt, umſchließt Anthropologie, Staatenkunde und Geſchichte, und die vierte, oder die Geiſterwelt, wird mit der Pſychologie, Metaphyſik und Ethik bekannt machen.

Für die Bildung des Charakters aber liefert die Analyſe des Geiſtes Erkenntniß-, Gefühls- und Willenskraft, und zeigt die Willenskraft von einer ſolchen Wichtigkeit, daß aller Lehrſtoff verwerflich erſcheint, deſſen Nothwendigkeit zur Ausbildung derſelben nicht nachgewieſen werden kann, weßhalb denn die Selbſtbeſtimmung auch unter die Knaben eingeführt und die Schule in einen Freiſtaat der Knaben unter Vorſitz des Lehrers verwandelt wird.

Als oberſte Leiterin ſteht die Vernunft, die aus jener Kunde und Kenntniſſen der Schule das einem Jeden zur Herrſchaft über die Welt Nöthige z führt, und dafür ſorgt, daß alles Vorurtheil, alle bloße Ueberlieferung, aller Zwang entfernt gehalten und die Schule mit der möglichſt großen Summe der ihr erſprießlichen Kenntniſſe, Freiheiten und Willensäußerungen angefüllt werde.

Was hier von Sprachen aufgenommen wird, iſt nicht nur wegen der Zerriſſenheit und Beziehungsloſigkeit, in welcher z. B. Griechiſch und Franzöſiſch, oder Sanskrit und Italiäniſch neben dem Deutſchen ſtehen, ſondern auch wegen der Zurückdrängung des Unterrichts nicht der Rede werth. Jede dieſer Sprachen wird drei, vier Jahre lang mit etwa 4 Stunden wöchentlich bedacht, die hinreichen, das Formelle derſelben ſo im Allgemeinen aufzufaſſen, nicht aber ein Studium ihrer Werke zu begründen, und ſo iſt auch die Schule nicht ſtark und weit genug, um alle jene Stoffe, Kunden und Uebungen, die ihr zugeführt

werden, mit einiger Ausführlichkeit zu umfaſſen. Dazu widerſtrebt das frühe Alter der Gründlichkeit ihrer Behandlung, und ſo iſt, nur wenig verhüllt, hier unter täuſchenden Formen und Namen eine der heilloſeſten Wiſſereien als Bildung in die Schule eingeführt. Dazu kommt, daß als oberſte Richterin der Stoffe die Vernunft des Herrn Verfaſſers eingeſetzt iſt, welche ſich in der Religion, in der Wiſſenſchaft, in dem Staate ſo ziemlich über alles Poſitive erhoben, es abgeſtreift und ihre Form und Offenbarung der Schule bis auf die Zucht und Ordnung aufgenöthigt hat. Wir würden hierüber ausführlich uns verbreiten, zumal von dem Standpunkte dieſer ſeltſamen Offenbarung neuer Schulweisheit die Vorkehrungen unſerer Schulen als Maßregeln des Jeſuitismus zur Schwächung der Geiſter und zur Zurückführung des Mittelalters verſchrieen wurden, wenn das nicht bereits in einer dem Gegenſtande beſonders gewidmeten Schrift geſchehen wäre, die dieſer Abtheilung unſeres Werkes als Beilage beigegeben iſt. *)

*) Ueber den angeblichen Jeſuitismus und Obſcurantismus des bayeriſchen Schulplans vom Febr. 1829. Von Fr. Thierſch. Stuttgart und Tübingen, 1829.

12.

Naturhiſtoriſcher Realismus nach Oken und Beleuchtung der Anſichten über Bildung und Unterricht.

Während dieſe Lehre von einer Analyſis des menſchlichen Geiſtes ausgeht, um unter den Stoffen der Schule anzukommen, hat man auf einer andern Seite ſich an dasjenige gehalten, was etwa im gemeinen Gebrauche unter Bildung, allgemeiner Bildung begriffen wird, und iſt, die Anforderungen derſelben verfolgend, auf dieſem Wege zu dem nämlichen Ziele gekommen. Herr Hofrath Oken hat ſich *) vor Kurzem als der Vertreter dieſer Anſicht hervorgeſtellt.

„Wer ein Gebäude aufführen will, ſagt er, muß „vor Allem ſich die Bedürfniſſe und Zwecke klar ma„chen, dann einen Riß entwerfen und das Funda„ment gleich Anfangs ſo vollſtändig legen, daß nicht „bloß eine und die andere Wand, ſondern alle zu„gleich errichtet werden können. Die Bedürfniſſe „und Zwecke eines Wohnhauſes (denn von ſolchem „iſt hier die Rede, nicht von einzelnen Werkſtätten „u. dgl.) richten ſich aber offenbar immer nach dem „Zuſtande der geſammten Cultur. Als Princip al„les Unterrichts muß man daher den Satz aufſtellen:

„Er muß die geſammte Cultur der Welt in ſich „faſſen.

---

*) In einem Aufſatze des Auslandes Nr. 333, 334. Jahrg. 1829.

„Darauf wird man antworten: das ſoll er al„lerdings, und er thut es auch in den verſchiedenen „Stufen der Unterrichtsanſtalten, in der Bürger„ſchule, in der Vorbereitungsſchule, im Gymnaſium „und auf der Univerſität.

„Darauf antworte ich, daß dieſe Antwort ge„rade das Grundprincip zerſtört, weil es die Ge„ſammtbildung zerſtückelt, und den Bürgern ein „Stück und den eigentlich ſogenannten Studenten „ein Stück zuwirft. Daher kommt eben der ſo „ſchmähliche Unterſchied in der Geſellſchaft, daß jeder „nur ein Stück der Bildung und zwar jeder ein „anderes im Leben mit ſich herumträgt, und deßhalb „kein Stand zu dem andern paßt, während doch „die übrigen Lebensverhältniſſe alle zu einem gemein„ſchaftlichen Verkehre rufen. Der ſogenannte Gelehrte, „der Künſtler, der Kaufmann, Alle treiben nichts „Anderes als eine Profeſſion, welche gewiß nicht den „Titel Bildung verdient: denn dieſe iſt doch wohl „unbeſtreitbar das Menſchliche überhaupt, worin „Alle einander gleich ſeyn müſſen.

„Aber wird man ſagen: wie kann der Bauer „denſelben Unterricht oder dieſelbe Bildung erhalten, „wie der Handwerker, und dieſer wie der Künſtler, „und dieſer wie der Student? Der Unterricht muß „alſo vertheilt, und jedem dasjenige Stück zuge„meſſen werden, deſſen er, gemäß ſeiner Beſchäf„tigung, fähig iſt.

„Damit iſt wohl Jedermann einverſtanden: das

„Mißverſtändniß liegt aber darin, daß man
„aus der Maſſe der Kenntniſſe einige einzelne
„herausreißen will, während man ihn über die
„größte Maſſe der übrigen Kenntniſſe ganz in Un-
„wiſſenheit läßt. Menſchlich oder allgemein ge-
„bildet iſt aber nur derjenige, der in jeder Geſell-
„ſchaft wenigſtens verſteht, wovon die Rede iſt;
„gründlich braucht er nur diejenigen Kenntniſſe zu
„beſitzen, welche zu ſeinem Geſchäfte gehören.

„Jeder Stand muß daher Kunde von allen
„Kenntniſſen erhalten, deren ſich bis jetzt die Welt
„bemächtigt hat, d. h. er muß die ganze Welt in
„ſich beſitzen, und zwar ſo weit, als es ihm die
„Stufe erlaubt, von der er in ſein beſonderes Ge-
„ſchäft übergeht.

„Im Unterricht muß daher die ganze Maſſe
„der Kenntniſſe in Stufen getheilt, nicht aber in
„Stücke zerriſſen werden.

„Nun wählt aber Niemand, und ſoll nicht
„und kann nicht, aus Mangel an Reife, einen
„Stand wählen vor dem vierzehnten Jahre; mithin
„muß bis dahin der Unterricht Allen gleich ſeyn.
„Wer nun Handwerker, wer Kaufmann, wer
„Soldat, wer Künſtler werden will, tritt ſodann
„zu ſeinem Meiſter, oder in ſeine Specialſchule über:
„ebenſo wer ſtudiren will, ins Gymnaſium, welches
„keine Specialſchule iſt, ſondern nur eine höhere
„Stufe der allgemeinen Bildung; endlich gelangt er
„zur Univerſität, welche beides iſt, dritte und letzte
„Stufe

„Stufe der allgemeinen Bildung und zugleich Special⸗
„ſchule, in ſo fern ſie einzelne Zweige des Wiſſens,
„wie Theologie, Jurisprudenz, Medicin und Philo⸗
„logie lehrt, welche auch nichts weiter als Profeſſionen,
„nämlich Geſchäfte im Staate ſind. Gelehrter iſt
„nur derjenige, der die Wiſſenſchaften um ihrer
„ſelbſt willen treibt, wie es in den Akademien be⸗
abſichtigt iſt.

„Es müſſen mithin in den Bürgerſchulen alle
„allgemeinen Wiſſenſchaften gelehrt werden;

„ebenſo auf den Gymnaſien;

„ebenſo auf den Univerſitäten.

„Aber, wird man ſagen, wie willſt du es nur
„möglich machen, alle Kenntniſſe auf allen Stufen
„der Bildung mitzutheilen, und zwar ſo, daß ihre
„Wiederkehr immer auf der höhern Stufe neu, nütz⸗
„lich und anziehend iſt?

„Ich mache es ganz ſo, wie es ſeit Jahrtauſen⸗
„den die Welt mit denjenigen Wiſſenſchaften gemacht
„hat, welche ſie beſaß, alſo ſeit der Wiederherſtellung
„derſelben gerade ſo, wie Ihr Philologen es mit
„Euern Fächern machet.

„Zuerſt laßt Ihr die Kinder bei ihrer Mutter
„und bei ihren Kameraden Wörter ſammeln: dann
„nehmt Ihr ſie in die Schule, formt und ſtellt die
„Wörter nach Regeln d. h. nach ihrer Bedeutung;
„auf der Univerſität philoſophirt Ihr endlich dar⸗
„über und lehrt den innern und nothwendigen Zu⸗
„ſammenhang der Sprachen kennen. Dabei fallen

„eine Menge hiſtoriſcher und Klugheitskenntniſſe „nebenbei zu, gerade ſo, wie der Verkehr im Leben „Anderes bringt.

„Daß man ſich auf dieſe alten Sprachen bis „auf die Zeit des Copernicus beſchränkt hat, iſt „ganz natürlich und mithin löblich. Seit wir aber „wiſſen, daß ſich die Erde umdreht, und ſeit Galilei „dem Scheiterhaufen der bloß in Sprachen Unter„richteten entronnen iſt, iſt die Welt etwas mehr „als eine lateiniſche Schule, ſie iſt etwas Anderes „geworden, und darum muß auch der Unterricht ein „anderer werden: denn der Unterricht iſt die geiſtige „Abbildung der Welt, oder die Einkehr der Welt in „den Menſchen. Die Welt gehört aber Allem an, „und mithin auch die Kenntniß derſelben. Durch „Sprachen erfährt man ſie freilich, aber nicht mit „Sprachen, am wenigſten mit den alten, denen „nur die eine Hälfte der Welt offenſtand, nämlich „die geiſtige, die ohne die materielle unmöglich be„griffen werden kann, wie es der klägliche Zuſtand „der Geiſteswiſſenſchaften hinlänglich beurkundet.

„Für die Naturwiſſenſchaften gibt es daher drei „Stufen des Unterrichts: die des Sammelns der „Materialien, die des Ordnens, und endlich die „des Aufbauens, d. h. copia verborum, Gram„matik und philoſophiſche Betrachtung; Vorbereitung, „Gymnaſium und Univerſität. Um ein Haus zu „bauen, fährt man zuerſt Steine, Kalk und Holz „herbei — Geſchäft der Vorbereitungsſchule. Dann

„werden dieſe Materialien geſchieden, behauen und „je nach ihrer Art zuſammengelegt; dieſes iſt das „Geſchäft des Gymnaſiums. Endlich werden ſie „nach einer gewiſſen Ordnung untereinander zu„ſammengefügt und aufgebaut, ſo daß ein regel„mäßiges Haus daraus werde, worin es ſich menſch„lich wohnen, hanthieren und genießen läßt: dieſes „die Philoſophie oder die Univerſität.

„In der Vorbereitungsſchule, welche beſſer „Bürgerſchule hieße, da ſie für Alle iſt, werden alſo „bloß die Materialien für die Naturwiſſenſchaften ge„ſammelt, um ſie gedächtnißartig aufzubewahren. „Daß Kind muß erfahren, daß es Mineralien, „Pflanzen und Thiere gebe, und muß diejenigen „durch Anſchauung kennen lernen, welche im Leben „gewöhnlich vorkommen. Es muß alſo im Stande „ſeyn, Kieſel, Thon, Talk und Kalk zu unter„ſcheiden, ſo wie Schwefel, Kohle und Harze; deß„gleichen die gewöhnlichen Salze, Kochſalz, Salpeter, „Alaun, Vitriol, Zucker, Gummi u. d. g., nicht „minder die brauchbaren Metalle und diejenigen Erze, „woraus ſie geſchieden werden, und welche daher in „Menge vorkommen. Es muß von den Pflanzen „die Obſt- und Waldbäume, Küchen- und Wieſen„kräuter kennen lernen, und zwar ſo, daß es einen „Begriff vom Bau derſelben, vorzüglich der Blüthen „erhalte. Von den Thieren gilt daſſelbe; wenigſtens „muß es die Claſſen wiſſen und daraus die ihm vor„kommenden Thiere kennen.

„Von der Phyſik müſſen die Kinder ſo viel „erfahren, daß ſie begreifen, was täglich um ſie „vorgeht; warum das Waſſer fließt, warum es „regnet, blitzt und donnert, was ein Barometer „und Thermometer, eine Magnetnadel u. ſ. w. iſt. „Aus der Chemie müſſen ſie wenigſtens begreifen „lernen, was Gasarten, Säuren und Laugen ſind, „wie das Verbrennen, Auflöſen und Niederſchlagen „zugeht, was Pulver, chemiſche Feuerzeuge u. dgl. „ſind. Die Schule muß daher eine kleine Samm„lung von Naturalien, eine Elektriſirmaſchine, eine „Luftpumpe, einige Bewegungswerkzeuge u. dgl. „haben.

„Von der Aſtronomie müſſen ſie erfahren, wie „es ſich mit der Sonne und den Planeten verhält; „daß ſich die Erde dreht, warum es Sommer und „Winter wird u. ſ. w.

„Auch die Anatomie darf nicht ganz vernach„läſſiget werden.

„Schon zu den erſten dieſer Begriffe iſt Geome„trie unentbehrlich; und ſogar dieſe iſt im Schulplan „weggelaſſen. Was ſoll ein Fabricant, ein Zimmer„mann, ein Schloſſer, ein Maler u. ſ. w. ohne „Geometrie anfangen? „Er macht es ſeinem Meiſter „nach.“ Wenn man ſich damit begnügt, ſo braucht „man keine Schulen. Es ſollen ja aber alle Stände „vorwärtsſchreiten.

„Die Geographie muß ſich über die ganze Erde

„ausdehnen. Der Menſch wohnt ja nicht bloß in „ſeinem Hauſe.

„Von der Geſchichte gilt daſſelbe, ihr wird „nur vaterländiſche Geſchichte verlangt; allein was „iſt dieſe ohne Zuſammenhang? Was ſind das für „Menſchen, welche nicht wiſſen, daß es außer ihrem „Lande auch noch eine Welt gibt? Es verſteht ſich, „daß überall nur die Hauptſachen herausgehoben werden. „Und dergleichen Bücher hat man ja genug, wie man „in jedem Privaterziehungsinſtitut ſehen kann. Sollen „denn die öffentlichen Unterrichtsanſtalten weniger „ſeyn? Dieſe Bildungsſtufe thut alſo für die Natur„wiſſenſchaften, was die Mutter für den Philologen „thut. Sie iſt der mütterliche Unterricht in einem „Felde, wohin der gemeine Hausverkehr nicht reicht.

„Mit dieſen Kenntniſſen, denen man noch das „Hauptſächlichſte aus der Oekonomie, Technologie, „Mythologie, Kunſt u. ſ. w. (es handelt ſich hier „um keine Aufzählung) beigegeben wird, kann jeder „junge Menſch nicht bloß in die Welt, ſondern in „jede Geſellſchaft treten. Er wird darin ſeine Rech„nung und ſeine Annehmlichkeit finden, und ſich nicht „aus Mangel an Verſtändniß in einen Winkel ver„kriechen, oder gar ſchlechte Geſellſchaft aufſuchen; „vielmehr wird er ſich herandrängen und gerne zu„hören, wenn unterrichtetere Männer ſich unterhalten. „Man ſage nicht, daß die Zeit nicht ausreiche, der„gleichen zu erlernen. Freilich wenn Lateiniſch und „Griechiſch den halben Tag und den ganzen Kopf

„wegnehmen, gibt es keine Zeit für nützliche Kennt-
„niſſe.

„In einer Stadt, wo mehr Lehrer angeſtellt „werden können, weil ſich mehr Kinder finden, „werden freilich dieſe Unterrichtszweige beſſer mit-„getheilt werden, als auf einem Dorfe, wo man mit „einem Schulmeiſter zufrieden ſeyn muß. Hat aber „dieſer Schulmeiſter nur die Bürgerſchule durchge-„macht, ſo iſt er auch allein im Stande, ſeine Kinder „auf Alles aufmerkſam zu machen, was er weiß.

„Auf dem Gymnaſium d. h. alſo auf einer „Schule, wo die Jugend ſich ſchon für den gelehrten „Stand entſchieden hat, werden alle dieſe Wiſſen-„ſchaften in ihrer ganzen Ausdehnung, aber keines-„wegs in ihrer Tiefe gelehrt. Die weſentlichen und „wichtigen phyſikaliſchen und chemiſchen Experimente „werden gemacht, aber nur gemacht und ſchlicht „erklärt, ohne philoſophiſche Entwickelung. — Mine-„ralien, Thiere und Pflanzen werden nach irgend „einem Syſtem (gilt gleich welchem) in Ordnungen, „Familien, Geſchlechter und Gattungen getheilt und „ihre Charaktere angegeben. Natürlich werden nur „die wichtigeren ausgehoben. Von allen übrigen „Zweigen gilt dieſelbe Behandlung. Das Gymnaſium „iſt wie für die Sprachen, die Grammatik für die „Naturwiſſenſchaften.

„Auf der Univerſität endlich werden alle dieſe „Wiſſenſchaften ebenſo wiederholt wie die philo-„logiſchen und eben ſo behandelt, nämlich mit philo-

„ſophiſcher Ergründung ihrer Verhältniſſe, ihrer „Entſtehung und ihres Zuſammenhangs, damit Ein„ſicht in die Welt entſtehe und das Selbſtdenken, „Selbunterſuchen und Ordnen vollkommen in Thätig„keit trete und erhalten werde.“

Wir könnten nun zwar auch an dieſen Anſichten ruhig vorübergehen. Denn nachdem ſie bei ihrem Hervortreten von allen Seiten mit dem lauteſten Beifall aufgenommen, nachdem der Aufſatz als ein Muſter der ächten Weisheit iſt geprieſen worden, in welchem „Gediegenheit und Klarheit der Anſichten wie des Vortrages den erfahrnen Meiſter ſeiner Wiſſenſchaft und den gewandten Vertheidiger des Wahren und Rechten bewährten,“ und nicht wenig beigetragen hat, das öffentliche Urtheil über das der Schule Nothwendige und Erſprießliche noch mehr zu verwirren, iſt auch hier die Strafe mit langſamem Fuße nachgeſchlichen. Ein Gegner, in welchem Niemand einen durch ſcharfes Denken, gründliches Wiſſen und praktiſche Erfahrung hervorragenden Schulmann verkennen wird, hat in einer eigenen Schrift *) die nicht kleine. Mühe übernommen, das Abenteuerliche und das Haltloſe dieſer Lehre, die Verworrenheit der Begriffe, ihren innern Widerſpruch, die ganze Fülle des Verderbens, welches eine Umgeſtaltung der Schule nach ſolchen Anſichten über den

*) Ueber die Aufnahme der Naturwiſſenſchaften in den bayer. Schulplan. Wider Hrn. Hofratl, Oken von J. Ch. Höfl. München 1830.

Unterricht und die von ihm abhängige Bildung bringen würde, mit einer Klarheit und Nachdrücklichkeit vorzulegen, daß einem Andern nichts Weſentliches beizufügen übrig bleibt. Dazu trägt der Aufſatz ſeine Widerlegung in ſich ſelbſt, denn während ſein Urheber darauf ausgeht, die alte Art der Bildung durch jenes Gemiſch von Kenntniſſen zu verdrängen, zeigt er durch die Unklarheit ſeiner Begriffe und durch die eben ſo unlogiſche wie ungrammatiſche Darſtellung ſeiner Anſichten, daß er der Wohlthat jener Bildung ſelbſt nicht theilhaftig geworden iſt. Indeß wird es wegen der Wichtigkeit der Sache und bei dem Ungeſtüm, mit welchem die Zeit ſich ähnlichen Neuerungen in der Schule entgegendrängt nicht unzweckmäßig erſcheinen, dieſem unerwarteten Schulreformator auch auf unſerm Gebiete zu begegnen.

Herr Hofrath Oken geht von der Annahme aus, daß unſere Bildung eine zerriſſene ſey, und dieſes Uebel in der Beſchaffenheit der Schule, die jedem ein Stück derſelben „zumeſſe oder zuwerfe" ſeinen Grund habe. Die Zeriſſenheit aber würde zu einer Ganzheit, wenn der Unterricht nicht nach Anſtalten, ſondern nach Graden getrennt würde.

Er müſſe demnach nicht in den, zu verſchiedenen Zwecken errichteten Anſtalten, der Bürgerſchule, der lateiniſchen Schule, dem Gymnaſium, der Realſchule, der polytechniſchen Schule, der Forſtſchule, der Handelsſchule, der Militärſchule u. ſ. w., ſondern in ge-

meinſamen Anſtalten „die geſammte Cultur der Welt in ſich faſſen.“ Fragt man aber nach dieſer Cultur oder Bildung, ſo wird ſie nicht in dem Einzelnen, nicht im Gelehrten, Künſtler, Kaufmann als ſolchem gefunden, denn es treiben dieſelben nichts als jeder eine Profeſſion, welche den Titel der Bildung nicht verdient, ſondern die Bildung ſey unbeſtreitbar das Menſchliche überhaupt, worin alle einander gleich ſeyn müſſen. „Menſchlich oder allgemein gebildet, iſt aber nur derjenige, der in jeder Geſellſchaft wenigſtens verſteht, wovon die Rede iſt; gründlich braucht er nur diejenigen Kenntniſſe zu beſitzen, welche zu ſeinem Geſchäfte gehören.“ Jeder Stand müſſe daher Kunde von allen Kenntniſſen erhalten, deren ſich bis jetzo die Welt bemächtiget hat, d. h. „er muß die ganze Welt in ſich beſitzen, und zwar ſo weit als es ihm die Stufe erlaubt, von der er in ſein beſonderes Geſchäft übergeht.“ Es müſſe daher der Unterricht in Stufen getheilt, nicht aber in Stücke zerriſſen werden.

Man wird leicht wahrnehmen, daß in dieſer Anſicht, die Begriffe von Kenntniſſen, Unterricht, Bildung, menſchliche und allgemeine, durch einander ſchwimmen, und in einander übergehen; die Bildung iſt hier nicht nur von den Kenntniſſen bedingt, ſondern fällt mit ihnen zuſammen, denn in ihrem Beſitz iſt derjenige, welchem jene Kenntniſſe beigebracht ſind; menſchlich aber und allgemein in Bezug auf Bildung ſteht wieder

mit Geſellſchaft in Beziehung, da als Kennzeichen der menſchlichen und allgemeinen Bildung angegeben wird, daß man in jeder Geſellſchaft wenigſtens verſtehen müſſe, wovon die Rede iſt. Die menſchliche Bildung kommt demnach als eine geſellige oder geſellſchaftliche zu bezeichnen; allgemein iſt ſie, in ſo fern ſie Alles in Allem umfaßt, und Alles muß ſie umfaſſen, weil in einer gebildeten Geſellſchaft von Allem die Rede kommt.

Die Kentniſſe aber, die ganze Maſſe des Wiſſens wird dem Gedächtniſſe anvertraut, in ihm iſt alſo hier die Bildung beſchloſſen, und da dieſe Theorie der Bildung von dem Bedürfniß, von dem unmittelbar Nützlichen ausgeht, an der Spitze aber die unbegränzten Anforderungen der Geſellſchaft zeigt, ſo iſt offenbar, daß ſie von dem Noth- und Hülfsbüchlein beginnt, und bei dem Converſatioslexikon, ihrem nothwendigen Ideal ankommt. Das iſt nicht etwa eine Folge dieſer Lehre, ſondern dieſe Lehre ſelbſt, die unumwundenſte Schutzrede des unbedingteſten Realismus in der Schule, und die erſte, welche ein in ſeinem Fache ausgezeichneter Mann der verwirrendſten Wiſſerei, der eigentlichen Krankheit unſerer Zeit, gehalten hat.

Es kehrt ſofort in dieſer neueſten Form der Philanthropieismus, fünfzig Jahre nachdem er durch ſeine Gründer verkündet worden und fünf und zwanzig Jahre nachdem er Bayern erobert und die Schu-

len verheert hatte, unter den Feldzeichen der Natur-
wiſſenſchaften in unſere Gränzmarken wieder zu-
rück. Zu Grunde aber liegt ihm jetzo wie ehedem
jene arge, ſchon oft und nachdrücklich gerügte Ver-
wechslung zweier Dinge, des Unterrichts und der
Bildung, die ihrer Natur und Richtung nach ſo
verſchieden ſind, wie Einſicht und Vermögen,
Wiſſen und Können.

Ohne Unterricht und ohne Kenntniß iſt aller-
dings Bildung unmöglich, ſie ſind der Stoff, welchen
die Schule, die Erziehung zu ſammeln, deſſen ſie ſich
zu bedienen hat; ſie ſind gleich dem Gedächtniſſe, in
welchem man ſie aufbewahrt, die Mittel der Bildung,
und nach ihrer Beſchaffenheit, einer ſchlechten oder gu-
ten; aber ſie ſind nicht die Bildung ſelber, und kön-
nen im reichſten Maße vorhanden ſeyn, ohne daß von
der Bildung eine Spur ſichtbar wird. Der das Meiſte
wiſſende Menſch kann zugleich der ungebildetſte,
der an Kenntniſſen reichſte, der roheſte, unbeholfenſte,
geſchmackloſeſte, verkehrteſte und verdorbenſte ſeyn,
während bei einem auch beſchränkten Maß von
Kenntniſſen die höchſte Bildung kann gefunden wer-
den. Zeugniß geben jene großen Alten, welche Hr.
Hofrath Oken mit ſo zweideutigen Augen betrachtet,
und die hinter unſerer Zeit im poſitiven Wiſſen ſo
vielfach zurückſtehen, ihr aber an wahrer, an menſch-
licher Bildung vorangegangen oder doch gleichgekom-
men ſind, es wäre denn, daß Jemand Hrn. Hofr.
Oken, weil er in der Naturgeſchichte mehr weiß als

Ariſtoteles und ſelbſt Büffon, denſelben auch an Bildung nicht nur gleich, ſondern voranſtellen wollte.

Der Gegenſtand der Bildung iſt der menſchliche, jugendliche Geiſt mit allen ſeinen ſproſſenden Kräften, Neigungen nnd Vermögen, und ihr höchſt ſchwieriges Geſchäft iſt, jene Kräfte zu ſtärken, jene Neigungen zu reinigen und auf das Sittliche, Edle und Große zu richten, ſein ganzes inneres Vermögen zu mehren und ihm jene Vollendung und Wohlgeſtalt zu geben, welche ſich gegenüber dem Leben und ſeinen Anforderungen als Klarheit der Einſicht, Sicherheit des Urtheils, Feſtigkeit der Geſinnung, Beharrlichkeit in der That, Lauterkeit des Geſchmackes offenbart, und von einem reinen Sinn und warmen Gefühl für das Schöne, Sittliche und Heilige getragen wird. Nach dieſen Gütern zu trachten, in denen die ganze Kraft, Würde, Schönheit des menſchlichen Lebens begriffen iſt, und da ſie in ihrem ganzen Umfange ſelten und ſchwer erworben werden, wenigſtens die größtmögliche Summe derſelben unſerer Jugend zu gewähren, das allein kann der Zweck des Unterrichts und der Erziehung, in ihm allein kann die Bildung begriffen ſeyn, welche ſich demnach nicht ausſchließend als ein Wiſſen, ſondern als ein Vermögen und als ein Können, ja als die höchſte Kunſt darſtellt.

Iſt aber Bildung in dem, was wir nachgewieſen haben, begriffen, ſo folgt offenbar, daß nicht jeder Stoff für ſie gleich geeignet, und gar manche Maſſe des Wiſſens ihr vollkommen gleichgültig, ihr

ſogar verwirrend, ſtörend und feindſelig ſeyn kann, ſo wie daß derjenige Stoff am meiſten für ſie geeignet iſt, welcher, wie ſie ſelbſt geiſtiger Art, unmittelbar die inneren Neigungen und Kräfte des Geiſtes durchdringt, hebt und veredelt; das aber ſind die unmittelbarſten und lauterſten Erzeugniſſe des Geiſtes, die Sprachen, vor allen die claſſiſchen des Alterthums, die in ihnen ausgeprägten Werke großer und edler Geiſter, und die in ihnen verherrlichten ruhmwürdigen Geſinnungen und Thaten. Die Sprachen aber ſind, was auch unſer Gegner ſagen mag, lebendig, ſo lange ſie in unvergänglichen Erzeugniſſen des Geiſtes leben, ſey es, daß die Völker verſchollen, welche ſie geredet, oder in urſprünglicher Geſtalt, oder in Umgeſtaltungen noch fortleben. Sie ſind darum ſammt dem, was in ihnen Großes und Schönes ausgeprägt iſt, mehr denn irgend ein anderer Stoff geeignet Leben zu geben und zu mehren, nämlich das wahre innere Leben und Geſtalten der geiſtigen Kraft, nicht nur das Gedächtniß zu ſtärken und den Verſtand zu ſchärfen, ſondern auch den Geſchmack zu bilden und durch ihren Inhalt jene innere Theilnahme und Regſamkeit des jungen Gemüthes zu entwickeln und zu nähren, in welchem die erſten Keime der Bildung ſich anſetzen und aus deren Licht und Wärme allein Blüthe und Frucht derſelben ſich entfalten kann.

13.

Vergleichung der Anforderungen des Hrn. Hofraths Oken an die Schule mit ſeinen Grundſätzen und mit Zweck und Umfang der Schule.

So viel von den Gründen jener Lehre, dem Begriffe und den Mitteln der Bildung. Angenommen aber auch, dieſer ihr Grund wäre ſo feſt und haltbar, wie er das Gegentheil iſt, ſo verfährt Hr. Hofrath Oken doch nach Vorausſetzungen, die nicht beſtehen, und beſtänden ſie, ſo würden ſeine Vorkehrungen den gewünſchten Erfolg nicht nur nicht haben, ſondern auch das Gute zerſtören, was unſere Schulen bis jetzo gewirkt haben und zu wirken berechnet ſind.

Unſere Cultur iſt nicht in der Weiſe zerriſſen, wie er annimmt. Wir haben als Deutſche, als Bayern einen großen Schatz übereinſtimmender Eigenthümlichkeiten, Sitten und Gebräuche. Deutſche Art zu denken, zu fühlen und zu handeln trägt überall ein eigenthümliches Gepräge. Dieſe Uebereinſtimmung wird durch einen in andern Ländern nicht in dieſem Maße vorhandenen, öffentlichen Unterricht, und in ſoweit dadurch Bildung bedingt wird, durch eine Gemeinſamkeit derſelben und die allen Gliedern der Geſellſchaft gleichmäßig geöffneten Schulen, welche außer Leſen, Schreiben und Rechnen die Religion und gemeinnützigen Kenntniſſe begreifen, mehr als irgend wo gemehrt und gepflegt. Allerdings ſind nach

Lagen und Ständen der einzelnen Glieder die Kenntniſſe, welche über jenen Grundunterricht hinausliegen, verſchieden. Sie waren es zu allen Zeiten und überall, ſie werden es auch in Zukunft ſeyn, eben ſo nothwendig und allgemein wie ein jeder andere Beſitz; aber in der Wurzel und dem Grund hängt Alles als ein Ganzes zuſammen, und hier iſt auch das Allgemeine, das Menſchliche vor Allem und zunächſt zu ſuchen. Nahrung und Kleidung haben alle, die überhaupt zu der bürgerlichen Geſellſchaft gerechnet werden, außer denjenigen, welche der öffentlichen Wohlthätigkeit anheim fallen, und ſo ſind auch alle in den zum bürgerlichen Leben nöthigen Kenntniſſen unterrichtet. Was aber darüber hinausliegt, ſcheidet ſich billig, wie das Vermögen und die Mittel des Lebens, nach den Ständen und den Berufsarten der Einzelnen, und hier in der Vorausſetzung, daß das Bildung ſey, eine Gleichheit derſelben wenigſtens nach gewiſſen Abſtufungen begehren oder erwarten, wäre thörichter noch, als eine gleichmäßige oder doch nach gewiſſen Graden abgemeſſene Vertheilung des Beſitzes und Vermögens einführen oder für möglich halten.

Aber geſetzt man wollte mit ihm die Zerriſſenheit unſerer Bildung annehmen und die Heilung des Uebels begehren; geſetzt man wollte ſogar zu dieſem Behufe ſeinen oberſten Satz annehmen, wie er liegt, daß nämlich der Unterricht, was er geſammte Cultur der Welt nennt, in ſich faſſen d. h.

ein Inbegriff alles Wiſſenswürdigen ſeyn ſoll, ſo iſt vor Allem offenbar, daß der Stoffe, welche von ihm vermöge ſeines oberſten Grundes in die Schulen eingeführt werden, für dieſen Grundſatz bei weitem zu wenig, für die Schule jedoch bei weitem zu viel ſind. Wird einmal die Schule zu einem Mikroſkopus des Wiſſenswürdigen gemacht, ſo reicht es nicht hin, daß man, wie Hr. Hofr. Oken thut, gleich von vorn außer dem gewöhnlichen Hausbedarf noch Naturgeſchichte und Naturkunde, Anatomie und Chemie, Technologie und Mythologie einführt, denn wie viel bleibt auch jetzo noch außer der Schule zurück? Und hat nicht jeder für ſein ſpecielles Fach dieſelben Anſprüche zu machen, wenn es einmal gilt, ihm in dieſer kleinen Welt ſeinen Platz zu ſichern? Der Theolog wird ſich noch zufrieden geben, denn dem Chriſtenthum wird auch die Oken'ſche Schule den Raum nicht verſagen; aber wie der Rechtskundige? Hat er nicht daſſelbe Recht, zu begehren daß die Jugend von frühen Jahren an mit Mein und Dein, mit den Beſtimmungen darüber, mit der Art wie es gerichtlich geſchirmt wird, dann mit den Verbrechen, den Strafen bekannt gemacht wird, und zuletzt auch mit der Verfaſſung, der Staatseinrichtung, dem öffentlichen Recht und der Form der Geſetzgebung? Haben wir nicht ſchon Vorſchläge, daß wenigſtens die Verfaſſung in den Bürgerſchulen gelehrt werde, und damit ſie nicht nur gelehrt, ſondern auch verſtanden werde, wie Vieles in dem eben berührten

Ge=

Gebiete muß ihr vorangehen! Und was hat er vorgekehrt, um dieſem Bedürfniſſe zu genügen, das doch wenigſtens eben ſo dringend iſt als die Kenntniß der Natur, ihrer Geſtaltungen und Kräfte?

Werden wir aber, im Fall der Civiliſt, der Criminaliſt und Publiciſt einen Platz in der Schule gefunden haben, dem Staatsökonomen, der die Induſtrie im Großen umfaßt und den öffentlichen Haushalt ordnen lehrt, die Thüre verſchließen können? Und was werden ſofort der Arzt, der Chirurg, der Apotheker ſagen, wenn ſie mit ihrer Lehre über innere und äußere Krankheiten und Gebrechen, über Vorkehrungen gegen ihren Einbruch und Ausbruch, und über Mittel zur Abwehr, der Schule Rath und Belehrung zu geben ebenſo bereitwillig ſind, wie nach Hr. Hofr. Okens Verſicherung die dreihundert Naturforſcher von Heidelberg über ihre Wiſſenſchaften? Er ſelbſt aber kann ihnen den Eingang um ſo weniger verſchließen, da er an ſich das Beiſpiel mit ſeinen Fächern gegeben hat. Er wird umſonſt ſagen, daß dieſe nothwendiger, wichtiger ſind als jene, daß ſie zur menſchlichen, zur allgemeinen Bildung gehören, jene aber zur Profeſſion, zum Handwerk. Niemand wird ihm das zugeſtehen, und er ſelbſt, indem er begehrt, daß Jedermann außer ſeinem Fache von allen andern Dingen ſo viel Kenntniſſe haben und erwerben müſſe, als nöthig ſind, um in einer gebildeten Geſellſchaft darüber ſprechen zu können, hat ſich den von Handwerkern hergenommenen Grund

ſelbſt abgeſchnitten. Sind aber die Rechte der Einzelnen an die Schule anerkannt, ſetzen wir ihre geiſtige Nahrung als in einem großen Speiſehauſe aus allen den Tiſchzetteln zuſammen, welche die einzelnen Gäſte ſich aus der großen allgemeinen Speiſekarte ausziehen, ſo dürfen wir auch die andern mit ihren bürgerrechtlichen Künſten, Kunden und Kenntniſſen nicht ausſchließen, und wir ſind genöthigt, den Kreis bis über die Kochkunſt auszudehnen, um nun den braven Rittmeiſter Pallwarth in Cooper's Lionel Lincolm darin zu begreifen, der ſo viel Muth und Gutherzigkeit und zugleich zu allen Zeiten einen ganz außerordentlichen Appetit hat. Deßhalb redet er mit einer der Begeiſterung in Okens Aufſatze vergleichbaren Wärme jener edlen Kunſt, ihrer allgemeinen Verbreitung und Verbeſſerung das Wort. Nichts ſey wichtiger, ſagt er, als Speiſe und Trank, und nichts heilſamer als über ihre Bereitung, ihren Genuß und die Verdauung gründlich unterrichtet zu ſeyn. Darauf beruhe das leibliche Wohl, und auf dieſem das geiſtige der Menſchen. Darum ſolle man Sorge tragen, die hier nöthigen Kenntniſſe gründlich und im Zuſammenhange den Menſchen beizubringen und zu dieſem Behufe ſie als einen Hauptgegenſtand des Unterrichts in alle Schulen aufnehmen. Wir werden auch dann noch nicht alle Wiſſenswürdigkeiten in ihnen untergebracht, aber uns doch dem Ideal des Naturforſchers mehr genähert und vielen Widerſpruch vereitelt haben.

Wie aber die Schule des Hrn. Hofrath Oken ſeinem Grundſatze gegenüber als höchſt mangelhaft und unzureichend erſcheint und hinter ſeinem erhabenen Ideal weit zurückbleibt, ſo iſt ſie der Wirklichkeit gegenüber ſchon durch die Gegenſtände, die ihr zugewieſen werden, noch ganz abgeſehen von ihrer Natur und von ſeiner Lehrmethode, bereits über alles Maß beladen und überfüllt. Jeder, welcher die Schule nicht bloß vom Hörenſagen kennt, weiß, mit welchen Schwierigkeiten ſie zu kämpfen hat, um, beſonders in den früheren Jahren, nur einige Gegenſtände gut zu lehren. Wird aber die Anzahl der Lehrgegenſtände über diejenigen, die ihr auch nach Oken aus der alten Zeit bleiben ſollen, noch um 8 bis 10 vermehrt, ſo ſind durch Uebermaß und Buntheit Zerſtreuung und Ungenauigkeit, die beiden großen Uebel des Schulunterrichts, ganz unabwendbar. Das wird Hrn. Hofrath Oken nun wenig bekümmern, indem er ausſpricht, „gründlich brauche Jemand nur die Kenntniſſe zu beſitzen, welche zu ſeinem Geſchäfte gehören.“ Dieſes Geſchäft aber, die Profeſſion, lehrt dem Theologen, dem Juriſten und allen andern ſolche Profeſſionen Treibenden erſt die Univerſität, die Schule hat genug gethan, wenn ſie Jeden ſo viel lehrt, als er braucht, um „menſchlich oder allgemein gebildet oder im Stande zu ſeyn, in jeder Geſellſchaft wenigſtens zu verſtehen, wovon die Rede iſt.“ Es iſt ein großes Uebel, wenn trotz der Anſtrengung der Schule Oberflächlichkeit und Flach-

heit des Wiſſens in einzelnen Theilen über ihre Schwelle hineindringt: ſie iſt auf möglichſt vollſtändige Ergründung und Einübung ihrer ſämmtlichen Lehrſtoffe angewieſen; was aber ſoll werden, wenn dieſer ihrer Weiſung nicht nur zufällig und im Einzelnen, ſondern methodiſch entgegenarbeitet, wenn ſie ganz eigentlich auf Oberflächlichkeit und Wiſſerei geſtellt und geführt wird? — Das alſo iſt die bittere Frucht, welche dieſer neu und ſchnell aufgeſchoſſene Baum trägt. Nachdem man durch eine unbegreifliche Verwechslung der Begriffe die Bildung ausſchließlich im Wiſſen geſucht hat, und die allgemeine oder menſchliche in einem allgemeinen Wiſſen, iſt man verdammt, die ärgſten Uebel, die wahre Peſt der Jugend in die Schule methodiſch hineinzuorganiſiren, um jenem Trugbilde nachzujagen. Sehr wahr und ſchön ſagt der Gegner deſſelben, Ch. F. Höfl, in ſeiner Schrift über die Aufnahme der Naturwiſſenſchaften in die bayeriſchen Schulen S. 65: „Jede Schule muß irgend einen oder auch einige „Gegenſtände des Unterrichts ganz und nach Möglichkeit gründlich behandeln; halbes und ungründliches Weſen wirkt allenthalben ſchon im gemeinen Leben Schaden und Elend genug, in den „Schulen wirkt es vollends Elend und Verderben. „Wenn z. B. eine Elementarſchule auf dem Lande „mehr nicht leiſten kann, als die Kinder, nebſt „Katechismus, Leſen, Schreiben und Rechnen lehren, ſo wird ſie aller Ehren werth ſeyn, wenn

„ſie nur dieſe, ſey es auch niedrig geſtellte Auf-
„gabe ſo gut und vollſtändig, als es nur möglich
„iſt, löſet; ſo wie man ſie hingegen, falls ſie neben
„jenen Gegenſtänden noch zehn andre, aber dann
„jeden und alle nur theil- und ſtückweiſe, nichts
„von Allem ganz und vollſtändig lehrte, für durch-
„aus ſchlecht und für verderblich eher als nützlich
„erklären müßte, da nicht wohl etwas Verderb-
„licheres gedacht werden kann, als den Knaben von
„zartem Alter auf daran gewöhnen, daß er ſich mit
„lauter halben Dingen begnüge.“

14.
Vergleichung des naturhiſtoriſchen und gramma-tiſchen Unterrichts in der Schule.

Dazu kommt, daß der Unterricht in den Wiſſen-ſchaften, welche den Gegner zumeiſt am Herzen liegen, in den Naturwiſſenſchaften, gegen die wahren Mittel der Bildung gehalten, für Knaben kaum anders als zweckwidrig erſcheinen kann. Daß Knaben mit den Reichen der Natur, mit ihrer Eintheilung und ihren Kräften, ſo weit es ihrem Alter zuſagt, bekannt ge-macht werden, dafür iſt bei uns ohne ſeine Dazwiſchen-kunft ſchon längſt geſorgt. Hr. Hofrath Oken hat gut ſingen und ſagen von Studenten, denen man auf der Univerſität erſt erzählen muß, „daß es Kräu-ter und Steine gebe, und daß dieſe Dinge Namen

hätten,“ er kann ſich mit demſelben Rechte ſeinen guten Freund, den Philologen, als einen Menſchen denken, der nichts als Sprachen weiß, der nicht einmal weiß, warum es donnert und blitzt, noch weniger wie es einſchlägt, der nicht weiß, warum das Queckſilber fällt, wenn es regnen will; nicht weiß, daß man die Höhe der Berge mit dem Barometer meſſen kann,“ und deßhalb an dem literariſchen Betelſtabe geht. Dergleichen macht Wirkung, und es iſt Einem wohlbehaglich, ſich allein im Beſitz einer nutzbaren Weisheit zu wähnen, die jetzo in jeder Bude des literariſchen Marktes unter tauſend Zubereitungen an Alt und Jung feilgeboten wird. Alle dieſe Dinge und viele andere der Art werden in der populären Weiſe, die er für Kinder begehrt, ſchon in der unterſten Abtheilung der ſämmtlichen deutſchen Schulen des Königreichs den Knaben gelehrt. In dem Schulbuche „Gemeinnützliche Sätze,“ welches den Kindern mit dem ſechsten und ſiebenten Jahre in die Hände kommt, ſind ſie unter der Rubrik von Sätzen aus der Naturgeſchichte, aus der Naturlehre, aus der Sternkunde und Zeitrechnung, aus der Geographie und Erdbeſchreibung“ enthalten, in dem „Schulfreunde“ aber, einem Lehr- und Leſebuch für die mittleren Claſſen der Volksſchule, welche der lateiniſchen Schule noch vorhergehen, die nur den oberen paralell geht, wird in den Abſchnitten „der Menſch nach Leib und Seele, Menſchengeſchichte, Erdbeſchreibung, Na-

turkenntniſſe“ dieſer Stoff reichlicher behandelt, und es ſteht einem Lehrer der bayeriſchen Hochſchule ſchlecht an, neben ſeinen Collegen auch ſeine eigenen Zuhörer zu verunglimpfen, indem er dieſen eine Unwiſſenheit nachſagt, welche ſie bereits mit den Kinderſchuhen abgezogen haben. Wird man nun aber über dieſe gemeinnützigen Kenntniſſe hinaus das Kind und den Knaben ſchon z. B. zur Naturgeſchichte ſelbſt führen wollen? In dieſem Falle wird ein ſolcher Unterricht in materieller und man darf ſagen ſittlicher Hinſicht gleich nachtheilig erſcheinen. Iſt Bildung da, wo wir ſie oben geſucht haben, in der Geſtaltung der Kräfte ſo wie der Neigungen des Geiſtes, ſo taugt in der Schule der Bildung für dieſen Zweck nichts, was allein das Gedächtniß oder die Anſchauung in Anſpruch nimmt; wird es dennoch aufgenommen, ſo entſcheiden andere Rückſichten als die, auf ſeine Fähigkeit die Bildung zu vermehren. Nur wo die höhern Verrichtungen des Geiſtes, das Scheiden, Verbinden, Unterordnen und Ableiten der Vorſtellungen in Bewegung und vorherrſchende Thätigkeit gebracht worden, iſt anhaltende Aufmerkſamkeit, iſt Uebung und Erhöhung der geiſtigen Kraft und mit ihr wahre gedeihliche Theilnahme an den Gegenſtänden des Unterrichts denkbar. Die Grammatik gewährt dieſes in einem um ſo höheren Grade, je kunſtreicher und folgerechter Bau und Fügung der Sprache ſind, welche ſie lehret. Ihre Regeln, was ſind ſie anders als viele Oberſätze für den Schluß? die einzelnen Fälle, wo

es ſich von ihrer Anwendung handelt, bilden zu je- nem die Mittelſätze, und in jeder Anwendung hat ſich der Syllogismus abgeſchloſſen. Der Knabe z. B., welcher die Worte populus est procera aus dem entſprechenden Deutſchen richtig überſetzt, hat die- ſen logiſchen Proceß vollſtändig durchgemacht. Die Oberſätze vom Gebrauch des Nominativs, vom Adjec tiv im Prädicat nach est, vom Geſchlecht der Bäume müſſen ihm zum Behuf dieſes Proceſſes gegenwärtig ſeyn; er muß die Unterſätze beſtimmt denken und die Folge richtig ziehen, um zu dieſem, wenn auch noch ſo unſcheinbaren Ergebniß zu gelangen; und bei einer ganz einfachen Satzverbindung, z. B. dem Spruche des Cato ceterum censeo Carthaginem esse delendam ver- mehren ſich dieſe Urtheile, Unterordnungen und Her- leitungen in fortſchreitender Anzahl. Eine jede ſtellt ſich als einen Inbegriff von Urtheilen und Schlüſſen dar. Zwar wird der Knabe ſich des logiſchen Verſte- hens, der Technik des Denkens, nicht bewußt werden; er wird z. B. den Syllogismus nicht nach ſeinen Thei- len auseinanderziehen, als: die Namen der Bäume ſind weiblichen Geſchlechts, populus iſt der Name eines Baumes, folglich iſt populus weiblichen Ge- ſchlechts; aber die in dieſem Urtheile, ihrer Verbin- dung und Herleitung begriffene Thätigkeit des Geiſtes geht in ihm vor, Gedächtniß und Verſtand, Aufmerkſamkeit, Sammlung und Beharrlichkeit ſind auf gleiche Weiſe in Anſpruch genommen; ihre Ue- bung, Vermehrung und Stärkung iſt das Element,

der belebende Hauch dieſes grammatiſchen Unterrichts, und die dadurch gewonnene Gewandtheit und Sicherheit des Denkens und Anordnens ihre koſtbare Frucht. Dabei iſt noch gar nicht in Anſchlag gebracht, was in den zahlreichen Sätzen und Aufgaben der Wißbegierde, der Theilnahme, der Phantaſie durch ihren Inhalt geboten, welche reiche Gelegenheit dem Lehrer gegeben wird, den Knaben während jener formellen Uebung und Stärkung mit Perſonen, Charakteren, Geſinnungen, Begebenheiten, Sitten, Gebräuchen, Ländern und ihren Eigenſchaften, Körpern und Kräften der Natur, ohne daß er es ſucht, bekannt zu machen. Man ſage nicht, daß neuere Sprachen, daß die deutſche daſſelbe leiſte. Gerade der formelle Theil derſelben iſt ihr ſchwächſter, und wird außerdem noch durch die ſchlechte Lehrart der neuen Sprachlehren für jenen Zweck ganz unbrauchbar. Was bietet z. B. das Decliniren der neuern Sprachen Anderes als die Verbindung des Artikels mit dem Hauptwort und den Anſatz einiger Buchſtaben in ihren Endungen, und dieſe Verbindung des Artikels ſelber mit Präpoſitionen? Was z. B. bei mère, la mère, de la mère, à la mère? oder der ſogenannte Theilungsartikel du tems, de la viande? und dazu wird weder der Lehrer noch die Grammatik dem Knaben erklären können, wie es denn kommt, daß z. B. de vor la geſetzt bei de la mère, der Mutter, den Genitiv ausdrückt, und warum bei de la viande, Fleiſch, überhaupt der Artikel ſteht, oder gar warum dieſes

de la viande erſcheint bald wo der Nominativ c'est de la viande, bald wo der Accuſativ, il demande de la viande, gefordert wird, nie aber wo der Dativ; warum wieder vor beaucoup der Artikel wegfällt: beaucoup de viande, bei bien aber nicht: bien de la viande, ſo daß die jetzt wenigſtens noch allgemeine Regelloſigkeit der Sprachlehre, zu der Armſeligkeit der Sprachformen hinzukommend, jeden Unterricht in den neuern Sprachen für die formelle Bildung in demſelben Grade geringfügig oder gar ſchädlich erſcheinen läßt, wie der Unterricht in den alten und namentlich der lateiniſchen, deren durch Einmiſchung der Barbarei zerrüttete Abſchößlinge ſie ſind, wichtig und nützlich ſich darſtellt.

Bringt man gegen dieſen Gehalt und Segen des grammatiſchen Unterrichts in der lateiniſchen Sprache den in das Einzelne der Namen und Merkmale gehenden Unterricht der Naturgeſchichte zur Vergleichung, was bietet er der Aufmerkſamkeit und Theilnahme, was der geiſtigen Thätigkeit, um ſie zu wecken, zu unterhalten, zu ſtärken?

Den Zuſammenhang der Dinge und die Einſicht in ihn ſoll der Knabe auch nach Oken nicht gewinnen, ſondern nur, wie in den Sprachen, meint er, die Wörter, ſo in dieſem Unterricht die Namen, die Merkmale der Naturerzeugniſſe. Nun gibt es in der Sprache keine Stufe des Unterrichts, welche bloß Wörter und Formen lehrte. Sobald die Tech-

nologie der Sprache begonnen hat, beginnt auch die Awendung der Regeln und ihre Einwirkung auf das geiſtige Vermögen, und Hr. Hofr. Oken, ganz unbekannt in dieſen Dingen, mag ſich mit ſeinen Bewunderern und Nachtretern aus dem Vorhergehenden vielleicht überzeugen, daß dem ſo iſt. Die mannichfachſte reingeiſtige Thätigkeit iſt durch jenen Unterricht ganz weſentlich geboten und bedingt; aber bei der Naturgeſchichte? Das Vorzeigen der Naturerzeugniſſe oder ihrer bunten Abbildungen gewährt eine flüchtige Unterhaltung, die jedoch bald ſich ſättigt und erſtirbt, wo dieſes Vorzeigen anhaltend getrieben wird, weil es der Wahrnehmung Alles, dem Denken wenig bietet. Daher die Erſcheinung, daß Kinder der Bilderbücher noch ſchneller überdrüſſig werden als der Puppen und des andern Spielwerkes. Die einzige Beſchäftigung, die der Geiſt dabei haben kann, iſt, daß wenn die Beſchreibung dem Vorzeigen der Dinge vorhergeht, der Knabe nun die im Gedächtniß bewahrten Merkmale daran aufſucht und bemerkt; aber auch dieſes iſt ein ganz einfacher Act der Thätigkeit und führt zu nichts Anderem als zu einer augenblicklichen Befriedigung. Das alſo für die Aufmerkſamkeit und Theilnahme. Hiernächſt das Materielle dieſes Unterrichts: was bietet es Anderes als bei jeder Claſſe von Naturkörpern und dann bei jedem einzelnen wieder einen Inbegriff von Merkmalen und Namen? Man nehme z. B. Oken's Naturgeſchichte, die er

ſelbſt für Schüler, und zwar für Kinder und Knaben beſtimmt hat, und in ihr gleich die erſte Claſſe der Thiere, die Samenthiere oder Samen, und von dieſen die erſte Zunft mit ihren drei Sippſchaften Keim-Wimmel oder Geſchlechts-Wimmel und Lungenwimmel, und den 9 Sippen derſelben, den Samenwimmel, Eierwimmel, Hüllenwimmel, Nierenwimmel, Geſcheidwimmel, Gehörwimmel, Darmwimmel, Aderwimmel und Lungenwimmel, ſammt den lateiniſchen Namen, Monas, Volvox, Proteus und den Unterabtheilungen, als: gemeines Samenwimmel Monas Zermo, linzenförmiges Samenwimmel Monas lens, Kugelquadrat, gonium pectorale, gemeines Kugelquadrat, was wieder gonium pectorale heißt. Alle dieſe Zünfte, Sippſchaften und Sippen der Naturerzeugniſſe, welche ſich durch 975, alſo nahe an tauſend Seiten mit ihren zum Theil höchſt barocken Namen in einer wahren Unermeßlichkeit ausbreiten: was liefern ſie Anderes, als beinah ausſchließend Stoff für das Gedächtniß, und noch dazu welche Mittel dieſen Stoff auseinander und in Ordnung zu halten? Nichts als oft kaum unterſcheidbare Merkmale, die, ſo lange nicht tiefere wiſſenſchaftliche Begründung hinzukommt, nothwendig in einanderfließen, ſich durchdringen, und am Ende bewirken, daß in der Vorſtellung des Knaben Alles in einer formloſen Maſſe, gleichſam in jenen Urſchleim ſich auflöst, aus dem nach Oken die Dinge gewor-

geworden ſind. Will man davon abſehen und die Naturgeſchichte nach der ehedem belobten Art von Raff mit dramatiſcher Lebhaftigkeit und Laune bekleiden, ſo wird das Uebel noch ſchlimmer. Dort wurde der Lehrer durch formloſe Anregung des Gedächtniſſes langweilig und ſein Unterricht zum Ueberdruß; hier wird er den Knaben, welche durch ernſtern Unterricht an Denken und Urtheilen gewöhnt werden, lächerlich und ſeine Weisheit zum Geſpötte. Daß aber bei dieſer vergleichenden Schilderung des grammatiſchen und naturhiſtoriſchen Unterrichts in Schulen nichts aus der Luft gegriffen, ſondern Alles aus der Natur deſſelben hergenommen und durch die Erfahrung beſtätigt ſey, wird jeder, welcher Einſicht in die Schule, ihren Unterricht, ihren Zweck und Mittel hat, ohne weitere Erinnerung wahrnehmen, einem jeden aber, welcher überhaupt der Belehrung zugänglich geworden iſt, wird deutlich geworden ſeyn, warum in den gelehrten Schulen jener ſprachliche Unterricht ſich bisher überall, auch wo er mit weniger Geſchicklichkeit, wenn nur genau getrieben wurde, zum Segen; dieſer hingegen auch unter geſchicktern Händen ſich jenem gegenüber zuletzt als einen Fehlgriff erwieſen hat. Außer dem ganz populären Unterricht in der Naturgeſchichte und dem Bedarf für polytechniſche Schule iſt nur ein reinwiſſenſchaftlicher auf der Univerſität denkbar, jede Beimiſchung in die Mittelſchulen aber auch in doctrineller Hinſicht verwerflich.

Zieht man noch in Erwägung, daß jener Unterricht in der Naturgeſchichte auch unter Oken's Maß von mehr denn 900 Seiten zurückgebracht, den Knaben durch ſeine unermeßliche Terminologie eine Laſt auflegt, welche ſie neben den Anforderungen der alten Sprachen zu ertragen gar nicht im Stande ſind, und daß eine ſolche maßloſe Verbindung zweier Stoffe, deren jeder ſchon allein die ganze Zeit des Kindes zu ſeiner Auffaſſung in Anſpruch nähme, die Gegenſtände gegenſeitig ſtört, ſchwächt und den Erfolg dadurch nur noch mehr bloßſtellt, ſo wird ſich hier zugleich das Beginnen derjenigen als das, was es iſt, hervorſtellen, die noch jeƷo gemeint ſind, daß das neue wie das alte Feld in den Umfang der Schule ſich einſchließen und anbauen laſſe.

15.

Ueber das Verhältniß des frühern naturhiſtoriſchen Unterrichts zu den Anforderungen der Sittlichkeit und zu der idealen Richtung der gelehrten Schnlen.

Doch wir haben noch die für Sittlichkeit gefährliche Seite des Unterrichts in der Naturgeſchichte zu betrachten. Die ganze Naturgeſchichte beruht auf der Lehre vom Zeugen und Fortpflanzen der Gewächſe wie der Thiere, und die Myſterien der Erzeugung müſſen jedem, der nur über die Schwelle jener Wiſ-

ſenſchaft treten will, bis in das Einzelne geöffnet werden. Als Gewährsmann nehmen wir auch hier gleich Oken ſelbſt, denn ſeine Naturgeſchichte (Leipzig 1721) wurde für Schulen geſchrieben, und dieſe werden wir doch wohl in dieſelben einzuführen berechtigt und aufgefordert ſeyn. Und was werden denn hier die Knaben, welche „mehr als ein Dutzend Jahre alt ſind und auch die jüngeren noch" gelehrt? Nach der Lehre von den Elementen und den Mineralien beginnt S. 36 Unterricht von den Pflanzen, wo natürlich ihre Befruchtung und was dabei männlicher und weiblicher Theil genannt wird, zur Erörterung kommt, hierauf S. 73 die Lehre von den Thieren, welche, die Analogie von Pflanzen und Thieren zum Grunde habend, mit der Nachweiſung beginnt, daß bei letzteren die Staubfäden zu männlichen Theilen oder Zeugungsorganen, die Kapſel zu weiblichen Theilen oder Empfängnißorganen, das Samenkorn aber zum thieriſchen Keime wird; hierauf wird das Geſchlechtsſyſtem weiter erklärt, S. 42 zuerſt was der Same ſey, der männliche wie der weibliche, wie er als „tropfreiche Flüſſigkeit" in die Bärmutter kommt und ſich mit dem (weiblichen) Samen verbindet, hierauf ſteuert er auf den Urſprung der Geſchlechtstheile zu. Er zeigt, woraus ſie beſtehen, die weiblichen nämlich aus dem Eierſtocke der Bärmutter, der Scheide, den Zitzen. Nach Erklärung derſelben wird gelehrt, daß aus ihnen die männliche, und namentlich aus dem Eierſtocke die Hode, aus der Bär-

mutter die Vorſteherdrüſe, aus der Scheide die Ruthe hervorgeht, welche ſofort der Reihe nach wieder beſchrieben werden. Daran ſchließt ſich die Paarung mit der Lehre, daß eine innige Vereinigung der Geſchlechtstheile nur bei den Säugthieren, Inſecten und Schnecken ſtatt findet. Daß über dieſe Gegenſtände der Jüngling, in welchem die Männlichkeit ſammt den mit ihr verbundenen Vorſtellungen ſich entwickelt hat, beim Eintritt in das tiefere Studium der Wiſſenſchaften ohne Gefahr belehrt werde, bedarf keiner Erinnerung; aber der Knabe, deſſen ganzes Weſen in Unſchuld und ihm ſelbſt unbewußter Keuſchheit ruht, wird offenbar durch jene unzeitige Weisheit ohne Scheu und Schonung aus dieſer Einfriedigung ſeiner Natur herausgeſtört und in ein Gewebe von Vorſtellungen, Bildern und Gedanken verwickelt, vor deren Verknüpfung und Folgen jeder erfahrne Erzieher mit Schrecken und Widerwillen zurückweicht. Auch die Leſung der Alten bietet, wiewohl in anderer Art, ähnliche Schwierigkeiten; indeß bis zum vierzehenten Jahre werden wir unſeren Knaben nach dem Plane Chreſtomathien und Anthologien in die Hände geben, und von dieſen Auszügen aus den Werken der Alten, eingedenk des Juvenaliſchen Spruches: Nil dictu foedum visuque haec limina tangat, Intra quae puer est (Satyr. XII. 44), alles die Gefühle der Scheu und Keuſchheit Verletzende leicht entfernt halten, und ebenſo in ſpätern Jahren die in dieſer Hinſicht bedenklichen Schriften ganz vermeiden, in den übrigen aber

das

das in Einzelnem Anſtößige überſchlagen. Herr Hofr. Oken denkt zwar an ein ähnliches Verfahren, er ſetzt Vorrede VI den Fall, daß Jemand den Kindern die Lehre von den Geſchlechtstheilen ſpäter in die Hand geben will, aber ſie iſt ſammt der Beſtimmung und Verrichtung derſelben dieſer Lehre ſo eingedrückt, daß ſie, ihre Spuren und Beziehungen auf jeder Seite wiederkehren; ſoll aber die Lehre von ihnen übergangen werden, ſo wird der Unterricht mangelhaft, und was gelegenheitlich von jenen Myſterien geſagt wird, muß nothwendig noch mehr und noch bedenklicher zur Ergründung der Sache aufreizen. Dazu ſoll auch nach Oken ſpäter noch, und deßhalb um ſo bedenklicher die ganze Lehre mit allem was ſie von der Ruthe, der Scheide, dem Samen und ſeinen Beſtandtheilen, dem Aneinander und Ineinander der Geſchlechtstheile enthält, wiederkehren, um ſo bedenklicher, ſagen wir, da ſie nicht mehr den Kindern, ſondern nun dem reifenden Knaben enthüllt wird.

Endlich iſt dieſer Unterricht auch dadurch verderblich, daß er im Menſchen nicht nur das Thier ganz allein im Auge hat, ſondern daß er das Auge zugleich von dem Geiſt, den Geiſt von der Erhebung des Gemüths, die Schule von der ganzen idealen Richtung vollkommen ablenkt, um den Knaben auf der Leiter der erzeugten Dinge hinauf und herab, überall aber auf den Schlamm und den Schleim zu führen, aus dem ſie nach Oken zuletzt alle hervorgegangen und in welchen ſie ſich auflöſen. Wo das ſpäter geſchieht, kann der neben

dieſen Studien gehende Unterricht in der Philoſophie dieſe Herabdrückung der Schöpfung in den vollſtändigſten Mechanismus durch methodiſche und tiefer begründete Nachweiſung des Geiſtes und des ſchaffenden Gottes in der Natur heben, und kann der Widerſpruch zuletzt durch wiſſenſchaftliche Forſchung ausgeglichen werden; wie aber bei dem Knaben? Auf der Stufe, auf die ihn dieſer Unterricht in der Schule führen kann, gilt allerdings der Ausſpruch eines großen Denkers unſerer Zeit: die Natur verhüllt Gott, der Geiſt offenbart ihn. Auch ſie offenbart ihn zwar, aber nur dem friſchen, die Natur als ein Ganzes umfaſſenden jugendlichen Sinn mit ſeiner Wärme, ſeinen Gefühlen, ſeiner Begeiſterung, in welcher ihren Pflegling unſere Schule zu wahren, zur Betrachtung, und zum Genuß der Natur zu leiten nicht unterlaſſen wird; ſie offenbart ihn auch dem männlichen Forſcher, welcher ſich aus der Betrachtung und Ergründung des tiefen Gegenſatzes zu ſeiner Ausgleichung erhoben hat; ſie verhüllt ihn aber bei dieſer Art von Nachweiſung ihrer Metamorphoſen und Entwickelungen, beim Anatomiren und Seciren der Pflanzen und Thiere, beim Aufſpüren der materiellen Kräfte, die den Geſtalten, treibend und bildend zu Grunde liegen, der Geſetze, die das Moos zur Pflanze, die Pflanze zum Thiere erheben; und wer ſeine frühe Jugend in dieſe Anſchauungen verſenkt und dadurch den Geiſt von der höhern Richtung nach dem Idealen niedergebeugt hat, wird auch als Mann Mühe haben, ſich über

die Natur in jene Sphäre zu erheben. Alles Geiſtige iſt ihm in dieſem großen Proceſſe der Naturkraft auf und zu Grunde gegangen.

Davor zu warnen, iſt jezo die doppelte Pflicht, wo der Materialismus und mit ihm die Verachtung alles Höheren, des wahren Gutes der Menſchheit, ſich in ſchreckhafter Weiſe verbreitet. Nicht davon handelt es ſich, Wiſſen, Forſchen und Enthüllen des Verborgenen in irgend einer Weiſe zu verdächtigen oder zu verkümmern, ſondern ein jedes an ſeine Zeit, auf ſein Gebiet und in ſeine Sphäre zu weiſen, diejenigen Schulen aber, die allein noch jenen hohen Schatz der Menſchheit ſchirmen und dem Geiſte ſeine Erhabenheit, ſeine göttliche Kraft, ſeine Richtung auf das Höchſte und Reinſte bewahren können, vor dieſer Herabziehung aus ihrer Bahn und, man darf nun wohl ſagen, vor dieſer Entweihung auf das Feierlichſte zu verwahren.

Vielleicht bringt die neuere, dem ſich eben erhebenden Geſchlechte zuſtändige, Behandlung der Naturgeſchichte, welche von Entdeckung zu Entdeckung raſch fortſchreitet, und eine gänzliche Umgeſtaltung der Wiſſenſchaft, eine Wiedergeburt derſelben zu verkündigen ſcheint, auch hier eine Geſtalt der Dinge an das Licht, welche der Schule zuſagender, der Jugend gemäßer und mit dem höchſten Zwecke der Jugendbildung verträglicher iſt; doch kann von Dingen, die da kommen ſollen, natürlich hier nicht die Rede ſeyn. Wir hatten es mit der Sache wie ſie

vorliegt zu thun, und da iſt ihre Verwerflichkeit für unſern Zweck keinem Zweifel ausgeſetzt.

Etwas Anderes iſt es mit den Kräften der unorganiſchen Natur und der Lehre vom Weltgebäude, ſeinen Ordnungen und Geſetzen, die dem jungen Menſchen vor ſeinem Uebertritt auf die Hochſchule zu enthüllen gefahrlos und zur Erreichung anderer Zwecke des Schulunterriches nützlich iſt. Darum hat der Plan, indem er es an der erſten Ueberſicht der Naturgeſchichte, wie die deutſche Schule ſie gewährt, für die mittleren Schulen genug ſeyn läßt, und den Unterricht in dem Wiſſenſchaftlichen darin der Univerſität oder andern Schulen, die andere Zwecke verfolgen, zuweiſ't, ausführlichere Behandlung jener andern Art von Naturgegenſtänden durch Aufnahme der mathematiſchen und phyſiſchen Geographie in das Gymnaſium Raum gegeben. Welche Gelegenheit und Fülle von Belehrung über das Weltgebäude, die Weltkörper, die Structur der Erde, die Atmoſphäre und ihre Erſcheinungen, die Gebirge, ihre Art, ihre Bildung, die Flüſſe, die Meere, ihre Eigenſchaften und Bewegungen, auch über die Geſchöpfe, ihre klimatiſche Beſchaffenheit und Nahrung hier gegeben wird, davon kann jeder ſich durch Anſicht irgend eines etwas umfaſſenden Werkes, namentlich über die phyſiſche Geographie überzeugen. Zwar wird auch hier nicht Weniges übergangen, Anderes, erſt durch tieferes Eindringen zugänglich, nur angedeutet, aber das Aufgenommene wird für das frühe Alter

faßlich, und, ſoweit es die Schule begehrt, umfaſſend und genau eingeübt werden. Iſt nun auf dieſem Gebiete Hr. Hofr. Oken mit den gewöhnlichen Erklärungen von Licht, Wärme, Kälte, Luft und Lufterſcheinungen nicht zufrieden, ſondern begehrt er z. B. von uns Philologen, daß wir wiſſen ſollen, was denn eigentlich leuchte, wärme, einſchlage u. dgl., ſo bitten wir ihn, uns es, da es ſeines Faches iſt, zu ſagen; uns aber mit den Nominalerklärungen, die er liebt und für weiſe zu halten ſcheint, auch mit Hypotheſen und ſeltſamen Analogien, an denen er reich iſt, zu verſchonen. Gerade heraus mag er uns ſagen, was denn das Licht und hinter ihm die Wärme ſey, was Magnetismus, was Elektricität ſey, ob ſie und wie ſie zuſammenhängen, wirken, bilden. Iſt aber dieſes ſeinem Scharfſinn und ſeiner Einſicht noch zur Stunde gerade ſo verborgen, wie es dem größten Naturforſcher bis jetzo verborgen geblieben iſt, ſo wird er wohl thun, uns in Zukunft mit der üblen Nachrede zu verſchonen, noch beſſer aber, einmal auch ein Beiſpiel der Beſcheidenheit zu geben und zu erklären, daß er es ſelbſt nicht wiſſe.

Wir haben gezeigt, daß die neue Lehre auf ganz falſchen Begriffen von Bildung und ihren Mitteln und auf einer daraus fließenden falſchen Vorausſetzung der Zerriſſenheit unſerer Cultur beruht. Wir haben ferner bewieſen, daß der oberſte Satz dieſes neuen Schulordners, nach welchem der Unter-

richt die geſammte Cultur der Welt in ſich faſſen ſoll, auf der einen Seite durch die Beſchränkung der daraus abgeleiteten Forderung hinter ſich ſelbſt zurückbleibt, und auf der andern Seite, ſelbſt in der ihm von Oken gegebenen Beſchränkung gehalten, doch die Schule mit einem Uebermaß von Kenntniſſen überbürdet und durch grundloſe Wiſſerei verderbt. Wir haben endlich nachgewieſen, daß namentlich der nur einigermaßen in das Innere gehende Unterricht in der Naturgeſchichte, gegen die Kraft des grammatiſchen gehalten, ſeinem Weſen nach erfolglos zurückbleibt, daß er dabei die heiligſten Rückſichten der Reinheit und Unſchuld des Knabenalters verlezt, und gegen die Richtung des Geiſtes auf das Höhere und Ideale eben ſo tödtend, wie feindſelig gegen die ſittſame Scheu ſeiner Unſchuld wirkt. Bei dieſer Gebrechlichkeit und Verkehrtheit der uns hier widerſtrebenden Anſichten, welche durch die ungrammatiſche, unlogiſche und dadurch barbariſche und ſelbſt abſcheuliche Art der Darſtellung und des Styls noch greller hervorgehoben wird, muß es für den erſten Anblick unbegreiflich ſcheinen, wie dieſelbe ſich unter einer ſo großen Menge von Zeitgenoſſen Anſehen und Eingang verſchaffen konnte. Doch iſt es jezo dahin gekommen, daß auch der Ungebildetſte von der Bildung ſpricht, und jeder den am liebſten hört, der ihm an Anſicht und Beſtreben am nächſten ſteht. Dazu mußte die Ankündigung, daß jeder die geſammte Cultur der Welt in ſich faſſen ſoll, die Be-

hauptung, daß weil dem nicht ſo ſey, darum Zerriſſenheit der Anſicht, Geſinnung, Stückwerk und Mangelhaftigkeit in die Geſellſchaft gekommen ſey, die Verheißung, daß man nur den neuen Myſtagogus hören, ſeine planen Vorkehrungen befolgen, ſeine leichten Anforderungen befriedigen dürfe, um von dieſen ſchweren Uebeln zu geneſen, das Alles mußte für die ſeichte Thorheit und vornehme Gedankenloſigkeit dieſer Tage nothwendig lockend ſeyn und mit den fröhlichſten Hoffnungen, dem unbedingteſten Vertrauen in den ganz eitlen Tand der Heilkünſtler unſerer Schulen anfüllen.

Was nun in dieſer Schule die alten Sprachen belangt, ſo iſt zwar Hr. Hofr. Oken nicht gemeint, dieſelben aus ihr zu verdrängen, und obwohl bei ihm die Philologen in ſo großer Ungunſt zu ſtehen das Unglück haben, will er doch in ſeinen untern Schulen Latein und Griechiſch ſo weit lehren und zulaſſen, daß die Knaben einen ſchlichten Autor verſtehen können; ja er iſt der Meinung, daß in ihnen Latein und Griechiſch vollkommen könne gelernt werden; doch iſt er auch hierüber wie über alles Andere in ſchwerem Irrthum, und es werden weder ſeine Knaben einen ſchlichten Autor verſtehen, noch ſeine Jünglinge die alten Sprachen vollkommen lernen, ſondern die Landplagen der Aegyptier, mit welchen ſeine Schule geſchlagen iſt, werden auch in dieſen Theil ſeines Unterrichts einbrechen und ihn mit ihrem unheilbaren Ausſatz der Ungründlichkeit

und Seichtigkeit überziehen. Ihn ſelbſt wird das wenig rühren, nachdem er die Nothwendigkeit einer Jugendbildung, deren Grundlage das Studium der altclaſſiſchen Sprachen iſt, in Zweifel ſtellt oder gar abläugnet, und da es unmöglich iſt, Einem im Gebiete der Erziehung und Bildung etwas begreiflich zu machen, was er nicht in irgend einer Art an ſich ſelbſt erfahren hat, mag er mit der ſeltſamen Eigenthümlichkeit ſeiner Anſichten über Erziehung, Bildung und Unterricht an unſern gegen ſie verſchloſſenen gelehrten Schulen vorüber und ſeines Weges weiter ziehen.

16.

Die falſche Vermittlung der humaniſtiſchen und realiſtiſchen Forderungen.

Den Realiſten auf dem Gebiete der gelehrten Schule zunächſt ſtehen diejenigen, welche das Studium der alten Sprachen in dieſelbe zwar aufnehmen, ihm auch mit mehr Verſtand und Einſicht in die Schulſachen die Möglichkeit eines wenn auch nicht vollen Gedeihens gewähren, es aber durch Zurückſtellung ſeines Anfangs, durch Schwächung der Anforderungen, Beſchränkung ſeiner Stunden und Verkürzung ſeiner Dauer zuſammenziehen, um für die Aufnahme und Ausbreitung einer größeren Fülle von Realien in ihr Luft und Raum zu gewinnen, ein

Beſtreben, für welches in letzter Zeit Viele gewirkt haben, unter ihnen beſonders Herr Prof. Klumpp, welcher in ſeiner Schrift über dieſen Gegenſtand *) allen neuen Göttern und Dämonen der Pädagogik Opfer gebracht und ſich bemüht hat, in ſeiner Heimath die Altäre der vaterländiſchen, die alte Bildung und Schule beſchützenden Gottheiten um jenen Dienſt zu bringen, der ihnen bis jetzo geweiht war. Wer ihm und ſeinen Vorgängern oder Anhängern folgen will, wird allerdings noch Griechiſch und Lateiniſch lehren, aber den eigentlichen Segen dieſer Studien gegen den Tand wenig bedeutender Kenntniſſe vertauſcht haben. In der eben bezeichneten Art beſchränkt und von der Vielſeitigkeit anderer Studien umgeben, hört das claſſiſche Studium auf ein Gegenſtand ernſthaften Beſtrebens und die mit ihrer heiligen Fluth alles durchdringende und nährende Quelle der Bildung zu ſeyn; es wird ein Gegenſtand zufälligen Bedürfniſſes oder der Convenienz, ſobald man von der Forderung abſteht, daß es ernſthaft, gründlich und umfaſſend getrieben werde, daß es zeitig genug beginne, um den 14jährigen Knaben in den vollen Beſitz des Techniſchen beider Sprachen zu bringen, und ſich durch die vier dem Gymnaſium gewidmeten Jahre des Jünglings als ein Studium der großen Werke

*) Die gelehrten Schulen nach den Grundſätzen des wahren Humanismus und den Anforderungen der Zeit. Ein Verſuch von F. W. Klumpp Prof. am k. Gymnaſium in Stuttgart. Erſte Abtheil. 1829.

der claſſiſchen Literatur Geiſt, Herz und Geſchmack erhebend und reinigend auszubreiten. Zwar hat die genannte Schrift des Hrn. Prof. Klumpp zunächſt nur Würtemberg im Auge und geht darauf aus, die unter dem Schirm alter Weisheit dort blühenden unteren gelehrten oder lateiniſchen Schulen als veraltet, einſeitig, den Erforderniſſen der Bildung wie der Zeit widerſtrebend darzuſtellen; indeß trachtet er doch das Syſtem, auf welchem auch jene Schulen ruhen, im Allgemeinen zu erſchüttern, und mit einer Gewandtheit ſchreibend, die er ſelbſt hauptſächlich der frühern Pflege der claſſiſchen Bildung verdankt, iſt er demſelben ein mehr gewichtiger Gegner als Viele vor und neben ihm, und um ſo mehr geeignet, die ganze Claſſe von Pädagogen, mit deren Lehre wir es hier zu thun haben, zu vertreten, da er unter uns ein gewiſſes Anſehen erlangt und von Widerſachern der bei uns in Antrag gekommenen Maßregeln als Gewähr gegen dieſelben benutzt wird. Zugleich wünſche ich durch beſtimmtere Hinweiſung auf das Einſeitige und Verderbliche ſeines Buches dem Eindrucke zu begegnen, den er vielleicht in gewiſſen Regionen ſeines Vaterlandes gemacht hat, welches durch ſeine große wiſſenſchaftliche Tüchtigkeit und durch die Feſtigkeit ſeiner Schulordnung keineswegs gegen den auf dem Gebiet der Erziehung alles ergreifenden Schwindel der Neuerungen geſchützt iſt.

Ich kann auch hier nicht umhin zu bemerken, daß ich mit einer großen und innern Zuneigung an

dem gelehrten Unterricht jenes vom Genius der äch-
ten pädagogiſchen Weisheit geſegneten Landes und
mit wahrer Liebe an der in ihm gedeihenden Ju-
gend hänge, und, obwohl nicht verkennend, was er
bei aller Feſtigkeit der Grundſätze und Vortrefflich-
keit der Methode beſonders in den mittleren Schu-
len Nachlaſſendes und in den höhern Schädli-
ches enthält, ihn doch als das beſte und ſegenvollſte
Erbe betrachte, was Deutſchland aus der frühern
Zeit beſſerer und weiſerer Urväter auf dem Gebiet
der öffentlichen Erziehung in dieſes Gewühl und
Gewirr einer zum Schlechtern ſich drängenden Ge-
genwart gerettet hat. Indem ich aber darauf aus-
gehe, die für jenen Unterricht ſchädliche Natur der
im genannten Buche vertheidigten Grundſätze darzu-
legen, geſchieht es durch ein günſtiges Geſchick, daß
ich beinah auf das Geſchäft des Zuſammenſtellens
beſchränkt werde. Hr. Prof. Klumpp nämlich hat
als Widerſacher in ſeiner eigenen Heimath einen
Mann gefunden, welchem in den Schulſachen der-
ſelben große Erfahrung zur Seite ſteht, die er mit
einer ſeltenen Unbefangenheit und Ruhe gegen die
ausſchweifenden Anſichten und Forderungen des Geg-
ners geltend macht. Es iſt Herr Prof. Sig-
ward in Tübingen, Scholarch für die lateiniſchen
Schulen der oberen würtembergiſchen Lande, der als
ſolcher durch ſein Amt verpflichtet iſt, den Zuſtand
derſelben jährlich zu unterſuchen. Durch eine acht-
undzwanzigjährige gewiſſenhafte Verwaltung deſſelben

iſt er mit ihrem Zuſtande, mit dem Geiſte, der Methode, dem Charakter der Lehrer, mit ihren Mitteln und Leiſtungen auf das vollkommenſte bekannt, und dadurch ſeinem offenbar noch jugendlichen, raſchzugreifenden, nach Neuem mehr als Bewährtem begierigen und gleichſam ſüchtigen Gegner überlegen. Seine Schrift *) iſt zwar anonym erſchienen, er aber als ihr Verfaſſer in ganz Würtemberg bekannt. Er iſt es, den wir bei unſerer Darſtellung dem „Dolmetſcher der öffentlichen Meinung,“ wie ſich Herr Klumpp S. V. ſelber nennt, gegenüber vorzüglich hören werden.

Herr Prof. Klumpp beginnt ſeine Schrift damit, die beiden Syſteme des öffentlichen Unterrichts, welche man unter dem Namen von Humanismus und Realismus begreift, gegen einander im ſchroffen Gegenſatze zu zeigen, um dann in der angedeuteten Art die Vereinigung des Humanismus mit „der Zeit“ zu verſuchen, wogegen Hr. Prof. Sigwardt in Erinnerung bringt, daß ſich beide Lehren in der gelehrten Schule, wie ſie jetzo unter uns ſchon beſteht, in jener Schroffheit gar nicht mehr entgegenſtehen. „Hat man denn dieſe Vereinigung bis jetzt „für unmöglich gehalten? Hat man denn bis jetzt „für dieſe Vereinigung gar nichts gethan? Gar „nichts gethan, um die Anforderungen des ſoge-

*) Bemerkungen zu Hrn. Prof. Klumpp's Schrift: die gelehrten Schulen nach den Grundſätzen des wahren Humanismus und den Anforderungen der Zeit. Von einem Freunde der vaterländiſchen Schulen. Tübingen bei Heinrich Laupp. 1829.

„nannten Humanismus mit denen der Zeit auszu-
„gleichen? Hat man denn nicht neben den lateini-
„ſchen Schulen die ſogenannten Realſchulen, Gewerb-
„ſchulen, Kunſtſchulen, Militärſchulen u. ſ. w. errich-
„tet? Lehrt man denn in den gelehrten Schulen ſelbſt
„bloß Latein, Griechiſch und Ebräiſch — und nicht
„auch ſogenannte Realien? Was wird denn (um die
„gelehrten Schulen durchzugehen) auf den Univerſi-
„täten, in den Gymnaſien, Lyceen, lateiniſchen Ele-
„mentarſchulen gelehrt? Sollte denn dem Verfaſſer
„dieſes Alles unbekannt ſeyn? und, wenn es ihm
„bekannt war, wie konnte er doch etwas ſo ganz
„im Allgemeinen und Unbeſtimmten als ein Prob-
„lem hinſtellen, was man ſchon längſt aufgefaßt hat,
„und wofür bereits ſo Vieles gethan iſt?" Den Hrn.
Klumpp indeß führt jene Annahme eines ſchroffen
Gegenſatzes beider Syſteme zu einem Verſuch der Ver-
einigung. Er begründet ihn auf den Satz, den
Niemand geläugnet hat, daß unſere moderne Cul-
tur nicht bloß auf der Baſis der alten beruht, ſon-
dern auch auf dem Fortſchreiten des menſchlichen
Geiſtes, auf dem Chriſtenthum, auf dem germani-
ſchen Charakter und der außerordentlichen Bereiche-
rung aller Wiſſenſchaften, und als ob dadurch die
Baſis der Schule eben ſo vervielfältiget werden müſ-
ſe, folgert er daraus: daß die Schule das humani-
ſtiſche Princip durch Beachtung der chriſtlichen und
nationalen Richtung, ſo wie anderer Gegenſtände des
Unterrichts ergänzen und vollſtändig machen müſſe.

Dieſen Forderungen gegenüber findet Herr S. die Erziehung nach wie vor darauf angewieſen, die Jugend auf eine dem Weſen und der Beſtimmung des Menſchen angemeſſene Weiſe zu bilden, und läßt dieſe alte, allen gemeine Aufgabe durch die Rückſicht auf das Nationale, Kirchliche, Politiſche jedes Volkes und Staates ſo wie auf den künftigen Beruf bedingt werden. Jenes Allgemeine und dieſes Beſondere mit einander zweckmäßig zu vereinigen ſey die Aufgabe; und wie jede Verbindung, ſey auch dieſe nur unter gegenſeitiger Beſchränkung möglich. Nicht aber ſollen „alle die Rückſichten auf gleiche Weiſe und in gleichem Grade in jeder Schule vereiniget ſeyn" (das würde durch ein anderes Thor in den Miſch der Oken'ſchen Allſeitigkeit führen), „ſondern es ſey Aufgabe der Schule überhaupt d. h. des Ganzen der öffentlichen Lehranſtalten, dieſer Beſtimmung zu entſprechen."

Ohne ſich auf dieſen Standpunkt zu erheben, von da aus die Gliederung des öffentlichen Unterrichts zu verſuchen und jedem Gliede ſeine Stelle, ſeine Bildung und Verrichtung anzuweiſen, hatte Hr. Kl. die gelehrte Schule herausgenommen, welche wiſſenſchaftliche Bildung zum Zwecke habe. In dieſer, behauptet er, müſſe der Humanismus durch eine beſtimmte chriſtliche und nationale Richtung von ſeiner Einſeitigkeit entbunden und durch ſächliche Wiſſenſchaften erweitert werden.

Auch hier bemerkt ihm Hr. S., daß er als

fehlend vorausſetze, was längſt und überall beſtehe: Es gebe bei uns auch nicht Eine gelehrte Schule, welche bloß claſſiſche Sprachen und nicht auch Sachen und Chriſtenthum in ſich aufgenommen hätte.

Das könne auch Hr. Klumpp nicht läugnen, und ſo zöge ſich ſein Kreis enger und auf die ſogenannte lateiniſche Elementarſchule zuſammen, in der der Humanismus mit dem Realismus nur noch nicht im rechten Verhältniß ſtehe. Sein Buch nun enthalte Tadel des Beſtehenden und Vorſchläge zur Verbeſſerung.

Sein Tadel bezieht ſich zuerſt auf die Vernachläſſigung des religiöſen Unterrichts, und da ſeine Beſchuldigungen beinah mit denſelben Worten auch gegen unſere Schulen und ihre Richtung erhoben worden ſind, und deren Widerlegung durch Hrn. Sigward zugleich einen Maßſtab für den Leichtſinn, um nicht zu ſagen für die Gewiſſenloſigkeit der Ausſtellungen des Gegners an die Hand gibt, wollen wir jenen darüber ausführlicher vernehmen.

„Der Verfaſſer S. 7 klagt, daß die öffentliche „Erziehung nicht das Gemüth erfaſſe, nicht die wahr„haft chriſtliche Geſinnung heranbilde, nicht die „höchſte Blüthe des Empfindens und Wollens, die „ſich durch Liebe zu Gott und den Menſchen aus„ſpreche, zum höchſten Ziel ſetze; ſondern Ausbildung „und Steigerung des Erkenntnißvermögens, des Ver„ſtandes, über betrübende Gleichgültigkeit gegen Reli„gion und religiöſe Wahrheiten. Den Grund findet

„er darin, daß über dem mechaniſchen Formelnweſen „des Elementarunterrichtes und ſpäter über dem all= „zueinſeitigen und ängſtlichen Hinarbeiten auf philo= „logiſche Kenntniſſe und die Befähigung durch dieſel= „ben zu Prüfungen für andere Bildungsmittel bei= „nahe keine Zeit mehr übrig bleibe, durch ein Paar „wöchentliche Stunden Religionsunterricht Alles ab= „gemacht werde; daß außerdem unſere gauze Schul= „einrichtung mit ihrer Zucht, ihren Belohnungen „und Strafen, ihren Locationen und andern Maß= „regeln eigentlich darauf berechnet zu ſeyn ſcheine, „an die Stelle der milden und veredelnden chriſtli= „chen Motive nur die alles Gemüthsleben ertödten= „den Triebfedern der Furcht oder der Lohnſucht, des „Neides und Ehrgeizes und der kaltherzigen Selbſt= „ſucht zu ſetzen. So der Verfaſſer, und nun ſollte „man wohl glauben, in unſern chriſtlichen Schulen „ſehe es faſt noch ſchlimmer aus als in einer heidni= „ſchen, und dieſes Unweſen ſey von den Vorſtehern „bis jetzt überſehen oder gleichgültig angeſehen wor= „den. Allein der V. macht ſich gleich hier einer „gar nicht löblichen Uebertreibung und Entſtellung „des Gegenſtandes ſchuldig. Wir wollen einmal die „Sache darſtellen, wie wir ſie aus einer vielſeitigen „unbefangenen Erfahrung nach einer ruhigen Ueber= „legung kennen. In unſern lateiniſchen Schulen „wird nicht nur wöchentlich in beſondern Stunden „Religionsunterricht ertheilt, ſondern es werden die „Schüler auch zum Beſuche der Sonntagspredigten

„und

„und der Kinderlehren (gewöhnlich zweimal in der „Woche) angehalten; außerdem wird in allen Schu„len (die ich kenne) der Unterricht täglich mit einem „Gebet, wohl auch mit Abſingung einiger Liederverſe, „nicht ſelten mit Leſung eines Capitels aus dem alten „oder neuen Teſtament eröffnet; endlich werden jede „Woche Sprüche unſeres Spruchbuches, Geſänge „und Fragen aus dem Confirmationsbüchlein zum „Auswendiglernen aufgegeben, und bei dieſer Gele„genheit auch erklärt *). Von dem Allem hat un„ſer Verfaſſer kein Wort geſagt; und doch iſt es ſo „wichtig. Denn es zeigt ſich nun, daß die Religion „nicht nur ein beſonderer Gegenſtand des Unterrichts „iſt, ſondern auch den ganzen Schulunterricht be„gleitet. Und wer wollte nun läugnen, daß dieſes „hinreichend iſt, wenn es von einem religiöſen Mann „mit Ernſt, Wärme und Liebe getrieben wird? Iſt „ein ſolcher nicht vorhanden, ſo nützen alle Einrich„tungen nichts. Nicht minder unglücklich iſt der „Verf. in der Angabe der Gründe, die der von ihm „eingebildete Zuſtand haben ſoll. Iſt denn, fragen „wir, das religiöſe Leben in den Realſchulen beſſer „als in den philologiſchen Schulen? Iſt denn Aus„bildung des Erkenntniß-Vermögens, des Verſtan„des, der religiöſen Bildung hinderlich? Der Verf. „gehört doch zu denjenigen, die eine auf tüchtige

*) Vergleiche die dieſen ganz analogen Beſtimmungen des bayeriſchen Planes §. 28 §. 29 und §. 30 nebſt §. 37 über die Stundenvertheilung. Th.

„Einſicht gegründete religiöſe Ueberzeugung wün„ſchen *) Ferner wird in unſeren Schulen aller„dings locirt, es werden Belohnungen und Strafen „angewendet, aber dieß wird doch an ſich das reli„giöſe Leben nicht hemmen und verderben **). Daſ„ſelbe und noch Gefährlicheres findet der Schüler, „ſobald er aus der Schule in das praktiſche Leben „übertritt. Belohnungen und Strafen können, ge-

*) Der Verf. ſpricht von einem halbverſtandenen ſelbſtgefälligen Skepticismus (in Sachen der Religion), der durch die in unſern Schulen vorherrſchende Verſtandes-Richtung ſogar noch begünſtiget werde. — Wir antworten: der Skepticismus hat ſeiner Natur und Erfahrung gemäß ſeinen Grund entweder in der Beſchaffenheit des Gegenſtandes, ſofern er gar nicht oder ſchwer zu erfaſſen und zu verſtehen iſt, oder in der Beſchaffenheit des ſubjectiven Verſtandes, wornach er in den Gegenſtand einzudringen, denſelben zu faſſen und zu begreifen unvermögend iſt. Iſt alſo der Gegenſtand überhaupt für menſchlichen Verſtand erkennbar, ſo wird der Skepticismus in Beziehung auf denſelben um ſo weniger ſtatt finden, je mehr der von Natur geſunde Verſtand durch Unterricht tüchtig gebildet wird. Die Anwendung iſt leicht. Meiner Erfahrung nach kommt der Skepticismus in Religionsſachen zum Theil daher, daß man entweder ſtatt die allgemein- und rein menſchliche Seite der Religion herauszuheben, gerade auf das minder Anſprechende, Zweifel und Widerſpruch Erregende das größere Gewicht legt, oder aber die Religionswahrheiten durchaus ſeicht und oberflächlich vorträgt, zum Theil daher, daß ein geſunder und tüchtig gebildeter Verſtand eben nicht etwas Gewöhnliches iſt; dagegen etwas ſehr Gewöhnliches, ein Verſtand, der Weſentliches und Unweſentliches, Perſonen und Sachen nicht zu unterſcheiden vermag. S.

**) Es wird Niemanden entgehen, daß hier bei Hrn. Kl. das Stephani'ſche Klaglied über Furcht und Ehrgeiz als die Motive der alten Schulzucht widerklingt, deſſen Natur und Bedeutung wir an einem andern Orte beleuchtet haben. Siehe über den angeblichen Jeſuitismus des bayer. Schulplans, beſonders S. 85 ff. Th.

„hörig angewendet, den moraliſchen und religiöſen „Sinn wecken und beleben. Ein braver und gewiſ„ſenhafter Lehrer wird auch denjenigen, den er bloß „wegen Mangel an Talenten und Kenntniſſen an„dern nachſetzen muß, doch moraliſch zu heben wiſſen; „und wer nicht von Jugend an gewöhnt wird, ohne „Neid andern nachzuſtehen, der taugt nicht in das „Leben, wer es nicht kann, der hat ein weiches, ver„zärteltes, ſelbſtſüchtiges, — alſo kein chriſtliches Ge„müth. Gott bewahre uns davor, daß in unſern „Schulen Alles ſo gemüthlich verhandelt werde, daß „menſchliche Affecte und Leidenſchaften eingewiegt und „ſchlafen gelegt werden! denn einmal erwachen ſie „doch — aber Gott gebe uns Lehrer, welche ihnen „die gute Richtung und das rechte Maß zu geben „wiſſen, dann bekommen wir gute Menſchen und „tüchtige Bürger."

Der Tadel des Hrn. Kl. bezieht ſich ferner wie bei unſern Schulreformatoren auf Mangel an nationaler Richtung, wodurch Mangel an Nationalſinn und Nationalgefühl erzeugt werde. Das komme von den einſeitigen Studien der Lateinſchule, ſo daß alſo Schulmeiſter und Präceptoren anders angewieſen und beſchäftiget den Staat in dem Geiſte der Jugend verjüngen würden. Zu dieſem Behufe ſchlägt er größere Berückſichtigung der Mutterſprache, der vaterländiſchen Geſchichte und Geographie, überhaupt der Kunde des Vaterlandes, endlich Einführung der Jugend in die vaterländiſche Literatur vor.

Nun zeigt Hr. S., daß die deutſche Sprache ſchon vorgeſchriebenes Lehrpenſum ſey, wie ſie es in unſerem Schulplan iſt, und ihre Vernachläſſigung, im Fall ſie irgendwo beſteht, nicht der Einrichtung zur Laſt fällt. „Ob (S. 12 — 13) die Erler„nung der claſſiſchen Sprachen der Mutterſprache „nachtheilig ſey, darüber würde ſich Herr Klumpp „am leichteſten durch eine Probe überzeugen, wenn „er z. B. Schüler aus dem Stuttgarter Gymna„ſium und aus der Stuttgarter Realſchule (die „doch gewiß vorzüglich iſt) vergleichen wollte. Na„türlich würde er nicht glauben, daß die Realſchüler „darum beſſer Deutſch kennen, weil ſie von einem „erſten, zweiten u. ſ. w. Fall oder von einem Geb„fall, Zielfall, von einem bezüglichen Fürwort, „von einem zielenden Zeiwtort u. ſ. w. zu reden „wiſſen, während die Lateiner ihre lateiniſchen Aus„drücke gebrauchen; denn in verbis simus faciles „— um wenig zu ſagen.

„Auch Geſchichte und Geographie, namentlich „vaterländiſche, kommt in unſern lateiniſchen Schu„len vor, *) und zwar, wenn der Lehrer geſchickt „und gewiſſenhaft iſt, hinreichend; im entgegenge„ſetzten Falle wäre, je gröſſer die Zahl der Lehr„ſtunden iſt, der Verluſt und Nachtheil für dieſe „Schulen um ſo gröſſer. Was der Verfaſſer mit

*) Derſelbe Unterricht iſt nach dem b. Schulplan §. 32 in die lat. Schule aufgenommen. Th.

„der vaterländiſchen Literatur in den lateiniſchen „Elementarſchulen will, darüber hat er ſich nicht „beſtimmt ausgeſprochen; (vgl. übrigens S. 220) „es wird ſich auch wenig Erhebliches ſagen laſſen. *) „Vor mehreren Jahren ſind Declamations-Uebun-„gen in jenen Schulen eingeführt worden, und da „habe ich Gelegenheit gehabt, z. B. Balladen von „Bürger und Schiller und andere Stücke aus der „vaterländiſchen Literatur declamiren zu hören. Die „Knaben wurden auf dieſe Weiſe beſonders mit den „vaterländiſchen Dichtern bekannt, und wußten auch „die Gefühle, die Affecte, die Leidenſchaften, die „der Dichter ſchildert, oft ſehr treffend und lebendig „auszudrücken. Allein gerade dieſes erinnerte mich „an eine Stelle in Platons Politeia, und ich dachte, „der heidniſche Philoſoph habe ein richtigeres Ge-„fühl gehabt als unſere chriſtlichen Pädagogen.“

Was endlich Aufnahme der Naturwiſſenſchaften, der Mathematik, der Kunſt in den Unterricht der gelehrten Schulen betrifft, ſo achtet ſie Hr. Kl. geboten durch die außerordentliche Erweiterung ſo vieler Wiſſenſchaften, durch die unabweisbare Anforderung der Zeit an Vielſeitigkeit und allgemeine Bildung oder „daß der Menſch ſich zum groſzen Zuſammenhang der Menſchheit erhebe“ und das „Le-

*) Die Vorkehrungen des Planes für dieſen Zweig des Unterrichts ſind §. 26 enthalten. Wir werden auf ſie ſpäter zurückkommen. Th.

ben“ mit der Wiſſenſchaft in Einklang geſetzt werde. Förderlich aber findet er ſie zur harmoniſchen Anregung und Ausbildung aller Kräfte und Anlagen des Geiſtes, zu ſeiner Bereicherung mit Allem, was dem Menſchen als Menſchen wichtig iſt. Durch ſie werde die Jugend Klarheit der Einſicht, freien Umblick, und mit der Vielſeitigkeit des Wiſſens Kraft und Feſtigkeit des Willens gewinnen; dadurch aber in den Stand geſetzt werden, die Gegenſätze der Zeit in Sachen des Glaubens, der Politik, des Verkehres der Völker in der Schule gründlich zu prüfen und bei dieſer Prüfung zu wählen, was recht und gut iſt. Ebenſo werde dadurch der induſtriellen Thätigkeit und Wohlfahrt der Einzelnen und der Völker Vorſchub geleiſtet, damit aber die geiſtige Selbſtſtändigkeit und Freiheit gefördert, endlich auch durch vielfache Anregung und Entwickelung der Geiſteskraft dem Schüler Gelegenheit gegeben, in einer Zeit, wo der öffentliche Dienſt ſo wenig Ausſicht bietet, andere Wege zu wähleu und die ſeinen Anlagen zuſagende Beſtimmung zu finden.

Darum ſey nöthig, den Lehrkreis der lateiniſchen Schule in bezeichneter Art zu erweitern und die Anſtalten für die gelehrte und realiſtiſche Bildung, die Lateinſchule und die Realſchule bis zum 15ten Jahre des Knaben zu verbinden.

Wir ſehen alſo auch hier jenes edle Gewerbe hervorgehoben, nach welchem Heilung aller denkbabaren Gebrechen und Gewinn aller möglichen Kräfte,

dazu die Gaben der Schönheit, des Reichthums, der Ehre verheißen, und das Alles von dem Gebrauch eines einzigen einfachen Mittels, ſey es ein Pulver oder ein Elixir auf offenem Markte vor der erſtaunten Menge verkündigt wird.

Nun tritt zwiſchen ihrem von Bewunderung hingeriſſenen Schwarm der verſtändige und ruhige Arzt hervor und bemerkt ihm: aus allen dieſen Mitteln werde nicht folgen, was jener natürlich um das Wohl der leidenden Menſchheit allein bekümmerte edle Mann dort oben erwarte, ja manche ſcheinen ihm gerade das Gegentheil zu bewirken, oder um aus dem Bilde und ſeiner ſchlagenden Aehnlichkeit heraus zu treten, berechne er, wie viel denn in jener Elementarſchule für Naturwiſſenſchaften, Mathematik und Kunſt geleiſtet werden könne, ſo ſey es ihm unbegreiflich, wie der Mann in dem andern Buche mit ſo geringen Mitteln meinen könne, ſo große Dinge hervorzubringen.

„Der Umſtand,“ fährt unſer Pädagog S. 15 fort, und wir bitten die geneigten Leſer das wohl zu bedenken und es auch ſich geſagt ſeyn zu laſſen: „der Umſtand, daß ſich ſo viele Wiſſenſchaften ſo „außerordentlich bereichert haben, kann unmöglich „ein Grund ſeyn, in allen Schulen und namentlich „in den lateiniſchen Elementarſchulen immer meh„rerlei zu lehren. Denn je umfaſſender und reicher „die Wiſſenſchaften werden, um ſo nothwendiger „wird eine zweckmäßige Contraction und Vertheilung

„der Arbeit, und verſchwindet das Bißchen, was man „in dieſen Schulen lernt, nicht um ſo mehr, je mehr „ſich die Wiſſenſchaften erweitern? Iſt es doch aner„kannt, daß bei dem jetzigen Stand der Naturwiſſen„ſchaften ſelten ein ſolcher Geiſt vorkommt, der alle „umfaſſen könnte! Ebenſo wer wird doch behaupten, „daß ſchon in dieſer Schule der Anfang gemacht „werden könne mit der Bereicherung des Geiſtes mit „Allem, was dem Menſchen als Menſchen wichtig iſt? „Bedenke man doch, was dieſes Alles iſt, bedenke „man die Größe und den Umfang der menſchlichen „Wiſſenſchaften, und dann wieder, was der Menſch „von gewöhnlichen Talenten, und was die Schule „(die doch wahrlich nicht auf lauter Genies berech„net ſeyn darf) leiſten kann!

„Nicht minder excentriſch ſcheint es zu ſeyn, wenn „der Verf. allgemein die Anforderungen macht, daß „der wahrhaft gebildete Menſch ſich zum großen Zu„ſammenhange der Menſchheit erheben und fähig ſeyn „ſoll, jene großen und allgemeinen Gegenſätze gründ„lich zu prüfen u. ſ. w. Eine wahrhaft gar zu ſanguin„ſche Hoffnung iſt es, wenn er glaubt, es laſſe ſich „dieſes Alles erreichen, wenn man ſchon in Elementar„ſchulen in Naturwiſſenſchaften, Mathematik und „Kunſt unterrichte. Menſchen jener Art ſind immer „etwas Seltenes geweſen und werden immer etwas „Seltenes bleiben; und in der Schule kann man nun „einmal nicht Alles lernen. Es gehört, wie Einige „vorgeben, zur deutſchen Gründlichkeit, wie Andere

„es beſſer wiſſen wollen, zur deutſchen Schwerfällig=
„keit und Unbeholfenheit, daß man, was ſich als ſchöne
„und herrliche Gabe des Geiſtes zeigt, alſobald als ein
„Schulpenſum in Lehrſtunden eintheilt.“

Alſo nicht Erweiterung der Schule wird durch die Erweiterung der Wiſſenſchaften beſtimmt, ſondern Concentrirung ihrer Kraft, weil, im Fall die Schule dieſer Richtung folgen würde, zuletzt desjenigen, was ſie von einer jeden aufnehmen könnte, immer weniger werden, zuletzt ganz verſchwinden würde, und weil, darf man hinzuſetzen, je höher und reicher der Bau, welcher aufgeführt werden muß, deſto — nicht mannichfaltiger, ſondern feſter, unerſchütterlicher der Grund ſeyn müſſe, der ihn tragen ſoll. Das aber, wir wiederholen es und können es dem Leichtſinn, der aus dem Leben, das er ausädert, auch in die Schule möchte, nicht genug wiederholen, iſt die Geiſteskraft, welche geweckt, geſtärkt und gemehrt wird nicht durch eine Wiſſerei von dem und jenem, ſondern durch alle jene Uebungen, Anſtrengungen und Anforderungen der alten Schule, welche der Unverſtand der Menge verkennt und die Betriebſamkeit der pädagogiſchen Quackſalber durch ihre Flaſchen, Salze und Pillen verdrängen will. Werden aber uns und dem würtemb. Scholarchen die modernen, aber ſchon in ihrer Jugend altersſchwachen Pädagogiker dieſer Zeit, welche vor dem Kram jener Heilkünſtler voll Bewunderung aufſtehen, Gehör und Glauben ſchenken? Wahrſcheinlich nicht. Ich ſchreibe dieſe Zeilen vor einer vortrefflichen dem

Originale beinah gleich zu achtenden alten Copie des Marktſchreiers von Gerhardt Dow in dem Rectorat unſerer Univerſität; und um den Ueberdruß, welchen mir das Anhören und das Beſprechen ſo vieles unnützen, unverſtändigen und verderblichen Geſchwätzes der Gegner macht, niederzukämpfen und die gute Laune nicht zu verlieren, welche zu allen Dingen nützlich iſt, fing ich an, den Inhalt des Bildes, in die Scene, welche mich beſchäftigte, zu überſetzen. Auf dem Gerüſte verwandelt ſich der Marktſchreier in irgend einen allvermögenden Heilkünſtler der Schule. Der Myſtagog der neuen Wunderlehre hält das Fläſchlein, welches den Balſam des Lebens und die Heilkraft aller Uebel in ſeinem geheimnißvollen Bauche verſchließt, empor, und mit ausdrucksvollen Gebärden dem Publicum entgegen. Mit überzeuglicher Beredſamkeit preiſet er den geheimnißvollen Segen und die heilgewährende Miſchung des aus den beſten Stoffen der mineraliſchen, vegetabiliſchen und animaliſchen Natur bereiteten gelblich braunen Guſſes. Was iſt dieſer Miſch Anderes, als die edle der modernen Pädagogik von ihren Großmeiſtern bereitete Eſſenz, der Geiſt der Schule? Auf ſeinem Karren führt ein Bauersmann Kraut und Rüben und andere Stoffe der Botanik herbei, und der Knabe dort, welcher am Boden ſitzend einen jungen Vogel hält, um ihn zu ätzen, was treibt er Anderes als Zoologie, für welche der Papagai und was noch ſonſt auf dem Bilde ſtrampelt und ſich erleichtert, Stoff liefert. Auch fehlt der

Affe nicht, noch der Leyerknabe, durch die Vereinigung mimiſcher und muſikaliſcher Geſchicklichkeiten die Zuſchauer um die Quelle des Heils zu verſammeln und bei ihr feſtzuhalten. Unter ihnen aber ſteht — o Wunder! ſie ſelbſt, die moderne Pädagogik; denn wer anders wäre das große und einfältige Weib mit leerem Milchkruge, welche die Hände ſelbſt und den andachtsvollen Blick nach der ſalbungsreichen Beredſamkeit ihres Meiſters emporrichtet? Doch während ſie an ſeinem Munde hängt, iſt ein Zigeunerknabe mit ſchwarzen fliegenden Haaren und funkelnden Augen hinter ihr herangeſchlichen und hat ſich in ihren Taſchen vertieft, offenbar um ihren Inhalt zu ergründen: wenig wird er darin finden; und was in ihnen dem Bundesgenoſſen des Wundermannes entgeht, ſie wird es ihm für ſeine Flaſche Preis geben und mit leerem Kruge, leerem Beutel und leeren Hoffnungen davon gehen, glücklich noch wenn, nachdem ſie der Spuk ihren Pfleglingen eingefüllt, es noch ſo leicht und unſchädlich von ihnen geht, wie dem dort unter der Bude bei dem Vorgange, welcher die Wurſt-, Fiſch- und Kuchenhändlerin, die leibhafte Induſtrie, nöthiget ihre Aufmerkſamkeit von dem Roſt und ſeinem friſchgebackenen Inhalt auf eine andere Beſcherung zu wenden, welche das derbe Töchterlein auf ihrem Schooße angerichtet hat. Hinter dieſer Scene voll Leben und pädagogiſcher Bedeutſamkeit und über dem Haupte des weltbeglückenden Wundermannes lehnt ſich die ernſthafte Geſtalt

des ehrenhaften Malers Gehardt Dow mit der Palette hervor, und in ihm werden wir irgend einen wackern Meiſter der alten Schule wieder finden, der dieſen wunderlichen Kram und Handel ruhig überblickt und ihn mit heiterer Laune zur Ergötzung ſeinen Freunden ſchildern wird, nicht ohne den großen abgedorrten Baum in ſeine Schilderung aufzunehmen, welcher, das ächte Symbol dieſer Weisheit, ſeine dürren, gelben, blattloſen Aeſte nach dem Karren des Quackſalbers ausbreitet.

Die Leſer aber mögen wie anderwärts ſo auch hier deſſen eingedenk ſeyn, daß wir nicht gegen die Realien, nicht einmal gegen die Realien in der gelehrten Schule, ſondern gegen ihr Uebermaß, gegen die dadurch herbeigeführte Verkümmerung der claſſiſchen Studien und gegen die marktſchreieriſche Anpreiſung dieſer neuen Elixire ſchreiben, deren Wunderkräfte man ſtatt der alten geſunden Koſt in die Schule einführt, nicht ohne die Nahrung derſelben, bei welcher ſich bis jetzo Geiſt und Leib wohlbefunden, als ſchlecht und ſchädlich zu verſchreien und durch ihr ganzes Getriebe die Kraft der Erziehung, der Wiſſenſchaft, der Bildung und am Ende des Staates in der Kraft der gelehrten Schule zu zerſtören.

Heil Jedem, welcher den bürgerlichen Gewerben nützliche Anſtalten gründet, erweitert und die Erfindungen der neuern Zeit im Gebiete der Wiſſenſchaft für Handel und Induſtrie fruchtbar und ergiebig

macht. Er erfüllt gegen Staat und bürgerliche Geſellſchaft eine heilige Pflicht und greift förderlich in die große, auf das Praktiſche gerichtete Bewegung der Zeit ein; aber Schande jedem, welcher glaubt deßhalb in die gelehrte Schule mit ſeinen verſtandloſen Forderungen und maßloſen Anſchuldigungen einbrechen zu können, um in ihr Burg und Heiligthum zu zerſtören, unter deſſen Schirm allein alle höhern Güter des Lebens ſicher gewahrt ſind und im Segen blühen.

Doch Hr. Prof. Sigwart, nachdem er den Andern erinnert, daß er nicht unbefangen angegeben, was unſere gelehrten Schulen wirklich ſind und leiſten, und Anforderungen in einer Größe und Allgemeinheit aufgeſtellt hat, welche keine Schule verwirklichen kann, folgt ihm auf ſeinem Fluge von jener Höhe des Allgemeinen und Wünſchenswürdigen in die Enge der Wirklichkeit und zu dem Sprachunterricht, vor Allem zu dem lateiniſchen, welcher wie bei uns ſo auch dort in der lateiniſchen Schule zum Hauptunterricht erhoben iſt.

Auch hier hat Hr. S. zunächſt das Uebertriebene ſeiner Behauptungen, hergenommen von einem einzelnen Falle, abzuwehren; nach welchem in einer lateiniſchen Schule von 26 wöchentlichen Stunden 21 dem Latein gewidmet werden. In ſechzehn lateiniſchen Schulen, die er anführt, werden von den Lehrſtunden 8 bis 23 dem Latein, im Durchſchnitte 10 andern Gegenſtänden gewidmet, und dieſes mittlere

Verhältniß beſteht auch in unſerer lateiniſchen Schule, wobei die dem Lateiniſchen zugewieſene und in dem oberen Curſe noch zwiſchen Latein und Griechiſch getheilte Zeit zugleich die deutſche Sprache mit den mannichfachen Vorkehrungen des Planes für die deutſchen Studien begreift. Auch in Würtemberg nimmt, wie er bemerkt, in dem erſten Jahre oder in den zwei erſten Jahren die Beſchäftigung mit der deutſchen Sprache faſt eben ſo viel Zeit in Anſpruch als die lateiniſche. Die Schüler lernen neben dem Latein auch dort ausdrücklich deutſch decliniren und conjugiren, und der ſeines Faches kundige Lehrer verwendet zugleich auf richtiges Deutſchſprechen und Deutſchſchreiben, auf richtige deutſche Satzbildung und Wortverbindung die nöthige Sorgfalt. Hr. S. darf deßhalb dem Gegner ſeinen Spott, das Lateiniſche gelte in jener Schule als der Stein der Weiſen, als magiſche Kraft, welcher den Zugang zu aller Erkenntniß öffne, als unbillig zurückgeben, wie wir es denjenigen können, welche ihn aus ſeiner Schrift auf unſere nach denſelben Anſichten geordnete und geführte lateiniſche Schule gewendet haben.

Von der ganz imaginären Vorausſetzung der Alleinherrſchaft der lateiniſchen Sprache in der Schule ſpringt er auf das Gegentheil, und den Unterricht in der lateiniſchen Sprache als ein vorzügliches Mittel der Entwickelung nicht anerkennend, ſtellt er den Satz auf, daß, im Fall dem gelehrten Schulweſen gründlich ſolle geholfen werden, ſo müſſe vor Allem

der lateiniſche Sprachunterricht aus dem Kreiſe der Elementarbildungsmittel ausgeſchloſſen werden.

Um ſeinem Satz des Weiteren zu begründen, entwirft er mit derſelben Unlauterkeit und Rückſichtsloſigkeit ein Bild der lateiniſchen Schule, welches Hr. S. in folgenden Zügen wiedergibt.

„Als Geſammtfrüchte (S. 22) unſeres Elemen„tarunterrichts zählt er auf, gänzliche Vernachläſſi„gung des Anſchauungs-Vermögens, Mangel an „gehöriger Uebung der Denkkraft, Mangel an Aus„bildung und Uebung des Sprach-Vermögens, Man„gel an realem Wiſſen, Mangel an Kenntniß der „lateiniſchen Sprache ſelbſt, Abſtumpfung des inne„ren Intereſſe, und ſtatt deſſen Gleichgültigkeit und „Widerwille gegen das Lernen, Einſeitigkeit, Gleich„gültigkeit und Entfremdung gegen die Natur, Man„gel an wahrhaft chriſtlicher Bildung des Gemüths „und Lebens, Verkümmerung der Knabenjahre — „und, nachdem er dieſes Alles aufgezählt, ſagt er: „Man erſchrickt vor dieſer Zuſammenſtellung.“

Uebergehend die allgemeine Declamation und einzelne Erſcheinungen der Verſäumniß, welche als Erfolg ſchlechter Behandlung nur ſophiſtiſche Kunſtgriffe dem Erfolge guter Behandlung unterſchieben kann, ſtellt er dieſer Carricatur das Bild der lateiſchen Schule, wie er ſie nicht erdichtet, ſondern gefunden hat, entgegen:

„Vergegenwärtige (S. 24) ich mir die Kna„ben, wie ich ſie in vielen unſerer lateiniſchen

„Schulen geſehen habe, ſo ſind es in der Regel „geſunde, muntere, häufig muthwillige Knaben, mit „geſunden Sinnen und Gliedern, die in der Schule, „wenn ſie einen geſchickten nnd vernünftigen Lehrer „haben, einen ſehr erfreulichen Ausdruck von Auf„merkſamkeit und innerer geiſtiger Thätigkeit, einen „recht anregenden Wetteifer in Beantwortung von „Fragen und Auflöſung von Aufgaben zeigen; wenn „ſie der Schule entlaſſen ſind, entweder in munteren „Spielen ſich umtreiben, über Berg und Thal ſprin„gen, Schmetterlinge, Raupen, Käfer, Blumen „ſammeln, oder zu Hauſe ſich mit Zeichnen und „Muſik beſchäftigen. Daneben ſitzen dann freilich „auch kränkliche, träge, ſchwererregbare, zerſtreute, „einfältige, ſtumpfe — aber dieſe Gegenſätze finden „ſich ja anderwärts auch, und ſind vorhanden, ehe „die Kinder eine Schule betreten haben.

„Ueberlege ich ſodann, was die Knaben in un„ſeren lateiniſchen Schulen (vom 8—14ten Jahre) „lernen, ſo zeigen ſie Kenntniß ihrer Mutterſprache „ſo weit, daß ſie die Wörter faſt durchaus richtig „ſchreiben, aus andern Sprachen, in dieſelbe mit „ziemlicher Fertigkeit und Richtigkeit überſetzen, auch „einen ordentlichen Aufſatz über wohlbekannte Ge„genſtände oder einen Brief abfaſſen können; ſie zei„gen grammatiſche Kenntniß der lateiniſchen, grie„chiſchen und ebräiſchen Sprache, Fertigkeit in der „Expoſition und Compoſition in den genannten „Sprachen; ſie wiſſen von Geſchichte und Geogra-

„phie,

„phie, namentlich von vaterländiſcher ſo viel, als „ihrem Alter zugemuthet werden kann und darf; „ſie können im Kopf und auf der Tafel mit Fer„tigkeit und Sicherheit rechnen; ſie wiſſen von Gott „und Chriſtenthum was und wie es ihrem Alter „angemeſſen iſt; manche kennen auch von der fran„zöſiſchen Sprache ſo viel, daß ſie exponiren und „componiren, hie und da auch ein wenig ſprechen; „ſie können mit einander ſchön und richtig ſingen, „hie und da den Geſang mit Geige und Flöte be„gleiten; manche endlich legen recht hübſche Zeich„nungen vor. Sie zeigen einen gewiſſen Reichthum „von Begriff und Urtheilskraft, — wie könnten ſie „ſonſt rechnen, aus den fremden Sprachen in die „deutſche, und umgekehrt oft ſchwere Themata rich„tig überſetzen? — geübtes Gedächtniß, nicht ſelten „ſchon viel Geſchmack und wiſſenſchaftlichen Sinn „für ihr Alter. Sie zeigen endlich Achtung für „Eltern und Lehrer, für Religion und Sitte, Em„pfänglichkeit für Freundſchaft, Angewöhnung zum „Fleiße, zu regelmäßiger Arbeit, manche zu einer „keine Mühe ſcheuenden Anſtrengung. Verfolge „ich die Jünglinge ſodann auf ihrer weiteren Lauf„bahn, die ſie von den Elementarſchulen aus be„treten, ſo finde ich, wie ſie einestheils mit denjeni„gen Gegenſtänden, die ſie bisher gelernt haben, „(alte Sprachen, Geſchichte u. ſ. w.) immer gründ„licher und umfaſſender bekannt gemacht, andern„theils in immer mehre Wiſſenſchaften (z. B. Geo-

„metrie, Naturwiſſenſchaft, Philoſophie) eingeführt „werden (in den höhern Claſſen der Gymnaſien „und den Seminarien). Scheiden ſie ſich ſodann „ganz entſchieden und allgemein nach dem künfti„gen Berufe, den ſie gewählt haben (auf den Uni„verſitäten); ſo verfolgen zwar viele ganz beſchränkt „und einſeitig diejenigen Studien, die zu ihrem Be„rufe nothwendig ſind; nicht ſelten ſind aber doch „diejenigen, welche ſich — in verſchiedener Richtung „und in verſchiedenem Maße — auch noch für an„dere Wiſſenſchaften intereſſiren; und für den Ver„faſſer muß es eine ſehr auffallende Bemerkung ſeyn, „daß gerade diejenigen, die in den Elementarſchulen „mit Latein, Griechiſch und Ebräiſch am meiſten „geplagt worden ſind, und alſo nach ſeiner Theorie „an Sinnen und Verſtand am meiſten abgeſtumpft „und ungeübt ſeyn ſollten, nämlich die Theologie „Studirenden verhältnißmäßig das vielſeitigſte wiſſen„ſchaftliche Intereſſe zeigen; wie ſie z. B. oft in be„deutender Anzahl ganz freiwillig Vorleſungen über „allgemeine Naturwiſſenſchaft, Phyſik, Anatomie, „Botanik, Mineralogie hören, und nach dem Zeug„niſſe der Lehrer ſich durch Aufmerkſamkeit und aus„dauernden Fleiß auszeichnen. Daß andere bloß „den Brodwiſſenſchaften nachgehen, muß doch wohl „andere Gründe haben, als daß ſie auch in den la„teiniſchen Schulen gebildet worden ſind, und hat „dann auch, wie derjenige, der die Sache aus der „Nähe beobachten kann, wohl weiß, andere Gründe,

„von denen zu reden hier um ſo weniger der Ort iſt, „weil ſie oft bloß in Perſönlichkeiten liegen.

„Wenn ich dieſes Bild der Carricatur des Ver„faſſers gegenüberſtelle, ſo will ich damit gar nicht läug„nen, daß es manche unwiſſende, träge, ſtumpfe, „gleichgültige, rohe junge Leute gibt, die eben ſo „wenig Intereſſe, Fleiß und Eifer für wiſſenſchaft„liche Bildung als wiſſenſchaftliche Kenntniſſe haben. „Aber wenn man nach richtigen Begriffen und Grund„ſätzen urtheilen will, ſo darf man darum unter den „vorliegenden Umſtänden unſer Schulweſen nicht ver„werfen. Denn einmal hat ja die Schule keine un„bedingte und beſchränkte Gewalt über menſchliche „Natur und Freiheit, ſodann hat entweder die Schule „überhaupt einigen Einfluß auf die geiſtige und ſitt„liche Beſchaffenheit unſerer Jugend, und dann wird „ihr das Gute eben ſo wohl zugerechnet werden müſ„ſen, als das Uebel, oder ſie hat keinen Einfluß „jener Art, und dann kann ihr auch das Uebel nicht „zur Laſt gelegt werden.

„Freilich gibt es Schulen, in denen der Unter„richt auf eine Weiſe ertheilt wird, die mehr auf Unter„drückung und Abſtumpfung, als auf Anregung und „Entwicklung des jugendlichen Geiſtes berechnet zu ſeyn „ſcheint, aber, abgeſehen davon, daß dieſelben, wie der „unparteiiſche und billige Sachkenner zugeben muß, „Gottlob! Ausnahmen ſind, wornach ein allgemei„nes Urtheil zu fällen Unrecht eben ſowohl gegen „die Lehrer als die Behörden wäre; ſo kommt in

„Betracht, daß die Lehrpenſen nicht daran ſchuld „ſeyn können, ſondern die ſchlechte Beſchaffenheit „des Lehrers, weil ja bei denſelben Lehrpenſen der „gute Lehrer gute Wirkungen hervorbringt, daß, „man mag Lehrpenſen nehmen, welche man will, „damit die Gefahr vor ſchlechten Lehrern und un„zweckmäßiger, hemmender und verderblicher Lehr„art nicht abgewendet iſt. Hat der Verfaſſer gegen „dieſe Gefahr ein probates Mittel gefunden, — „erit mihi magnus Apollo!"

Will man, um die Treue und Richtigkeit dieſer Schilderung gegenüber der gewiſſenloſeſten Verunglimpfung jener Anſtalten zur Bekräftigung das Zeugniß eines in Würtemberg Fremden, will man das meinige gelten laſſen, ſo werde ich nach der unbefangenſten und ſorgfältigſten Unterſuchung jener Schulen in Würtemberg, nur der offenkundigen Wahrheit Zeugniß geben, wenn ich erkläre, daß ich Unterricht und Folge deſſelben dem hier entworfenen Bilde ganz entſprechend gefunden habe. Nicht eher als bis ich es alſo fand, entſchloß ich mich meinen älteſten Sohn einer unter ihnen und der Pflege ihres vortrefflichen Vorſtandes, des Hrn. Rector Plank in Nürtingen anzuvertrauen, und meinen zweiten, wenn er die Jahre haben wird, noch früher und auf noch längere Zeit derſelben geiſt- und leibſtärkenden Pflege der würtembergiſchen lateiniſchen Schule zu übergeben, nicht ohne den Vorgang von Schelling, welcher ſelbſt auf demſelben Wege

zu jener großartigen Auffaſſung der Wiſſenſchaften, die wir kennen geführt und durch eigene Erfahrung beſtimmt ward, auch ſeinen Söhnen die Wohlthat jener Erziehung nicht vorzuenthalten. Ob ihre Kraft und Vortrefflichkeit mehr in der Einfachheit und Fruchtbarkeit des Stoffes und der geiſtigen Nahrung, oder in der Weisheit und in der auf langbewährte Erfahrung gegründeten Geſchicklichkeit der Lehrer ruht, iſt ſchwer zu ſagen; aber ein Frevel iſt, mit feindſeliger Hand an das ſchlichte, ernſte, ehrwürdige Heiligthum höherer Weihe der Geiſter zu rühren, welches in ihnen der Bildung unter uns geblieben und gewidmet iſt.

Nicht unergötzlich noch ohne Nutzen aber möcht' es ſeyn, hier ihrem redlichen und ſchlichten Vertheidiger auf ſeinem Wege in den Irrgarten der Täuſchung des Gegners unter die Pflanzungen zu folgen, die er in jenes Aſyl überſiedeln und in dem Schirm ſeiner heiligen Mauern pflegen will.

Herr Klumpp iſt, wenigſtens äußert er es, den alten Sprachen und claſſiſchen Studien nicht ungünſtig, nur ihr vermeintliches Uebergewicht will er ihnen entziehen, um dann, was ihm „dem Leben" und der Zeit nöthig, und der gelehrten Schule ſelbſt heilſam ſcheint, neben ihnen unterzubringen, ja er glaubt, daß ſein Vorſchlag, weit entfernt, die genannten Studien zu ſchwächen, ihnen erſt durch die allgemeine Anregung und Beſchäftigung der geiſtigen Kraft recht förderlich ſeyn werde; doch wird er

mit Willen oder wider Willen geraden Wegs in den Pfad der unbedingten Realiſten hineingeführt. Bis zum 15ten Jahre ſoll auch nach ihm wie nach Hrn. Stephani und Oken die Schaar der dem Gewerbe, dem Handel, der Kunſt, dem Militär, den Wiſſenſchaften beſtimmten Knaben, oder mit Stephani zu ſprechen die „geſammte Nationaljugend" in derſelben Schule zuſammengehen, in ihr bis zum 10ten Jahre die Mutterſprache, „die Anſchauungslehre," die Naturkunde, mit dem 10ten Jahr Latein, mit dem 12ten Franzöſiſch, mit dem 13ten Griechiſch, mit dem 14ten (wenn ſie mögen) Hebräiſch lernen und daneben was von ſchönen Realien in der Schule noch Platz findet.

Wie viel ſie von den Naturwiſſenſchaften lernen würden und könnten, daß dieſes nicht der Rede werth, gegenüber den darauf gegründeten Hoffnungen nichtig, für die übrigen Zwecke der Schule, da zugleich ihr alter Grund ausgegraben würde, verderblich ſey, hat auch Hr. S. wohl anerkannt und, wie Hr. J. Chr. Höfl den Verkündiger dieſer Schulordnung in Bayern, ſo hat er den Genoſſen deſſelben in Würtemberg nach Verdienſt bedient. Beide mögen nun nach Gunzenhauſen zu demjenigen ziehen, welcher als der dritte das Collegium voll machen wird, und gemeinſam berathen, was zur Verwirklichung ihrer pädagogiſchen Hoffnung weiter zu unternehmen iſt. Doch achten wir nach dem Früheren

nicht mehr für nöthig, ihnen hier in das Einzelne zu folgen, und bemerken nur, in wie große Verwirrung und gegenſeitige Befehdung dieſe drei Männer gerathen, wenn Jemand ſie vereinigen oder nach ihnen verfahren wollte. So will Hr. Hofr. Oken dem Knaben auf der unterſten Stufe eben nur Namen, Begriffe, Beſchreibungen von den Dingen, gleichſam die Vocabeln der Naturwiſſenſchaften geben, auch die höhere Stufe ſoll dieſes gedächtnißartige Auffaſſen nur erweitern und ordnen, das Philoſophiren darüber, alſo das eigentliche Denken und in Folge davon das wiſſenſchaftliche Umfaſſen und Verſtehen, wird der Univerſität aufgeſpart. Ihm gegenüber hat Höfl mit einer Ueberzeuglichkeit und in unſern Tagen ſeltenen Geſundheit des Urtheils und der Darſtellung gezeigt, in welches rathloſe Gewirr dadurch die unteren Schulen gerathen, wie er dadurch die Bildung morden und den leiblich groß und ſtark, aber geiſtig roh und ſteif gewordnen Jungen der Wiſſenſchaft unfähig an die Hochſchule ſenden würde. Nun kommt Herr Klumpp. Er findet ſeinerſeits die Mängel unſeres Elementarunterrichts unter Anderm in gänzlicher Vernachläſſigung des Anſchauungsvermögens und im Mangel an gehöriger Uebung der Denkkraft, während Oken ſie hauptſächlich in Zerſtückelung des Unterrichts geſucht hatte. Er iſt alſo, um dieſe imaginären Mängel zu heben gleich von vorn herein darauf aus, das Erlernen der natürlichen Dinge zu einem Mittel formeller Bildung für den

Verſtand zu erheben, und demnach S. 64. zu begehren, daß über das „pädagogiſche Auffaſſen“ hinaus der Knabe das Vorgezeigte, Vorgetragene vergleiche, vereine, trenne, und zwar immer mit beſtimmtem Bewußtſeyn der übereinſtimmenden ſo wie der unterſcheidenden Merkmale. „Hier werden ſich ihm Begriffe bilden, ſeine Vorräthe werden ſich in Geſchlechter, Ordnungen und Claſſen ordnen und an einander reihen; er wird bei der lebendigſten Anſchauung des Einzelnen ein beſtimmtes Bewußtſeyn, eine klare Ueberſicht über das Ganze gewinnen, und das Erworbene wird ihm zu jedem Dienſte ſicher und gefügig zu Gebote ſtehen,“ mit Einem Worte, der Knabe des Hrn. Klumpp wird ein Naturkenner auf der Schulbank werden, und ſich die umfaſſende, in ſich abgeſchloſſene, wohlgeordnete Wiſſenſchaft, beinah ohne ſelbſt es zu ahnen, ſich ſelbſt aus ſeinen Anſchauungen gebildet haben, während der Knabe des Hrn. Hofr. Oken, um die edle Sprache dieſes Meiſters nachzuahmen, mit einem Pack mineralogiſcher Namen und Notizen auf einer Schulter und mit einem Pack botaniſcher und zoologiſcher auf der andern aus der unteren Schule tritt und ſich was er etwa von Chemie, Mythologie und Kunſt gehört hat, als einen bunten Schmuck um den Hals hängt. Der Myſtagog von München endet, wo der Myſtagog von Stuttgart anfängt: jeder weiß das Herrliche, das Ueberſchwengliche, das Zeit und Volk von allen Leiden Heilende an ſeinem Arcanum zu finden, und

die moderne Pädagogik mag nun wählen, nach welchem Saft ſie ihre Hand ausſtrecken will.

Indem wir den Leſer einladen die mit der größten Schärfe der Dialektik und der feinſten Ironie unternommene Beleuchtung dieſes Stuttgarter Witzes oder Aberwitzes zu leſen und mit dem unvergleichlichen Kauſtikum der Münchner Schrift zu vergleichen, können wir nicht umhin, in Mitte dieſes Gewirres mißtöniger Stimmen über die Schule bei dem Anblicke ſolcher Vertheidiger, deren Einſicht, Bildung und Kraft der Rede gleich mächtig zur Seite ſtehen, von Neuem mit guter Hoffnung für ihr Wohl erfüllt zu werden. Dieſes kann nicht lange, nicht allgemein bloßgeſtellt werden, wo es auf die Ueberlegenheit und Kraft ſolcher Vertheidiger geſtützt iſt.

Aber während wir an der Zurückweiſung des Vielerlei und Bunterlei von der Elementarſchule des künftigen Gelehrten vorüber gehen, haben wir näher zu beachten, was hier zum Schirm des lateiniſchen Sprachunterrichts in derſelben geſagt wird. Hr. Kl. hatte das Latein aus dem Elementarunterricht verdrängen, in den Jahren zurückſtellen und in den Stunden beſchränken wollen, von der doppelten Behauptung ausgehend, daß der beinah ausſchließend gegebene lateiniſche Elementarunterricht den Erforderniſſen jener Grundbildung widerſtrebe und man bei zweckmäßiger Methode in kürzerer Zeit und kleinerem Umfange daſſelbe leiſten könne. Hr. S. dagegen erinnert, daß aus der erſten dieſer Be-

hauptungen von einem „beinah ausſchließenden Unterricht,“ wäre ſie auch wahr, doch nur folgen würde, nicht daß ein ſolcher Unterricht ſelbſt ausgeſchloſſen oder zurückgeſtellt werden müſſe, ſondern daß er mit andern Gegenſtänden zweckmäßig zu verbinden ſey, der Grund aber für das Zurückſtellen: daß dem Latein eine nothwendige Erlernung der Mutterſprache vorausgehen müſſe, ganz unhaltbar erſcheine. Zweckmäßiger werde der Unterricht im Deutſchen und Lateiniſchen verbunden, dadurch das Verſtändniß der Mutterſprache durch die Vergleichung gefördert und die Schule ſelbſt vor der Ermattung und Langenweile bewahrt, die nach allgemeiner Erfahrung der deutſche grammatiſche Unterricht über ſie bringe. Wir werden unten bei der ausführlichen Behandlung dieſes Gegenſtandes darauf zurückkommen.

Anlangend aber die andere Behauptung, durch welche die erſte geſtützt werden ſolle, daß nämlich vom 11ten Jahre noch Latein genug gelernt werde, wenn durch zweckmäßigen Unterricht die Kraft der Schüler bis dahin gehörig geweckt und geübt iſt, ſo reiche die von einzelnen Fällen genommene Erfahrung des Hrn. Kl. nicht aus, und es ſey unſtatthaft von dieſen und von beſonders glücklichen Anlagen und Umſtänden die Norm einer allgemeinen Einrichtung herzunehmen, welche, eben weil ſie allgemein iſt, für das Gewöhnliche der Mehrzahl Erreichbare, den wirklichen Mitteln und Kräften der

Lehrer und Schüler Entſprechende berechnet ſeyn müſſe; und ſeinen Erfahrungeu ſtänden andere entgegen, nach welchen Knaben bei ſpäterem Beginn ihren früher zum Latein geführten Mitſchülern nie mehr nachgekommen und zur Sicherheit in dieſen Kenntniſſen gelangt ſind.

„Die unvermeidliche Folge des Klumpp'ſchen „Schulplanes (S. 41) würde alſo ſeyn, daß von „dieſer Zeit an dasjenige nicht mehr gelernt werden „kann, was gelernt werden ſoll; und nehme ich noch „dazu was nach meiner Ueberzeugung gewiß in der „Regel der Fall ſeyn wird, daß der vorangegangene „Unterricht mit denjenigen Gegenſtänden, die Hr. „Klumpp haben will, gerade in formeller Hinſicht „unfruchtbar geweſen; ſo kann ich mir von dem „Zuſtande einer nach dieſen Grundſätzen behandel„ten Schule nur ein trauriges Bild machen. Beides, „was zu lernen nothwendig und nicht nothwendig „war, iſt vernachläſſigt, und halb und oberflächlich „gelernt. Die unbefangene Beurtheilung und die „unzweifelbare Erfahrung *) lehrt, daß die lateini„ſche Sprache auch für das ſogenannte elementari-

*) Die Erfahrung in unſerem Vaterlande, deſſen Gelehrte alle (von den verſchiedenſten Fächern) auf dieſem Wege gebildet worden ſind, das Beiſpiel anderer deutſcher Staaten, namentlich Preuſſens, deſſen Regierung man, wie in andern Dingen, ſo auch in Einrichtung der öffentlichen Unterrichts-Anſtalten, gewiß Sorgfalt und Verſtand nicht abſprechen kann, ferner das Beiſpiel Frankreichs und Englands d. h. der gebildetſten Staaten Europa's. S.

„ſche Alter paßt und ſogar ein gutes formelles Bil-
„dungsmittel iſt, wenn ſie, was ja aber für jeden
„Gegenſtand gilt, von einem geſchickten, verſtändi-
„gen und fleißigen Lehrer behandelt wird; laſſe man
„ſie alſo in ihrem bisherigen Werthe in unſern latei-
„niſchen Elementarſchulen, damit dieſe nicht für
„ihren Hauptzweck verdorben werden, oh-
„ne einen andern beſtimmten Zweck zu er-
„reichen. Der Unterricht in der lateiniſchen Spra-
„che iſt aber auch ein gutes formelles Bildungsmit-
„tel insbeſondere für die Erlernung der Realien.
„Dafür habe ich das Zeugniß von Reallehrern
„ſelbſt, freilich nicht von ſolchen oberflächlichen und
„deſto aufgeblähteren Halbwiſſern, wie wir ſie aus
„gewiſſen Inſtituten erhalten, aber von wiſſenſchaft-
„lichgebildeten, kenntnißreichen und verſtändigen, die
„jedoch in ihren äußeren Verhältniſſen, der la-
„teiniſchen Schule fremd und bloße Reallehrer
„ſind. Dieſe erkennen an, daß diejenigen ihre Schü-
„ler die beſten ſind, die ſchon in dem elementariſchen
„Alter durch den Unterricht in der lateiniſchen Spra-
„che gebildet wurden, und wünſchen daher, ja haben
„ſchon ausdrücklich von dem k. Studienrathe die
„Erlaubniß erbeten, daß ihre Schüler auch die la-
„teiniſchen Unterrichts-Stunden beſuchen dürfen.
„Auf ſolche Erfahrungen bin ich gewohnt, Gewicht
„zu legen. *)

*) Wenn ich aus dieſen Gründen die lateiniſche Sprache auch fer-
nerhin dem elementariſchen Unterrichte zugetheilt wünſche; ſo

„Darum halte ich aber eine Vereinigung der lat.
„und Realſchulen in der Art, wie Hr. Klumpp ſie
„will, für ganz unzweckmäßig. Knaben bis ins 15.
„Jahr auf gleiche Weiſe zu unterrichten, ohne beſon=
„dere Rückſicht auf ihren künftigen Beruf, namentlich
„ohne Rückſicht darauf, daß einige wiſſentlichen Stu=
„dien ſich widmen, andere zu Gewerben (höherer und
„niederer Art) übergehen wollen, kann gewiß nur
„dann zweckmäßig ſeyn, wenn allen Schülern dieſelben
„Kenntniſſe in demſelben Grade auf dieſer Altersſtufe
„nothwendig ſind. Wer wollte aber dieſes behaupten?

„Derjenige, der ſich wiſſenſchaftlichen Studien
„widmen will, braucht im 15. Jahre mehr Kenntniß
„der lat. und griechiſchen Sprache als derjenige, der
„ſich zu einem Gewerbe beſtimmt hat, dagegen weniger
„Realkenntniſſe, weil er noch eine lange Zeit für ſolche
„Studien, die eher als Sprachen, für ſpäterer Alter
„paſſen, und die er auf andere Weiſe kennen lernen
„ſoll, als der künftige Gewerbsmann vor ſich hat.

„Umgekehrt, wer zu einem Gewerbe ſich bilden
„will, braucht in jedem Falle weniger Kenntniß der
„lat. Sprache und gar keine Kenntniß von der griechi=
„ſchen, dagegen vielſeitigere (wenn eben nicht wiſſen=

---

brauche ich mich auf Hrn. Klumpp's Plan mit dem Griechiſchen wohl nicht einzulaſſen. Es ließe ſich hierüber, wie über die ebräi=ſche und franzöſiſche Sprache, Manches ſagen, was ich, um die Gränzen nicht zu überſchreiten, übergehen muß. Ich wollte nur die Hauptpunkte, von denen das Uebrige abhängig iſt, prüfen. S.

„ſchaftliche) Realkenntniſſe, weil für ihn in der Regel „mit dem 15. Jahre die Schulbildung ſich endiget.

„Die Ausſichtsloſigkeit der wiſſenſchaftlichen Ju„gend kann wahrhaftig kein Grund jener Vereinigung „ſeyn. Der Zweck der vielſeitigen Anregung (außer„dem daß dieſe auch bei der jetzigen Einrichtung Statt „findet) liegt einmal nicht abſolut in der Aufgabe der „Schule, und iſt ja bekanntlich durch Rückſicht auf das „Vermögen, die Familienverhältniſſe u. ſ. w. der „Schüler ſehr beſchränkt und bedingt. Beſſer iſt es, „den Einzelnen freie Wahl zu laſſen und ihnen die ver„ſchiedenen Wege zu öffnen, als alle bis in jenes Alter „auf Einen Weg zwingen; das erfordert auch die „gegen alle gleiche Gerechtigkeit. (S. 42) Daß man „Sprachſtudien d. h. nicht nur Latein, ſondern auch „Griechiſch zu jedem künftigen Beruf bedarf, wer „wollte das behaupten? auf die formelle Bildungs„kraft derſelben kann man um ſo weniger ein allge„meines Gewicht legen, weil es noch andere formelle „Bildungsmittel gibt, die, wenn auch als ſolche minder „gut, in deſto näherer Beziehung mit dem künftigen „Berufe des Schülers ſtehen.

„Es war daher ein dankenswerthes Geſchenk „unſerer Regierung, daß ſie neben den allgemeinen „(deutſchen) Elementarſchulen und den lateiniſchen „Schulen noch beſondere Realſchulen errichtet hat. „Nun laſſen ſich nach meiner Anſicht alle Zwecke der „Lehranſtalten dieſer Stufe vollſtändig erreichen.

„Wer der Wiſſenſchaft, dem Dienſte des Staa-
„tes und der Kirche ſich widmen oder überhaupt ei-
„nen höhern Grad der Bildung ſich geben will, bereite
„ſich in den lateiniſchen Schulen vor; wer nicht mehr
„will und bedarf, als die jedem Menſchen und Bür-
„ger nothwendige Bildung, beſuche die Volksſchulen;
„wer ſich für höhere Gewerbe oder einen beſſeren Be-
„trieb der niedrigen Gewerbe vorbereiten will, dem
„ſtehen die Realſchulen offen; wer ſich endlich neben
„dieſer Hauptbeſtimmung noch eine höhere Bildung
„zu geben Luſt, Vermögen und Gabe hat, oder wer
„ſich fähig machen will, einmal im Dienſte der Ge-
„meinde zu nützen, und ſich, um dieſes nicht nur
„mit mehr Erfolg, *) ſondern auch mit mehr Ehre
„zu leiſten, den wiſſenſchaftlich gebildeten Staatsdie-
„nern einigermaßen näher zu ſtellen für gut hält,
„dem ſey es vergönnt neben der Realſchule noch die
„lateiniſche Schule zu beſuchen. So, meine ich, ſind
„die Zwecke der allgemeinen Volksbildung, der In-
„duſtrie, des Staats-, Kirchen- und Gemeinde-Dien-
„ſtes befriediget.

„Unſer würtembergiſches Schulweſen beſteht
„ſchon längſt mit Ruhm und reichem Segen für das
„Volk. Erkennen wir dieß dankbar, und nur mit

*) Die Vorſteher und Räthe von Stadtgemeinden können bei der noch beſtehenden Geſetzgebung des Lateiniſchen kaum entbehren, wenigſtens wird ihnen die Kenntniß deſſelben ſehr nützlich ſeyn. Zudem haben ſie ja die Local-Aufſicht auch über die lateiniſchen Schulen. S.

„einer gewiſſen ängſtlichen Scheu, mit zarter Scho=
„nung rühren wir, als dankbare Söhne des Vater=
„landes, auch die Wunden und Gebrechen derſelben
„an, und ſuchen ſie nicht zu bedecken, ſondern zu
„heilen und zu verbeſſern. Wegwerfende Urtheile
„ſind Zeichen des Undanks und geben gar zu leicht
„der Unwiſſenheit, dem Eigendünkel, dem Leicht=
„ſinn, ſelbſt der Rohheit das Signal, über dieſe
„Heiligthümer eines Volks hereinzubrechen und mit
„dem Unvollkommenen auch das Schöne und Gute
„zu zerſtören.

„Die Differenz der Klumpp'ſchen Anſicht und
„der hier vertheidigten läßt ſich zum Schluß auf
„folgende Hauptpunkte zurückbringen:

„1) Herr Klumpp glaubt, der Grund von der
„Unvollkommenheit und den Mängeln unſerer latei=
„niſchen Schulen liege in der Beſchaffenheit und
„Vertheilung der Unterrichts=Gegenſtände; ich halte
„die Unterrichts=Gegenſtände an ſich und in ihrer
„Vertheilung für angemeſſen dem allgemeinen Zwecke
„der formellen Bildung und der beſonderen (mate=
„teriellen) Beſtimmung dieſer Anſtalten, und finde
„den Grund von der Unvollkommenheit, abgerech=
„net, daß keine menſchliche Anſtalt ohne Mängel
„und das Bildungs=Object unvollkommen iſt, in
„der Beſchaffenheit und den Verhältniſſen der
„Lehrer.

„2)

„2) Herr Klumpp glaubt dadurch, daß gewiſſe „neue Lehrgegenſtände eingeführt und die bereits „eingeführten anders vertheilt werden, alle Mängel „zu heben.

„Ich glaube, daß die neuen Lehrgegenſtände, „während ſie allerdings einen, aber für die Beſtim= „mung der lateiniſchen Schulen entbehrlichen mate= „teriellen Gewinn gewähren, nie ſo behandelt wer= „den können, daß ſie ein gründliches formelles Bil= „dungsmittel abgegeben, weder überhaupt noch auf „die dem Zweck der lateiniſchen Schulen angemeſ= „ſene Weiſe; und daß die Gefahr vor ungeſchickten „Lehrern und unfruchtbarer Lehrart nicht gehoben, „nicht einmal vermindert, ſondern in einem ſehr be= „bedenklichen Grad vermehrt iſt.

„3) Herr Klumpp glaubt, man ſolle Alle, die „ſich mit den Volksſchulen nicht begnügen wollen, „zwingen, bis in das 15te Jahr denſelben Bildungs= „gang zu nehmen; ich glaube, daß damit keinem „Theil der Schulen geholfen, ſondern jeder in ſeiner „Art verſäumt und vernachläſſiget wird, indem jeder „für ſeinen beſondern Zweck entweder zu viel oder „zu wenig, oder wenigſtens das, was er lernt, nicht „auf die ſeinem Zweck entſprechende Weiſe lernt."

Während dieſes geſchrieben ward, iſt die zweite Abtheilung der Schrift des Hrn. Prof. Klumpp hier angekommen.

In der Vorrede bezieht er eine Stelle meiner Schrift über die Univerſität Tübingen, welche die

lateiniſchen Schulen von Würtemberg behandelt, auf ſich und die ſeinigen, nicht mit Unrecht. Es beſteht in Würtemberg eine Partei, welche den alten Lehranſtalten und mit ihnen der alten gründlichen, freien deutſchen Bildung feindſelig geſinnt, welche bemüht iſt, ihnen das öffentliche Vertrauen von König und Vaterland zu entziehen, und dadurch ihre Umgeſtaltung oder Aufhebung herbeizuführen. Hr. Klumpp hat ſich dieſer Partei als Wortführer vorangeſtellt, und er gehört alſo allerdings zu denjenigen, die ich als ein heilloſes Gewerbe, ja als eines der heilloſeſten treibend bezeichnet habe. Ein Gewerbe, ein Geſchäft, wodurch wir etwas, Geiſtiges oder Materielles oder beides zugleich erreichen wollen, treiben wir Schriftſteller alle, jeder auf ſeine Art; iſt aber heillos, wobei weder Heil noch Segen zu hoffen, ſo möcht' ich wiſſen, was es Heilloſeres gibt, als die bewährten Anſtalten ächter claſſiſch deutſcher Bildung, denen man ſelbſt verdankt, was man iſt, auf eine ſo ſchonungsloſe Weiſe und mit einer wohl vor jedem Auge offenliegenden Uebertreibung, Gehäſſigkeit und Unlauterkeit der Beſchuldigungen als Werkſtätte der Verwahrloſung, Verbildung und Verkrüppelung der Jugend zu bezeichnen, um den Wahngebilden einer an ſich und ihrer reichſten und ſchwierigſten Aufgabe irregewordenen Zeit Raum zu machen und die wahre Erziehung zu ächter Wiſſenſchaft unter uns um ihr letztes altes Heiligthum zu bringen? Ob er dabei aufrichtig oder nicht aufrichtig zu Werke gegangen, iſt für ihn allerdings nicht, aber

für die Sache vollkommen gleichgültig. Er hat es allein mit ſeinem Gewiſſen abzumachen; da er uns ſeines redlichen Eifers verſichert, hat Niemand das Recht daran zu zweifeln, nur ſoll er, in einer ſolchen Sache umſonſt bemüht, mit ſeinen Klagen daheim bleiben. Auch mir gereicht es nicht zur Freude, herum zu gehn und Männer, die ich nicht weiter, oder in anderer Hinſicht als achtungswerth kenne, dadurch, daß ich ihr Trachten dem öffentlichen Urtheil Preis gebe, zu verletzen, und lieber folgte ich der innern Neigung, welche mich mahnet daheim ruhig zu ſitzen und mit aller Welt in Frieden zu leben; aber es handelt ſich auf dieſem Gebiete nicht von literariſchen Meinungen, ſondern von Beſtrebungen um etwas, das mehr werth iſt als harmloſe Gemächlichkeit unſerer gleichgültigen ſieben Weiſen: es iſt ein Kampf um die edelſten Güter der Bildung, deren Schirm einer jeden Anſtrengung, und wenn es ſeyn muß, einer jeden Feindſchaft würdig iſt, und Niemand, wer hier als Gegner auftritt, ſoll in Zukunft glauben, daß er noch dazu bei gutem literariſchen Namen bleibe, im Fall er einen hat, oder durch ſein Beſtreben einen ſolchen erlangen werde. Indeß nach allen Anzeigen iſt Hr. Prof. Klumpp beſſrer Einſicht nicht unzugänglich und nur durch eine vorzügliche, den jungen Jahren nicht ungewöhnliche Sucht des Gegenſatzes auf jene Spitzen und Abgründe, die wir geſehen haben, getrieben worden, und ſo mag er auch, wie er thut, mit Allem was als Uebertreibung,

Ungerechtigkeit, als grundloſe Anſchuldigung in ſei-ner Schrift hervortritt, hinter dem Schilde ſich bergen, was ihm der ehrwürdige Schwarz vor-gehalten, daß ſeine Einſeitigkeit als eine Schär-fung zu betrachten komme, entſtanden durch ſeine Oppoſition, und daß ihm alſo nur Verwerfung der entgegengeſetzten Einſeitigkeit zuzutrauen ſey. Ueb-rigens zeigt ſich Hr. Klumpp, wo er in das Gebiet ruhiger Erörterung einlenkt, als einen Mann von Geiſt, Gewandtheit und vielfachen Kenntniſſen; ſeine Darſtellung iſt von einem regen Eifer erwärmt, und ſein Wille auf das, was ihm gut ſcheint, mit einer gewiſſen vertrauenerweckenden Entſchiedenheit hingerichtet. Von der gelehrten Schule abgewendet und auf das ihm zuſtehende Feld gewieſen, wird er bei ſo vielen Gaben etwas Vorzügliches leiſten kön-nen. Dieſes Feld aber iſt der umfaſſende, frucht-bringende, durch mannichfache Bedürfniſſe der bür-gerlichen Geſellſchaft gebotene Unterricht in den Rea-lien und in ſeinem Umkreiſe die dieſen beſtimmten oder zu beſtimmenden Lehranſtalten der Polytechnik.

Sein Fehler war das auf dieſem Gebiet Wün-ſchenswerthe, Nothwendige in ſeiner Beziehung auf die gelehrte Schule verkannt zu haben, und es in den feſtgeſchloſſenen Kreis ihrer weiſen Einfachheit und ihres fruchtbringenden Ernſtes verpflanzen zu wollen. Seine Schrift hat, wenn es des Beweiſes noch bedurft hätte, von Neuem bewieſen, daß es gegenüber den unermeßlichen Forderungen der Zeit

an den Unterricht, vor Allem nothwendig iſt das Mannichfache zu ſcheiden, und einer jeden Schule das ihr Zuſtändige zu überweiſen, und daß ein Verſuch die gelehrte Schule und die polytechniſchen in der hier gezeigten Art durch Schwächung des claſſiſchen und Erweiterung des ſächlichen Unterrichts zu einer Allen gemeinſamen Anſtalt zu vereinigen, von imaginärer Vorausſetzung über Beſchaffenheit der Anſtalten, der Mittel, der Leiſtungen ausgeht, und auch mit der Geſchicklichkeit des Hrn. Prof. Klumpp geführt, auf dem Meere der Täuſchungen nothwendig dem Schaden der Realien ſelbſt und dem Verderben der gelehrten Schule zuſteuert.

17.

Die neue Lehrweisheit in Preußen, oder die gleichmäßige Steigerung des claſſiſchen und realiſtiſchen Unterrichts.

Dem Beſtreben, das wir nun kennen, die claſſiſchen Studien durch Beſchränkung zu wahren und dadurch zugleich die Vermittelung vorgeblicher Anſprüche der Zeit auszugleichen, liegt ein anderes der doppelten Steigerung angränzend zur Seite. Anerkennend, daß die eine Art der Studien ſo wichtig wie die andere ſey, daß es eben ſo unrathſam ſey, die eine zu verkennen als die andere zu ſchwä-

chen, geht man darauf aus, die claſſiſchen Studien bei ihrer Ausbreitung und Stärke zu erhalten, und demungeachtet für die Realien in der Schule den ihnen nöthigen Umfang und Aufwand an Zeit und Kraft zu gewinnen. Während demnach die bisher Beachteten entweder die claſſiſchen Studien durch Begünſtigung der realiſtiſchen aufheben oder entkräften, oder während Andere durch den eitlen Verſuch ihrer Vermittlung beide ſchwächen und die Schule herabdrücken, ſucht dieſe nun alle Güter und Anforderungen der Zeit in gleicher Ausdehnung in ſich aufzunehmen und zu verwirklichen, und erſcheint ſofort mit ihrer Fülle und Anſpannung der Schule am andern Ende des Bogens pädagogiſcher Beſtrebungen, welchen wir durchlaufen haben, gegen das Beſtreben der Alten unter uns, welches die claſſiſchen Studien ſchwach und die realiſtiſchen gar nicht will, mit ſeiner doppelten Steigerung der Einen und der Andern in vollkommenem Gegenſatz. Alle Forderungen an die gelehrten Schulen die wir voranſtellten zugebend, nur im Einzelnen abweichend, ja ſie ſogar noch ſteigernd, ſind dieſe Neuen oder Neueſten nichts deſto weniger der Ueberzeugung, daß neben dem, was wir begehren, ein Gymnaſium im ganzen Umkreis der deutſchen Literatur, der neuern Sprachen, der Mathematik, der Geſchichte, der Sing- und Tonkunſt und der Zeichenkunſt noch weit mehr leiſten könne, als wir begehren, ja daß neben dieſem Allem zugleich noch für Aufnahme der Naturgeſchichte

und der Naturlehre und für gründliche Behandlung dieſer Lehrſtoffe Raum und Zeit genug übrig ſey. Als Wortführer dieſer Partei iſt nach Erſcheinung des erſten Theiles unſrer Schrift Hr. Johannes Schulze in der Beurtheilung derſelben *) aufgetreten, der als Geheimer Oberregierungsrath beim Miniſterium des Innern in Berlin die auf Einrichtung und Führung der Schulen bezüglichen Vorkehrungen einzuleiten, zum Vortrage zu bringen und einzuführen hat. Wir werden ebenſo ein früheres Verſprechen erfüllen, als zur richtigen Auffaſſung und Beurtheilung der in dem erſten Theile 1827 dargelegten und in den Schulplan 1829 zur Anwendung gekommenen Anſichten beitragen, wenn wir Abſicht, Mittel und Wege dieſer pädagogiſchen Lehre darlegen, und mit der alten, unter uns noch umwandelnden in Vergleichung bringen.

Dabei aber werden wir, ſo wenig es auch auf ein Gegenurtheil über ſeine Beurtheilnng abgeſehen iſt, doch nicht umhin können, des Ganzen und der Deutlichkeit wegen von ſeinen Beſtreitungen auch einige zu beleuchten, welche mit jenem Gegenſatze nicht in unmittelbarem Zuſammenhange ſtehen. Da übrigens ſeine Beurtheilung nur wie bei Gelegenheit und manchmal nur im Einzelnen darlegt oder andeutet, was er will oder dafür hält, mußten wir

---

*) In Nro. 11, 12, 13 und 14 der Jahrbücher der wiſſenſchaftlichen Kritik. Jan. 1827.

uns nach Ergänzungen umſehen. Wir haben ſie in den amtlichen Bekanntmachungen über einzelne jener Lehranſtalten, denen gemeiniglich Auszüge aus den Verordnungen der Regierung beigegeben ſind, in hinlänglichem Maß gefunden. Uebrigens wird wie bei Beurtheilung des Hrn. v. Schrank, ſo auch hier von allem Perſönlichen abgeſehen und nur das zur Sache Gehörige hervorgehoben und zuſammengeordnet werden.

Gleich in der Einleitung iſt ihm nicht zu Sinne, daß während das Wort unſeres Monarchen einen wohlbemeſſenen und den Bedürfniſſen der Zeit entſprechenden Schulplan begehrte, wir daſſelbe nur auf die gelehrten Schulen bezogen, alle andern Anſtalten des Unterrichts alſo übergangen hätten. „Dieſes Verfahren, meint er, S. 87 mag zwar darin „ſeine Rechtfertigung finden, daß die gelehrten Schu„len ſich durch Gegenſtände, Ziel und ſelbſt durch „Behandlung des Unterrichts von allen übrigen „Schulen im Staate unterſcheiden und deßhalb auch „eine abgeſonderte Betrachtung zulaſſen. Allein an„derſeits ſtehen in einem wohlgeordneten Staate alle „Gattungen und Arten von Schulen als Glieder ei„nes lebendigen Organismus zu einander in wechſel„ſeitiger Beziehung, und es iſt daher beſonders in „einem Zeitpunkte, wo eine Umgeſtaltung ſämmtli„cher Unterrichtsanſtalten eines Reiches beabſichtigt „wird, doppelt mißlich, zur durchgreifenden Verbeſ„ſerung Einer Gattung von Schulen Rathſchläge zu

„geben, ohne zugleich den Zuſtand und die Bedürf-
„niſſe aller übrigen gehörig zu würdigen. Wer
„ſolches unternimmt, lauft Gefahr aus wohlgemein-
„ter aber einſeitiger Vorliebe für die Eine Gattung
„von Schulen, welche er verbeſſert ſehen möchte,
„nicht nur manches Unausführbare zu fordern, ſon-
„dern auch der für das Gemeinweſen eben ſo wün-
„ſchenswerthen und nothwendigen Entwickelung der
„übrigen Schulen um ſo hinderlicher zu werden, je
„mehr Gehör und Beachtung er durch den Ein-
„fluß ſeiner öffentlichen Stellung und durch die Macht
„ſeiner Rede ſeinen Rathſchlägen zu geben im
„Stande iſt.

Wir führen dieſen Eingang nicht in der Ab-
ſicht an, um den erſten Theil unſerer Schrift gegen
den Vorwurf einſeitiger Auffaſſung eines königlichen
Befehles zu ſchützen, denn, wie geſagt, es iſt hier nicht
auf eine Gegenkritik abgeſehen, und dazu wäre ein ſol-
cher Schutz ganz unnöthig. Niemand hat in Bayern
an eine allgemeine Reform aller auch der ſogenann-
ten Trivialſchulen gedacht, und die Erſcheinung des
Lehrplanes von 1829 zeigte, daß es dabei allerdings
zunächſt und vorzüglich auf die gelehrten Schulen ab-
geſehen war; dagegen dient uns jene Forderung
ſogleich zu Anfange den Geiſt dieſer neuen Weisheit
in einem eigenen Zuge wenigſtens zum Theil zu ent-
hüllen und die pädagogiſche Gottheit zu bezeichnen,
welcher von dem nordiſchen Scholarchen Altäre ge-
baut und Opfer gebracht werden. Es iſt die All-

ſeitigkeit des Wiſſens und Beſtrebens, von wel=
cher es ſich handelt, und nur wer ſich über die Ein=
ſeitigkeit der einzelnen Beſtrebungen zu dem Stand=
puncte erhoben hat, wo er Alles in Einem Geſichts=
punkt vereiniget und von dem höchſten Begriff in
die einzelnen Richtungen ſich ordnend und aufbauend
herabſenkt, iſt berechtiget das Wort zu nehmen, wo
es ſich eben von Anordnung eines Einzelnen han=
delt. Fände ſich nun Jemand, der z. B. wohl
wüßte, was der gelehrten Schule Noth thut, aber
von den Gebrechen der Dorfſchule entweder keine
Einſicht genommen oder davon zu ſprechen nicht Luſt
hat, ſo thut er beſſer davon zu bleiben; denn mit
einſeitiger Vorliebe für Eine Gattung der Schulen
wird er der Entwickelung der andern hinderlich, und
um ſo hinderlicher, je mehr Gehör er ſich zu ver=
ſchaffen weiß. Es werden nun zwar, ſo weit es
von ihm abhängt, die gelehrten Schulen in ihrem
Saumſal bleiben, denen er zu helfen gemeint und
vielleicht geeignet war; indeß warum hat er nicht
zugleich auch von der Dorfſchule, von der polytech=
niſchen Schule und von was für andern Schulen
noch ſonſt zu handeln gewußt? Alle ſind in einem
wohlgeordneten Staate „Glieder eines lebendigen
Organismus,“ und keine Gefahr iſt mehr, daß die
Harmonie dieſer Glieder durch die Erfolge ſeiner
einſeitigen Vorliebe geſtört werde.

Das klingt nun füglich ein wenig nach der ſpe=
culativen Lehre, die man jezo in Berlin erhebt,

zugleich aber auch etwas nach der belobten Weisheit des Strepſiades in den Wolken des attiſchen Dichters, wo einem Gläubiger das Recht auf eine wohlbegründete Forderung abgeſprochen wird, weil er nicht auch etwas von dem Backtroge weiß, wie der nämlich nach der neuen Lehre genannt wird. Offenbar iſt freilich, daß nur bei ſattſamer Beharrlichkeit wir uns auf dem höchſten Standpunct der neuen Offenbarung erhalten könnten, und ſo mag der Flug dahin auch mit der Gefahr unternommen werden, aus dem Gebiet der leibhaften Bedürfniſſe in den leeren Raum ſophiſtiſcher Abgezogenheiten (Abſtractionen) und formloſer Allgemeinheiten entführt zu werden. — So viel von der Sache ſelbſt. Wir werden ſpäter ſehen, zu welchen Folgen dieſes Beſtreben Alles und in möglichſter Ausbreitung zu umfaſſen, den Hrn. Geheimen Oberregierungsrath Johannes Schulze mit ſeiner Schule geführt hat. Zunächſt aber wird es auffallend ſeyn, daß, auf jenem erhabenen Standpunct angekommen, der Gegner, die der gelehrten Schule angewieſene Beſtimmung, zur Menſchlichkeit zu bilden, nicht zu eng und beſchränkt, ſondern zu weit und allgemein findet. „Dieſe Beſtimmung, ſagt er S. 88, iſt den gelehrten Schulen mit den Volksſchulen gemeinſchaftlich, und keiner derſelben kann der Beruf, die Jugend zur Sittlichkeit und Frömmigkeit, zur Klarheit und Sicherheit im Urtheile; kurz zu den Gütern zu erziehen, „welche Herr Thierſch unter dem Namen der

„Menſchlichkeit begreift, abgeſprochen werden, „ohne gegen die Stände der menſchlichen Geſellſchaft, „welche in den eigentlichen Volksſchulen ihre Aus-„bildung für ihren künftigen Beruf erhalten, eine „Ungerechtigkeit zu begehen. Obwohl ſolches kei-„nesweges in der Abſicht des Verfaſſers liegt, ſo „hat er doch bei ſeinem übrigens löblichen Streben, die „gelehrten Schulen über die Mittelmäßigkeit zu er-„heben, und Alles was an den Bereich des unmittel-„baren Bedarfs erinnert, von ihnen fern zu halten, die „Beſtimmung derſelben viel zu allgemein, viel zu „ſchwankend gefaßt und dadurch den Gegnern, wel-„che er bekämpfen will, neue Waffen in die Hände „gegeben. In einer Schrift, welche über die zweck-„mäßigſte Geſtaltung der gelehrten Schulen eines „Königreichs öffentlich verhandelt, ſollte doch die ei-„genthümliche Beſtimmung derſelben, welche darin „beſteht, die männliche Jugend zum wiſſenſchaft-„lichen Berufe vorzubereiten, gleich Anfangs „mit der erforderlichen Schärfe auseinander geſetzt, „vor allen Dingen das Verhältniß der gelehrten Schu-„len nach untenhin zu den Elementar- und Bürger-„ſchulen, und nach obenhin zu den Univerſitäten „und höheren Lehr-Anſtalten feſtgeſetzt, und dadurch „der Boden für die weitere Entwickelung des Ge-„genſtandes geſichert ſeyn.“

Daß die männliche Jugend in der gelehrten Schule auf den wiſſenſchaftlichen Beruf vorzuberei-ten ſey, iſt allerdings in ihre Beſtimmung einge-

ſchloſſen und im erſten Theile anerkannt; wenn aber der Verfaſſer die Beſtimmung der gelehrten Schulen ſelbſt darin beſchloſſen erklärt, ſo iſt offenbar, daß er aus jener Erdferne, wo wir ſeinen Flug beobachteten auf einmal in die Schreibſtube (das Bureau) ſeiner Geſchäftsführung heuntersank, in welcher nicht überraſchend iſt, die Schule als einen Theil der Staatsmaſchine betrachtet und darauf beſchränkt zu ſehen, dem Staate die nöthige Anzahl Diener des Altars, ſo wie der Geſetz- und Heilkundigen u. dgl. zu liefern. Weder ſind in England die wiſſenſchaftlichen Anſtalten, welche unſeren gelehrten Schulen entſprechen, in dieſe Richtung gewieſen, und man iſt dort gewohnt, ſie der Bildung ſelbſt wegen zu beſuchen, noch ſind bei uns diejenigen in ganz unbedeutender Anzahl, welche daſſelbe thun und den Gymnaſien folgen, ohne gemeint zu ſeyn ſich zu irgend einem „wiſſenſchaftlichen Berufe" vorzubereiten. Es iſt alſo dem Verfaſſer begegnet, über dem Verhältniß, das jede Schule zu der andern, hier das Gymnaſium zur Univerſität hat, zu überſehen, was ſie für ſich iſt und bedeutet, und bis auf Weiteres werden wir berechtiget ſeyn, ihm jene Beſtimmung, zur Menſchlichkeit zu erziehen, in dem Sinne, welcher dort entwickelt wird, zu belaſſen. Allerdings kann dieſe Richtung als eine allgemeine betrachtet werden, denn wozu, wenn nicht zum Menſchen, erzieht die Trivialſchule? Doch war es nicht ſchwer, den Begriff der Menſchlichkeit dort wie den Begriff der hu-

manitas da wo die studia humanitatis genannt werden, als im geſteigerten oder prägnanten Sinne gebraucht zu erkennen, wo ſie als der Inbegriff jener höhern Güter der Bildung erſcheint, welche durch Belebung der ſtärkſten ſittlichen und geiſtigen Triebkräfte, durch wohlgeordnete und anhaltende Uebungen des Geiſtes und durch eine aus den edelſten Werken älterer und neuerer Zeit gezogene Pflege deſſelben erreichbar iſt.

Indeß nachdem der Hr. Geheime Oberregierungsrath den gelehrten Schulen ihre Beſtimmung gegeben, glaubt er, daß damit aller Streit gleich von vorne herein geſchlichtet ſey. „Indem wir als Zweck „und Beſtimmung (S. 89) der Gymnaſien die Vor„bereitung der Jugend zum wiſſenſchaftlichen Berufe „ohne weitere Rückſicht auf die verſchiedenen wiſſen„ſchaftlichen Berufsarten erkennen, und dieſe Schu„len zugleich in ſteter Beziehung auf die Univerſi„täten halten, ſind wir weit entfernt, an ſie gerin„gere Anforderungen, als von Seite des Verfaſſers „geſchieht, machen, und ſie nicht höher als auf die „Mittelmäßigkeit ſtellen zu wollen; vielmehr ſichern „wir durch dieſe Beſtimmung am beſten den Gym„naſien ihr eigenthümliches Daſeyn, ſetzen die Lehr„gegenſtände, welche zum Kreiſe derſelben nothwen„dig gehören, und die Methode, welche hier ihre „Anwendung finden muß, außer Zweifel, und be„wahren unſere friedlichen über ihr Sollen und „Können in Klarheit geſtellten Gymnaſien nicht nur

„vor jedem Streite des Philanthropismus und Hu-
„manismus, wie vor dem unruhigen Haſchen nach
„neuen Methoden, ſondern auch vor der Verwir-
„rung, worin nach der ſubjectiven Meinung des
„Verfaſſers im Ganzen die Sache der gelehrten
„Schulen, wie in Bayern ſo überhaupt in Deutſch-
„land, liegt.“ Niemand aber hat je daran gezwei-
felt, daß er in dem Gymnaſium auf die Univerſität
vorbereitet werden ſollte, und gleichwohl ſind alle jene
Zweifel und verſchiedenen Anſichten über Einrichtung
und Führung gelehrter Schulen, die wir kennen, an
das Licht gekommen. Es wird alſo wohl zu Schlich-
tung des Streites nicht hinreichen, daß man ſich in
Bezug auf ihre Beſtimmung hinter einen Satz ver-
ſchanzt, den jeder kennt, und deſſen Einſeitigkeit am
wenigſten einem Manne ſeines Berufes verborgen
ſeyn ſollte. Dazu hat er die Schwierigkeit durch
jene Wendung nur auf die Seite geſchoben, ſtatt ſie
zu löſen; und da es bei den Univerſitäten ſich eben
ſo nach ihrer Beſtimmung fragen wird, wie bei den
Gymnaſien, ja nur um ſo mehr, da man dieſen
ihre Selbſtſtändigkeit nimmt und ſie allein als einen
Durchgang zu jenen betrachtet, ſo kehrt die Frage
bei den Univerſitäten nur in anderer Form zurück.
Sind die Univerſitäten nur beſtimmt Geiſtliche, Rich-
ter, Aerzte zu liefern, wie mag er daraus allein
folgern, daß z. B. auf dem Gymnaſium zur Vor-
bildung für Alle das Griechiſche und die Mathe-
matik müſſe gelehrt werden? Sind ſie aber in ihrer

höchſten Aufgabe auf Wahrung und Mehrung der Wiſſenſchaft und der wiſſenſchaftlichen Cultur im Ganzen und im Einzelnen gewieſen, ſo ſind damit die Anſichten der Gegner claſſiſcher Studien auch noch nicht aus dem Felde gerückt, da ihnen dieſe Studien gegen die Neuheit und Größe der Wiſſenſchaft und Bildung unſerer Tage von untergeordnetem Werthe, oder gleichgültig, oder gar beeinträchtigend und ſchädlich erſcheinen, und der Kampf wird demnach nur auf einem andern Gebiet und in veränderten Formen offenbar, aber mit geringerm Erfolge geführt werden, es wäre denn, daß man glaubte, für die Sache ſey es hinreichend, vornehme Mienen zu zeigen, und zu ſagen, daß die Einwendungen der Gegner ſeicht und unverſtändig und der Widerlegung nicht werth ſeyen, was denn freilich eine bequeme Art iſt, mit ihnen fertig zu werden.

Nachdem nun hiernächſt der Verfaſſer unſeren Anſichten über Stellung und Hebung des Lehrſtandes beigetreten, und ein anziehendes Gemälde desjenigen entworfen, was in Preußen für denſelben geſchehen iſt, geht er auf die Bildung ſeiner Glieder über, und findet nicht zureichend, was für dieſelbe von uns vorgeſchlagen war.

„Aus einer etwas einſeitigen Vorliebe für die „claſſiſchen Studien beſchränkt der Verfaſſer die von „dem Staate zur Bildung der Gymnaſiallehrer an„zuordnenden Anſtalten bloß auf die philologi„ſchen Seminarien, und vermeint, daß dieſe auf

„den

„den Univerſitäten des nördlichen und weſtlichen „Deutſchlands zum Zwecke haben, die Vorbereitung „des künftigen Schulmannes ſowohl im Ganzen zu „leiten und zu ſtärken, als auch ihm die Fertigkeit „in der Methode eines fruchtbringenden Unterrich„tes zu gewähren. Allein die Beſtimmung der uns „näher bekannten philologiſchen Seminarien z. B. „in Berlin, Bonn, Breslau, Halle, Königsberg „und Greifswalde iſt, nicht den künftigen Schulmann „vorzubereiten, ſondern vielmehr Studirende, welche „für die Alterthumswiſſenſchaft gehörig vorbereitet „ſind, und dieſe ſich zu ihrem eigenthümlichen Be„rufe gewählt haben, durch möglichſt vielfache Uebun„gen, die in das Innere der Wiſſenſchaft und ihrer „Behandlungsart einführen, ſo wie durch literari„ſche Unterſtützung jeder Art, weiter und ſo auszu„bilden, daß künftig durch ſie dieſe Studien erhal„ten, fortgepflanzt und erweitert werden können. „Zwar werden die philologiſchen Seminarien, als „Pflanzſchulen der Gründlichkeit und Trefflichkeit „im ganzen Gebiete der Alterthumswiſſenſchaft von „denen, die ſich dem gelehrten Schulfache widmen „wollen, in der Regel aufs fleißigſte beſucht, und „viele der beſten Gymnaſial-Lehrer Preußens ſind „aus ihnen hervorgegangen. Allein die eigentliche „Vorbereitung des künftigen Schulmannes, wie ſehr „ſie auch durch die philologiſchen Seminarien geför„dert wird, fällt beſonderen Anſtalten, den pädago„giſchen Seminarien für gelehrte Schulen, anheim,

„deren Aufgabe es iſt, ihren Mitgliedern, welche
„das Materiale des Unterrichts und alſo eine all=
„gemeine wiſſenſchaftliche Bildung und die erforder=
„liche Kenntniß der Mutterſprache, der beiden claſ=
„ſiſchen Sprachen, der Geſchichte, Mathematik und
„Naturwiſſenſchaft ſchon vor dem Eintritte in das
„Seminar beſitzen müſſen, durch eine mehrjährige
„Anleitung ſowohl theoretiſch als praktiſch diejenigen
„pädagogiſchen Kenntniſſe und Geſchicklichkeiten an=
„zueignen, welche allein den glücklichen Erfolg des
„Unterrichts in den Gymnaſien begründen können.
„Solche pädagogiſche Seminarien für gelehrte Schu=
„len, welche, um der Lebenden nicht zu gedenken,
„von Männern wie Gedicke, Manſo, Kayßler, Sol=
„ger und Bernhardi geleitet wurden, beſtehen ſchon
„ſeit Jahren in Berlin, Breslau, Königsberg, Halle
„und Stettin; eine ähnliche Anſtalt iſt ſeit einiger
„Zeit in Münſter gegründet, ſo wie auch zur Bil=
„dung von Lehrern für die geſammten Naturwiſ=
„ſenſchaften an den Gymnaſien und Bürgerſchulen
„ein beſonderes Seminar errichtet und mit der Uni=
„verſität in Bonn verbunden worden. Wenn wir
„endlich noch anführen, daß ein Seminar zur Bil=
„dung von Gymnaſiallehrern für die mathematiſchen
„Wiſſenſchaften bis jetzt im Preußiſchen fehlt, aber
„in der Anlage begriffen iſt, ſo wollen wir durch
„dieſe Bemerkung ſo wenig als durch die obigen
„Andeutungen die einheimiſchen Beſtrebungen zur
„Bildung des Lehrſtandes erheben, ſondern nur durch

„die Erfahrungen unſeres unmittelbaren Berufes „darthun, daß zur Bildung des Lehrſtandes die phi„lologiſchen Seminarien, auf welche ſich Herr Thierſch „mit ſeinen Vorſchlägen beſchränkt, nicht ausreichend „ſind.“

Wenn wir zu Anfange dieſer Gegenſchrift die Allſeitigkeit als die Macht, welcher man hier huldigt, durchſchimmern ſahen, ſo tritt uns hier als die Art ihres Dienſtes die Polypragmoſyne oder Vielgeſchäftigkeit in noch deutlicheren Zügen entgegen. Geßner wie Heyne und Wolf haben dieſe Seminarien beſcheiden auf die Philologie beſchränkt und ſie als Pflanzſchulen künftiger Lehrer der claſſiſchen Sprachen angeſehen. Sie haben deßhalb ihre Uebungen auf exegetiſche und kritiſche Behandlung der claſſichen Schriftſteller und auf mündlichen Vortrag über dieſelben gerichtet, und wenn auch Andere daran Theil nahmen, oder wenn einzelne Mitglieder derſelben ſich ſpäter anderem Berufe zuwendeten, ſo fiel jenen Männern nicht ein, deßhalb dieſen Seminarien eine andere Beſtimmung denn für Philologie, und eine andere Richtung denn auf die fruchtbare Anwendung derſelben bei dem claſſiſchen Unterricht zu geben. Nun iſt aber die Zeit und die Einſicht gewachſen. Nicht jener Beſtimmung ſollen die philologiſchen Seminarien gewidmet, ſondern Pflanzſchulen der Gründlichkeit und Trefflichkeit im ganzen Gebiete der „Alterthumswiſſenſchaft“ ſeyn, welchen ungefügen Namen der Herr Geheime Oberregierungsrath einer bekanuten Schrift

ſeines Lehrers Wolf, aber keineswegs dem Seminar dieſes großen Mannes und der ſtrengen und ſo zu ſagen züchtigenden Methode deſſelben entnommen hat. Sofort iſt auch die Vorbereitung auf das Lehramt ihnen entrückt und einem andern Seminar vorbehalten, für welches ſie allein als Eingang oder Durchgang dienen. Dieſes aber umfaßt, ſo weit man aus dem Stoffe, den es vorausſetzt, ſchließen darf, außer den alten Sprachen die Mutterſprache, die Geſchichte, die Mathematik, die Naturwiſſenſchaft, und außerdem werden beſondere Seminarien für die geſammten Naturwiſſenſchaften, und andere für die mathematiſchen Wiſſenſchaften zur Bildung von Lehrern in Ausſicht geſtellt, glücklicher Erfolg in den Gymnaſien aber nur in ſo fern erwartet, als der in den philologiſchen Seminarien für die ganze Alterthumswiſſenſchaft Geſchulte nun in dem pädagogiſchen ſowohl theoretiſch als praktiſch die dazu nöthigen Kenntniſſe und Geſchicklichkeiten erworben hat. Das Alles iſt vollkommen klar und in ſich abgeſchloſſen, auch wird Manchen die ſehr empfehlende Außenſeite beſtechen; indeß blickt man hinter den Schimmer, den es um ſich verbreitet, nach der wahren Geſtalt der Sache, ſo kann ſie nicht anders, als höchſt unerfreulich, ja beunruhigend und erſchreckend erſcheinen.

Es iſt ſchwer vortrefflich zu ſeyn, hat ein weiſer Dichter des Alterthums geſagt, und es iſt ſchwer, die Vortrefflichkeit auch nur in Einem

Fache zu erreichen. Um derſelben theilhaft zu werden, bedarf es eines freien Gemüthes und nicht beengten Entſchluſſes, einer Heiterkeit der Selbſtthäthigkeit, einer Ruhe der Arbeit und einer Beharrlichkeit im Begonnenen, wie das Alles nur von einer vollen innern Unabhängigkeit, welche die Selbſtbeſtimmung möglich macht, zu erwarten ſteht. Ein jeder, der in irgend einem Fache groß geworden, oder nur geſucht hat, ſich in ihm über das Gewöhnliche zu erheben, weiß es, und wird der Muſe opfern, die ihn mahnt, das Fremdartige und Vielgeſtaltige abzuthun und ſich in dem Einen Gegenſtand der Neigung und freien Wahl zu ſammeln, ohne deßhalb ſein Auge dem Zugehörigen zu verſchließen, das die eigentliche Pflegerin und Amme ſeines geiſtigen Könnens und Vermögens ihm zum Schmuck und Nutzen noch außerdem zuführet. Da kommen aber die Urenkel jenes Margites, von welchem der Dichter ſagt: „Jegliche Dinge verſtand er; doch ſchlecht verſtand er ſie alle“ πάντα δ᾽ ἠπίστατο ἔργα, κακῶς δ᾽ ἄρ᾽ ἠπίστατο πάντα, Freibeuter im Gebiete der Literatur und der Wiſſenſchaften, welche nirgends einheimiſch ſind, und deßhalb ihnen ein Jegliches gerecht und zuſagend finden. Mit gleicher Neigung greift ihre Hand nach Allem, was ihr Auge ſieht, nicht um es zu gebrauchen und für ſich oder Andere zu einem Eigenthum umzugeſtalten, ſie haben dazu weder Zeit noch Luſt und Beruf, ſondern um es ſich und Andern als einen Putz umzuhängen und in dem

bunten Rock aller der Kunden und Kenntniſſe umherzugehen. Gerathen nun dergleichen Leute der wahren in ſich beruhigten und eingefriedigten Wiſſenſchaft in das Gehäge, ſo wird man bald ſehen, wie dieſe von dem Lärm ihrer Anforderungen aus ihrem friedſamen Sitze aufgeſcheucht, aufgeſchreckt und in dem Umſchwunge ihres Wirbelkreiſes getrieben d. h. vernichtet wird. Denn rein unmöglich iſt, daß Wiſſenſchaft beſteht, wo Kraft und Theilnahme in den widerſtrebendſten Richtungen durch Philologie, Geſchichte, Naturwiſſenſchaften und Mathematik auseinander gehen, und ſtatt der Sehnſucht nach dem Einen die äußere Nöthigung ſich in Allem hervorzuthun eintritt. Wäre Preußen in der That beſtimmt, die Erfahrungen, an welchen ein ſolches Beginnen überfliegender Pädagogen ſchwanger iſt, an ſeinem Lehrſtande zu machen, ſo iſt es mit allen ſeinen vortrefflichen Vorkehrungen und Ausſichten im Begriffe, in dieſem dampfmaſchienenähnlichen Getriebe unermüdetthätiger Allſeitigkeitsbeförderer mit der wahren Wiſſenſchaft die wahre Bildung zu verlieren. Kaum einer oder der andere aufrechte Geiſt würde ſich aus dieſem Drang widerſtrebender Anforderungen und Anſprüche zu ſeiner eigentlichen Beſtimmung und der wahren Wiſſenſchaft durchſchlagen.

Um aber hier deutlich zu werden, müſſen wir dem Verfaſſer in die Gegenſtände folgen, die er uns durch einen alſo überbildeten Lehrſtand in die Schulen einführt. Dieſe Schulen haben nach S. 102 bei ihrer Organiſa-

tion nicht einſeitig (wie es angeblich dem Schreiber des Buches über gelehrte Schulen begegnet iſt), bloß auf den claſſiſchen Sprachunterricht geſehen, ſondern die Eintheilung ihrer ſechs Claſſen, welche Paar zu Paar „gefügt, drei natürliche Bildungsſtufen bezeich„nen, nach den verſchiedenen nothwendigen Momenten „der allmählichen Entwickelung des Knaben- und Jüng„lings Alters gemacht, und bei der Beſtimmung der „Lehrſtoffe für die einzelnen Claſſen, wie bei der Feſt„ſtellung der Stundenzahl für jedes Lehrobject, ſo„wohl das auf den verſchiedenen Bildungsſtufen „mehr oder mindere Hervortreten dieſer oder jener „Geiſtesrichtung als auch die verſchiedene Natur der „Lehrobjecte zum Maßſtabe genommen; und welche „ſtrenge Abgränzung der Lehrſtoffe nach Jahren und „Claſſen in ihnen ſtatt findet, wird der Verfaſſer am „leichteſten aus den vielen hierüber erſchienenen Schrif„ten, und insbeſondere aus den von den preußiſchen „Gymnaſien jährlich ausgehenden Programmen er„ſehen können.“

Bei dieſem oberſten Grundſatz, nach welchem der Herr Geheime Oberregierungsrath die ſechs zu drei Paaren verbundenen Gymnaſialclaſſen ordnet oder geordnet annimmt, wird es ſchwer halten, „die nothwendigen Momente der allmählichen Entwickelung des Knaben- und Jünglingsalters“ zu unterſcheiden, da der „Bildungsſtufen“ drei angenommen, dieſe aber „natürliche“ genannt werden, während wir Andern meinten, daß allein die Entwickelung des Knaben und

des Jünglings ſich beſtimmt von einander trennen und bei den den gelehrten Schulen zukommenden jungen Menſchen zwei Stufen der Bildung unterſcheiden ließen. Dieſe Schwierigkeit wiederholt ſich nun, wenn wir uns mit ihm in ſchlechtem Deutſch das auf den verſchiedenen Stufen „mehr oder mindere“ Hervortreten dieſer oder jener Geiſtesrichtung denken und nach ihr, nämlich der Geiſtesrichtung die hervortritt, eben ſo wie nach der verſchiedenen Natur der Lehrobjecte, dieſe ſelbſt nach Jahren, Stoffen und Stunden beſtimmt abgränzen und vertheilen ſollen; und ich bekenne, daß weder aus dieſer dunkeln Mittheilung von drei Stufen noch aus Schriften und Lehrkatalogen mir über dieſes Geheimniß irgend ein ſattſames Licht gekommen iſt, und wahrſchlichein iſt die Anſicht ſo unſtatthaft, wie der Ausdruck „das mehr oder mindere Hervortreten“. Wenden wir uns alſo an das Einzelne.

In Anordung des claſſichen Unterrichts herrſchen zwiſchen uns zwar Verſchiedenheiten, aber keine von großer Bedeutung, und aus Einigem, was der Herr Geheime Oberregierungsrath gelegentlich darüber äußert, geht hervor, daß ſein Urtheil darüber, ſo wichtig es auch für die Schulen ſeyn mag, die ſeiner Pflege anvertraut ſind, vor dem Richterſtuhl des Oeffentlichen und der Wiſſenſchaft von keinem Gewichte ſeyn kann, weil eben nach jenen Aeußerungen ihm die genauere philologiſche Kenntniß der Sache fehlt, von der es ſich handelt. So leitet er aus jenem oberſten Grundſatz der Studienordnung ſeiner Gym-

naſien ab, daß dieſelben bei ihrem wohlberechneten Gange nicht in Gefahr gerathen, „von den Schülern ihrer Secunda, welche der rhetoriſchen Claſſe des Verfaſſers etwa entſpricht, ſchon die Leſung des Pindar und die nähere Kenntniß deſſelben auch in metriſcher Hinſicht zu fordern.“

Da der Curſus der Prima in den vor mir liegenden Katalogen jener Gymnaſien als ein zweijähriger bezeichnet iſt und über Einhaltung deſſelben als eines ſolchen ſogar eigene königl. Verordnungen beſtehen, z. B. vom 31ſten Mai 1827 für die Schulpforte, ſo ſteht die rhetoretiſche Claſſe nicht der Secunda, ſondern nebſt der philoſophiſchen Vorbereitungsclaſſe der Prima parallel. In dieſer aber iſt die Leſung griechiſcher Tragiker auf jenen Gymnaſien vorgeſchrieben und überall eingeführt. Es geht alſo aus jener Aeußerung des Vorſtehers dieſer Anſtalten, wenn ſie mit dem Beſtande der Sache verglichen wird, nothwendig hervor, daß er von den Schülern jener Ordnung zwar die Leſung des Sophokles und die nähere Kenntniß deſſelben auch in metriſcher Hinſicht fordert, aber die nähere Kenntniß des Pindar in metriſcher Hinſicht von ihnen zu fordern nicht nur Bedenken trägt, ſondern eine ſolche Forderung ſogar für eine Gefahr hält, in welche Jemand, der ſie aufſtellt, gerathen wird. Es iſt demnach die metriſche Kenntniß des Pindar, wie er vermeint, unendlich ſchwieriger als die metriſche Kenntniß der Tragiker. Nun weiß aber jeder

mit dieſen Dingen etwas näher bekannte Philolog, daß die Pindariſchen Geſänge in metriſch-rhythmiſcher Hinſicht nur die drei Weiſen des doriſchen, lydiſchen und äoliſchen Tones, und dieſe noch dazu beinah durchgehends einfach und ohne Miſchung haben, und hierin dem einfachen metriſch-rhythmiſchen Syſtem der Lyrik, wie es vorzüglich durch Laſos von Hermione und Pindar ſelbſt ausgebildet war, treu bleiben, während die attiſche Bühne dieſe Tonarten und mit ihnen die Rhythmen und Verſe ſelten ungemiſcht hat, außer ihnen aber den ioniſchen Ton mit ſeinen verwickelten Rhythmen ſo wie den phrygiſchen und dieſe fünf nicht nur allein, ſondern auch in ihren Umgeſtaltungen zu den zuſammengeſetzten Tonarten des Hyperdorios, Myxolydios u. ſ. w. dargeſtellt. Hier alſo bei den Tragikern und in ihren zuſammengeſetzten und verwickelten lyriſchen Syſtemen ſind die eigentlichen metriſchen Schwierigkeiten, wenn es ſich davon handelt, die Art des Metriſchen in den Chor-Geſängen wahrzunehmen, zu ſcheiden und zu verſtehen; ja ſie ſind auf dieſem Puncte bei Sophokles größer als bei Aeſchylus, bei Euripides größer als bei Sophokles, weil bei den jüngeren die Miſchungen größer und mannichfacher ſind, und die Gränzen oft in einander gehen. Weit entfernt alſo, daß die metriſche Schwierigkeit des Pindar von der Art ſey, daß derjenige, welcher ihre Leſung von reiferen Jünglingen begehrt, damit in irgend eine Gefahr geriethe, ſo iſt Pindar, als

lyriſcher Dichter gegen die Tragiker gehalten, auch in Bezug auf die Versmaße der einfachere und leichter zu faſſende, und ſein Studium bildet wie in anderer Hinſicht ſo in metriſcher zu ihnen den Uebergang. Dieſes etwas genauer auseinander zu ſetzen, hielt ich der Sache wegen für nöthig, zugleich aber um auf den Uebermuth hinzuweiſen, der allein einen nur in den Vorhöfen der Philologie wohnenden Staatsbeamten verleiten konnte, ſich mit einem Philologen vom Fache über Sachen ſeines Berufes in bezeichneter Weiſe und ſelbſt auf die Gefahr einzulaſſen, durch Offenlegung ſeiner Unkunde in dieſen Dingen ſein amtliches Anſehen bloßzuſtellen.

Wie aber im claſſiſchen, ſo iſt auch im chriſtlichen und mathematiſchen Unterricht zwiſchen dem, was wir beide wollen, der Unterſchied nicht weſentlich, größer aber in allem Uebrigen, was zur Schule gehört.

In Bezug auf den geſchichtlichen Unterricht und unſere Vorſchläge darüber äußert ſich der Herr Geheime Oberregierungsrath, daß ſeine Gymnaſien, auch hier ihrem wohlberechneten Gange ſtatt unſeren Vorſchlägen folgend, ebenfalls wieder nicht in Gefahr kommen werden, „das große Bildungsmittel „welches ein zweckmäßiger Unterricht in der Ge„ſchichte gewährt, ſo niedrig anzuſchlagen, daß ſie „die Ertheilung deſſelben in den Gymnaſien nur „auf Eine Claſſe und Ein Jahr in wöchentlich vier „Stunden beſchränken und vermeinen ſollten, als

„würden dieſe wenigen Stunden Eines Jahres und „die daran zu knüpfenden Uebungen für die Schüler „der Gymnaſien des hiſtoriſchen Stoffes vollkommen „genug liefern.“

Niemand kann die bildende Kraft der Geſchichte höher als ich, Niemand aber die bildende Kraft des gewöhnlichen Unterrichts in der Geſchichte niedriger anſchlagen; auf einen ungewöhnlichen aber bei ſo vielen Anſtalten rechnen zu wollen, iſt eitle Thorheit. Was in den großen Werken der Geſchichtſchreibung bildet, iſt der Geiſt ihrer Urheber, in dem ſich der Geiſt der Thaten in ſeiner ganzen Eigenthümlichkeit wieder ſpiegelt; was den geſchichtlichen Unterricht unter den gewünſchten Erfolg herabdrückt, iſt die Unmöglichkeit, in welcher ſich gemeiniglich der Lehrer befindet, die Natur und Größe der Begebenheiten durch ſeine Darſtellung zu erreichen. Dagegen wird nicht ſelten von ihm das Gemüth des Knaben und Jünglings mit falſchen Vorſtellungen und einſeitigen Urtheilen über Perſonen, Begebenheiten und Zeiten erfüllt und der Keim zu jener Seuche gelegt, die als ein allgemeines Auflöſen des Feſten und Begründeten in ſogenannte Anſichten, Ideen und Betrachtungen darüber in die Literatur und Cultur der neuern Zeit hereingebrochen iſt. So weit aber iſt dieſe ganz unpädagogiſche und ſchädliche Idololatrie des hiſtoriſchen Unterrichts in den Schulen gediehen, daß ſie, wie hier von einem ihrer Herolde geſchieht, ſogar auf andere, die

darauf bedacht ſind ihren Schulen nicht durch Verfolgung jenes Wahns Grund und Boden entziehen zu laſſen, als auf Niedrigſtehende herabſieht, die ihrer Belehrung bedürfen, und im Fall ſie dagegen ſich verwahren, ihres Mitleids kaum würdig ſind.

Daß auch in dem bayeriſchen Schulplan von 1829 der geſchichtliche Unterricht weiter als mir nöthig ſchien, ausgedehnt worden iſt, ändert nichts an meiner Anſicht der Sache, nach welcher ich nicht umhin kann, in Bezug auf Geſchichte dem Gymnaſium allein den Hauptinbegriff des Chronologiſchen und Synchroniſtiſchen als Grundlage des akademiſchen Studiums der Geſchichte und ausführlicherer Behandlung nur der eigentlichen Weltbegebenheiten zu überweiſen, deſto mehr aber zur Erhebung und Bildung des Geiſtes und zu Erweckung der Theilnahme Studium großer hiſtoriſcher Werke des Alterthums und, ſo weit das geht, auch die neuere Zeit, zu verlangen. Jedes Ausbreiten über dieſe Gränze raubt den Gymnaſien Wochen und Monate, welche fruchtbringender der claſſiſchen Leſung gewidmet würden.

Doch der Herr Geheime Oberregierungsrath weiß noch Anderes, was dem Verfaſſer begegnet iſt, denn dieſem folgend würden endlich die nordiſchen Gymnaſien in Gefahr kommen, „aus übertriebener „Sorge für Aufrechthaltung der Strenge ihrer Stu„dien ſich ſo weit zu verirren, daß ſie nicht nur die „Naturwiſſenſchaften nebſt der Naturlehre, ſondern „auch den Unterricht im Geſang und in der Zeich-

„nungskunſt, welche letztere ſchon Ariſtoteles für die „Bildung des Kunſtſinnes der Jugend unentbehr„lich erachtete, aus dem Kreiſe ihres Unterrichts als „gänzlich unſtatthaft ausſchließen ſollten,“ eine „Einſeitigkeit,“ welche zu rügen der Herr Geheime Oberregierungsrath, nicht umhin konnte.

Was nun zuerſt die gelegentlich erwähnte Meinung des Ariſtoteles belangt, ſo begegnet ihm im amtlichen Eifer ſtrafrechtlichen Erkenntniſſes hier ungefähr daſſelbe, was oben bei Pindarus, daß er aus einer nur zufälligen Kenntniß die Sache falſch ſtellt oder ungenau berichtet. Ariſtoteles nämlich in der Politik, meldet bei Erwähnung des pädagogiſchen Gebrauches ſeiner Zeit, es ſeyen etwa vier Gegenſtände, welche für die Bildung pflegten angewendet zu werden, Leſen, Leibesübung, Tonkunſt und von Einigen die Zeichnungskunſt, und bemerkt bald darauf, daß man die Zeichnungskunſt nicht üben müſſe, um bei käuflichen Dingen das Rechte zu treffen, und bei Kauf und Verkauf der Geräthe nicht getäuſcht zu werden, ſondern vielmehr weil ſie erfahren macht in Beurtheilung der Schönheit der Leiber *)

---

*) Politik VIII. K. 1 §. 3 u. K. 3 §. 2 S. 246 u. 248. Coray Ἔστι δὲ τέτταρα σχεδὸν, ἃ παιδεύειν εἰώθασι, γράμματα καὶ γυμναστικὴν καὶ μουσικὴν, καὶ τέταρτον ἔνιοι γραφικὴν u. ſ. — ὁμοίως δὲ μὴ τὴν γραφικὴν οὐχ ἵνα ἐν ταῖς ὠνίαις μὴ διαμαρτάνωσιν, ἀλλ᾽ ὦσιν ἀνεξαπάτητοι πρὸς τὴν τῶν σκευῶν ὠνὴν καὶ μὴ πρᾶσιν, ἢ μᾶλλον ὅτι ποιεῖ θεωρητικὸν τοῦ περὶ τὰ σώματα κάλλους.

Hier iſt alſo von keiner Unentbehrlichkeit, ſondern allein davon die Rede, daß Einige die Zeichnungskunſt als einen beſondern Gegenſtand in den Unterricht der Jugend ziehen, und der Stagirite oder wer ſonſt die Politik ſchrieb, begnügt ſich anzugeben, worauf man dabei ausgehen ſoll; dem Herrn Geheimen Oberregierungsrath aber war aufbehalten, ihm ein offenbares Abſurdum aufzubürden. Denn iſt die Zeichnungskuuſt zur Bildung des Kunſtſinnes unentbehrlich, ſo iſt dieſe Bildung ohne Zeichnungskunſt unmöglich, und wer nicht zeichnen konnte, hat keinen gebildeten Kunſtſinn gehabt weder in Griechenland irgend Jemand außer den Einigen, die zu Ariſtoteles Zeit es lernten, noch auch bei uns, wo weder Winckelmann noch Leſſing oder Goethe, noch irgend einer, welcher nicht in dieſer zu ſeiner Bildung nothwendigen freien Kunſt unterwieſen wurde.

Dann muß ich auf das beſtimmteſte mich gegen die höchſtleichtſinnige Anſchuldigung verwahren, daß ich die ebengenannten Studien als gänzlich unſtatthaft aus dem Kreiſe des Unterrichts ausgeſchloſſen. Jeder kann hierüber meine Meinung S. 305 des erſten Theiles in dem Abſchnitt vom Unterricht in den Nebenfächern leſen, und ich habe die Schulen dort nur gegen Beeinträchtigung der Hauptfächer durch zu große Ausbreitung dieſer Gegenſtände verwahrt, die ich fortdauernd für die Schulen, von welchen es ſich hier handelt, als Nebengegenſtände betrachte.

Doch dieſe Erörterung ſoll weniger dienen, unſere Anſicht zu ſchirmen, als die des Verfaſſers an das Licht und mit der unſrigen, demnächſt aber mit der oben dargelegten alten bei uns in Vergleich zu ſtellen.

Allerdings betrachten wir das Studium der alten Sprachen und der claſſiſchen Werke in Verbindung mit den deutſchen Studien und der Mathematik als die Hauptſache der ganzen gelehrten Schule, und ſtellen deßhalb die übrigen in ſie aufzunehmenden Gegenſtände ſo, daß ſie mit ihnen verbunden und gegen ſie in einer größeren oder geringeren Unterordnung gehalten werden. Wir thun dieſes nicht nur, um die Gründlichkeit und Strenge der Schule und die Einheit ihres Geiſtes aufrecht zu halten, was an ſich ſchon von einer Wichtigkeit und Weſenheit iſt, welche dieſer Obervormund ſo vieler gelehrten Schulen nicht einmal zu ahnen ſcheint, ſondern auch um von ihr Zerſtreuung durch das Viele und Ueberſättigung durch das Uebermaß abzuhalten.

Dieſer Anſicht, welche dem Hrn. Geheimen Oberregierungsrath ſo ganz und gar verſchloſſen iſt, daß er, wo ihr das Wort geredet wird, Irrthum und Einſeitigkeit wahrnimmt, und ihrer Sphäre gegenüber, iſt er mit Anforderungen der belobten Vielſeitigkeit oder noch lieber Allſeitigkeit unſerer neueſten Schulpfleger einer gewiſſen Farbe zu Felde gerückt, und jeder, der ſeine Aeußerungen über den Lehrſtoff mit auch nur einigen ihrer gedruckten

Kataloge und Berichte vergleicht, wird leicht finden, wo er hinausgeht.

Die Lehrgegenſtände erſcheinen, wenn auch nach Stunden verſchieden, in gleicher Linie, Stärke, Bedeutſamkeit; neben dem Unterricht in den alten Sprachen und der Religion ſteht der Unterricht im Deutſchen, und in den untern Claſſen iſt er das Latein ſogar überwiegend, deßgleichen in der Geographie und Geſchichte, in der Mathematik, in der Naturgeſchichte, der Phyſik, der Zeichnungskunſt, der Tonkunſt. Jedem Gegenſtand wird die Ausdehnung verliehen, welche die kühnſten Anforderungen irgend eines begehrlichen Pädagogen erreicht, und in der alten durch dieſe Weisheit aus ihren Fugen gerückten Schulpforte, namentlich der Mathematik ein ſolcher Nachdruck gegeben, daß hinter ihren Studien und dem Aufwand an Zeit und Anſtrengung, welchen ſie begehren, das claſſiſche Studium ſogar zurückbleibt. Aufgaben, welche hier ſonſt als das Höchſte des gymnaſiaſtiſchen Unterrichts auch bei guter Pflege der Schule geachtet wurden, werden von den Gründern dieſer Anforderungen kaum noch der Erwähnung werth gehalten. Bis auf die letzten unſerer Nebenfächer erſtreckt ſich dieſe Spannung, ſo daß z. B. offenbar in Folge der eben dargelegten Kunde des Ariſtoteles ein Conſiſtorialreſcript vom 6ten Nov. 1824 für Königsberg verordnet, der Zeichnungsunterricht ſolle, wo es irgend möglich iſt, in den drei unterſten Claſſen, wöchentlich in jeder drei Stunden öffentlich in den gewöhnli-

chen Lehrstunden ohne eine beſondere Bezahlung ertheilt und kein Schüler von dieſem Unterricht dispenſirt werden; und in einem andern ſolchen Berichte preßt eine Verordnung, nach welcher der Unterricht im Geſange bis über die Theorie der Tonlehre ausgebreitet wird, dem ehrwürdigen Vorſteher der Anſtalt, einem eben ſo erfahrnen als geachteten Schulmanne, leiſe Seufzer aus über die Störung der Schule durch die ſtetswachſende Laſt der Anſprüche. Bei dieſer alle Glieder derſelben durchdringenden Aufregung und Anſpannung, welche durch eine ununterbrochene und das Einzelne der Schule umfaſſende Oberaufſicht getrieben und durch die strengſte Controle der Abiturientenprüfungen in Schwunge gehalten wird, ſind die Klagen eben ſo allgemein als gerecht, daß die Schüler, beſonders in der oberen Claſſe, den Anforderungen faſt erliegen, und in manchen Anſtalten kaum ein Primaner gefunden wird, den die Nöthigung, dieſe verſchiedenen, umfaſſenden und reichen Lehrſtoffe gleichmäßig zu durchdringen und zu betrachten, nicht gebeugt oder mit irgend einem körperlichen Leiden behaftet hat.

Nehmen wir dazu, daß die Haſt und Noth, in welcher man die auf den Lehrſtand ſich Vorbereitenden durch ein Seminar in das andere treibt, nicht geringer iſt als jenes Ueberdehnen und Aufſchrauben des gymnaſiaſtiſchen Unterrichts, ſo iſt wohl offenbar, wohin man auf dieſem Wege, wenn er beharrlich verfolgt wird, nothwendig gerathen muß.

Allerdings wird viel gelernt, und wenn die Bildung in dem Erlernten begriffen iſt, und um ihrer theilhaftig zu werden, es hinreicht Vieles und Gutes in das Gedächtniß aufgenommen und erwogen zu haben, ſo iſt hier auch dem Meiſtbegehrenden genug gethan. Was aber dieſe Lehrordnung überſieht, iſt die Grundbedingung aller wahren und höhern Bildung, es iſt die Theilnahme, erzeugt aus Bewunderung und erzeugend jenen warmen und freien Trieb nach dem vollen und ganzen Genuß desjenigen, worauf ſie gerichtet iſt. Unmöglich aber iſt, daß Theilnahme gezeitiget oder ſtark erhalten werde außer durch Sammlung der Thätigkeit auf wenige große und jeder Anſtrengung würdige Gegenſtände, in deren Erwägung und Ergründung ſich das jugendliche Gemüth genug thun, mit denen es ſich innerlich befreunden, an denen es ſich gleichſam erbauen und erheben kann. Wo ihr Licht über dem Innern des Knaben, des Jünglings aufgeht, iſt ihm das Frühroth des neuen Lebens mit ſeinen Morgenwolken und ſeinem jede Knoſpe des Geiſtes erfriſchenden Hauch angebrochen, und ein Tag der Wärme, der Blüthe und Frucht hat für ſeine Jugend begonnen. Wo aber unter einem faſt unüberſehbaren Umfange von Gegenſtänden jedem die gleiche Wichtigkeit beigelegt und die gleiche Thätigkeit gewidmet wird, da iſt Sammlung und Erholung des Geiſtes in dem Einen wie in dem Andern unmöglich, unmöglich iſt ihm, den einzelnen innig

zu umfaſſen, ſich in ihn zu verſenken, ihn in ſein Inneres, ſein Gefühl, ſein Beſtreben ganz aufzunehmen. Zwar wird jenes dampfartige Triebwerk, jener nie raſtende Umſchwung des Räderwerks der Schule durch Anſpannung ihre Kraft vervielfältigen, aber in demſelben Maß wird aus der Allem gleichzugemeſſenen überſpannenden Aufmerkſamkeit die Gleichgültigkeit, aus dem Nil admirari die Ueberſättigung und jener Ueberdruß hervorgehen, und dieſer iſt der Vorbote des geiſtigen Todes; ἐγγὺς ἤδη ὁ ϑάνατος.

Und hier eben ſcheiden ſich unſere Wege. Wir wenden uns an den freien, friſchen Geiſt des aufrechten Jünglings, an ſeine für das Wichtige zuſammengedrängte, für das Große geſchonte Kraft, an ſeine durch die Erhabenheit menſchlicher Werke in Wort, Form und That erzeugte und durch innere Ruhe und Erwägung genährte Bewunderung, an jenes Wallen und Weben des Gemüthes, welches ſich in unbefangener Thätigkeit bewegend als Geiſt der Jugend, als Drang und Trieb zu neuem Streben und Trachten verkündiget, an die volle Neigung und Selbſtbeſtimmung für die Studien der eigenen Wahl, welche, die wahre Mutter der Wiſſenſchaftlichkeit und Größe, alle Schwierigkeiten beſiegen lehrt und zu dem Höchſten und Feſten in dem mit Bewunderung und Leibe umfaßten Gegenſtand des Wiſſens und Vermögens emporleitet. Daran aber dürfen Jene bei einer Jugend nicht denken, der ſie durch Ueber=

ladung, Ueberſpannung und Ueberbietung die Blüthe der Regſamkeit zerdrückt, die Sammlung geſtört, welche ſie in den disparateſten Richtungen des Trachtens auseinandergetrieben und am Ende dieſer Jagd und Haſt in Erſchöpfung und Ermattung verſenkt haben.

Faßt man aber zuſammen, was oben über die Art und Lehre der veralteten Schule und hier über die überbotene Weisheit der neuen Lehrordnung, über jene Dürftigkeit und Magerkeit des bloß formellen Unterrichts ohne Anregung und Erhebung, und über dieſe Ueberſpannung des Beſtrebens und Anreizens geſagt wurde, ſo iſt wohl jedem offenbar, wohin man beim Fortgehen auf dieſer Bahn kommen muß. Die alte wie die neue Lehre, jede folgerecht und beharrlich ihren Weg zurücklegend, ſtreben, von den entgegengeſetzten Seiten, zu einander hin. Wie jene durch Dürftigkeit und Trockenheit der geiſtigen Pflege, wird dieſe durch Uebermaß und Ueberſättigung die innere Geſundheit zerſtören, und die Bildung des Geiſtes bis auf die Möglichkeit abtödten; und in der Mitte vereiniget, geben aus Bayern der Jeſuit und der Schulrath aus Preußen ſich einander die Hände, jener verwundert, dieſer vielleicht erſchrocken, auf ſo verſchiedenen Wegen zu demſelben Ziele gekommen zu ſeyn.

Man ſage nicht, daß die Erfahrung uns entgegen ſey. Aus einer wie aus der andern Schule gehen allerdings ausgezeichnete Männer hervor, aber

nicht durch, ſondern troß ihrer Lehre, weil zuletzt im Einzelnen die menſchliche Natur ſtärker iſt, als jeder Verſuch ihrer mächtig zu werden; auch kann nicht fehlen, daß die Grundſätze durch Ort, Zeit, Perſönlichkeit und Zufälligkeiten gemildert und ihre Folgen wenigſtens zum Theil unſchädlich gemacht werden. Dazu hat man in Preußen ſelbſt angefangen, den Bogen lockerer zu ſpannen, die Aufgabe der Gymnaſien der Jugend gemäßer und zugänglicher zu ſtellen; aber es kam darauf an unabhängig von dieſen Zufälligkeiten und Schwankungen die Anſichten, die Grundſätze an ſich in das Auge zu faſſen und zu zeigen, wohin ſie ihrer Natur und ihrer Folge allein überlaſſen nothwendig führen, und da glauben wir wird ihr Weg jedem offenen Blicke als der Weg des Verderbens erſchienen ſeyn.

Es bedarf nur weniger Erinnerung, um das Verhältniß der Schule, wie wir ſie wünſchen, zu dieſen beiden äußerſten Beſtrebungen der alten und neuen Lehre darzulegen. Mit beiden gemein haben wir, daß der Grund der Bildung auf das Alterthum, ſeine Sprachen und Studien gelegt wird; aber gegen die alte ſuchen wir dieſe Studien umfaſſend, eindringend und belehrend zu machen; gegen die neue ihr Feld vor dem Eindrang der pädagogiſchen Wucherpflanzen zu bewahren, vor Allem bemüht, auf ſeinen eingefriedigten und geſchonten Fruchtauen den Geiſt zu ſtärken und zu erquicken, ihm mit dem Wiſſen die Theilnahme, mit dem

Vermögen die Bewunderuug zu vermehren; in beiden aber die Kraft, welche für die Zukunft jeden Kampf beſtehen und der wahren Bildung theilhaftig und froh werden kann.

Druckfehler und Verbeſſerungen.

S. 137 Z. 1 v. u. Meiſters l. Meiſter

S. 142 Z. 3 v. o. das war dieſelbe Zeit l. und ſie blieb es bis zu der Zeit

S. 145 Z. 1 v. o. nun l. nur

S. 146 Z. 2 v. u. bei den l. beider

S. 147 Z. 8 v. o. Viva's l. Vives

S. 149 Z. 9 v. u. bliebe l. bleibe

S. 150 Z. 8 v. o. und Grundlagen, der l. und den Grundlagen der

— Z. 17 — ſehen l. ſahen

S. 151 Z. 1 v. u. wird dadurch einem l. wird einem

S. 152 Z. 6 v. o. Maßſtab dienen l. Maßſtab desjenigen dienen

S. 155 Z. 6 v. o. Verordnung l. Schulordnung

— Z. 17 v. o. die Sphäre l. dieſe Sphäre

S. 158 Z. 9 v. o. Cartheſius, des anglicaniſchen l. Carteſius, des presbyterianiſchen

S. 164 Z. 1 v. o. alſo angeleitet l. alſo anleitet

S. 166 Z. 2 v. o. vorwaltender l. veralteter

S. 168 Z. 1 v. u. tilge dem

S. 175 Z. 8 u. 9 v. o. welche ſie vorfinden l. welchen ſie verfielen

S. 182 Z. 5 v. o. Vorwenden l. Vorwänden

S. 183 Z. 9 v. u. nachzuholen l. zum Theil nachzuholen

S. 186 Z. 7 v. o. vorzüglichen l. vorzüglichern

S. 188 Z. 7 v. o. in die l. in den

— Z. 9 v. u. Ausſpender l. Ausſpenden

S. 195 Z. 17 v. o. Strome l. Sterne

S. 196 Z. 2 v. o. Sendten l. Sendtner

S. 206 Z. 16 v. o. hellt l. hallt

S. 212 Z. 8 u. 9 v. o. Weiſung . . . . Ilias l. Weiſſagung Ilios

S. 234 Z. 3 v. u. Philanthropirismus l. Philanthropinismus

S. 248 Z. 6 v. u. dieſem Urtheile l. dieſen Urtheilen

S. 257 Z. 6 v. o. dieſer Lehre l. dieſem Ganzen

S. 258 Z. 3 v. o. Mechanismus l. Materialismus

S. 267 Z. 5 v. u. Sigward l. Sigwart u. ſo im Folgenden öfter

S. 297 Z. 10 v. o. ſolcher Vertheidiger l. ſolcher Männer

S. 311 Z. 11 v. u. darlegen l. zeigen

S. 328 Z. 15 v. o. wahrſchlichein l. wahrſcheinlich

S. 329 Z. 12 v. o. rhetoretiſche l. rhetoriſche

S. 333 Z. 12 v. u. die neuere Zeit l. der neueren Zeit

S. 335 Z. 15 v. o. Goethe l. Schiller

S. 341 Z. 1 v. u. hervor, aber l. hervor, aber, wir wiederholen es,

S. 342 Z. 6 v. u. belehrend l. belebend

Thiersch, Friedrich Wilhelm, 1784-1860

Ueber gelehrte Schulen mit besonderer Rücksicht auf Bayern

Bd.: 3. Bd., 2. Abth.

Stuttgart ; Tübingen 1830

Bavar. 2606 b-3,2/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10379336-4